Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł., Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł., Ausland 3 Rm inschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonntag, den 27. Mai 1928 — Nr. 121

Deutsch-französische Annäherung und Polen.

Eine zweite Rede Zaleskis. — Frankreich wird zur Vorsicht ermahnt. — Deutschland ist allein schuld am Stocken der Wirtschaftsverhandlungen.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Nachdem Außenminister Zaleski bereits vor der Sejmkommission eine längere Rede über die Außenpolitik Polens gehalten hatte, hat er gestern das Gleiche vor der Senatskommission getan. Hier entwickelte sich seine Rede ungefähr im gleichen Sinne wie vor der Sejmkommission. Auch jetzt wieder legte Zaleski den größten Wert darauf, zu betonen, wie sehr es Polens Bestreben sei, an der Friedenspolitik teilzunehmen, zumal sich nach dem Kriege das Friedensbedürfnis der Völker außerordentlich vertieft hat. Als einen der Hauptpfeiler dieser Friedensbewegung betrachtet Zaleski die internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit. In diesem Zusammenhang findet er die Wirtschafts- und Handelsverträge, die zwischen den verschiedenen Nationen abgeschlossen worden sind, von der größten Wichtigkeit, und ebenso die finanzielle Zusammenarbeit. Als ein Beispiel sieht er die Verhandlungen an, die die gemeinschaftliche Krediterteilung an die Bank Polski betrafen, wobei die Kredite durch Emissionshäuser von Neuyork, London, Paris, Berlin, Amsterdam usw. erteilt wurden. Diese finanzielle Zusammenarbeit Englands und Amerikas liege deshalb im größten Interesse des polnischen Landes. Bei dieser Gelegenheit kommt nun Zaleski, wie in seiner ersten Rede, auf die Folgen zu sprechen, die eine deutsch-französische Annäherung und Verständigung auf die Lage Polens haben werde.

Zaleski geht vom Dawesplan aus, dessen Revision in letzter Zeit immer wieder verlangt werde, und zwar in dem Sinne, daß eine möglichst niedrige Schadenersatzsumme festgelegt wird, und daß gleichzeitig die Kredite gefunden werden müßten, um die betreffende Schadenersatzsumme zu bezahlen. Aber hier handle es sich um eine Sache, die noch im Flusse wäre, und über die konkrete Einzelheiten noch nicht gesagt werden könnten. Etwas anderes sei aber die Besetzung des Rheinlandes. Hier handle es sich um eine ganz feste Tatsache. Die Räumung des Rheinlandes stehe aber nach dem Versailler Friedensvertrage in engstem Zusammenhange mit der Zahlung der Schadenersatzleistungen und mit dem gesamten Zustand der Sicherheit. Infolgedessen könne diese Frage Polen durchaus nicht gleichgültig lassen. Zaleski wiederholt hier den Satz aus der ersten Rede, der so starkes Aufsehen erregt hatte. Zaleski hatte nämlich die Hoffnung ausgesprochen, daß Frankreich bei seinen Ausgleichsversuchen mit Deutschland recht vorsichtig zu Werke gehen möge, da Frankreich wie Polen als Wächter der Friedensverträge und der allgemeinen Sicherheit daständen.

Derartige Winke an die Adresse Frankreichs dürften wohl kaum den von Zaleski erwarteten Erfolg haben, zumal sich selbst in Polen Männer finden, die ihre Zweckmäßigkeit anzweifelten. Wir wollen im Zusammenhang hiermit eine Rede des Abg. Graliński von der Wyzwolenie erwähnen, eines Mannes, der durch langjährige Arbeit im Außenministerium Gelegenheit hatte, die Außenpolitik kennen zu lernen. Graliński sagte, daß die Redewendung, die Zaleski gebraucht habe, gewisse Zweifel hervorrufen könnte und daß sie den Eindruck mache, als ob die Lage Polens in Sachen der Verträge von dem Grade des Einvernehmens zwischen Deutschland und Frankreich abhinge, und als ob es einer selbständigen Außenpolitik Polens an Kraft fehle. Graliński betont, daß die Deutschen ein Recht auf eine beschleunigte Räumung des Rheinlandes hätten, wenn sie zuvor die Bedingungen für die allgemeine Sicherheit schafften. Soweit Graliński.

Im weiteren Verlauf seiner Rede spricht Zaleski über den Verlauf der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, wobei er wiederum, wie in seiner ersten Rede, die gesamte Schuld an dem Stocken der Verhandlungen Deutschland zuschreibt. Deutschland müsse verstehen, daß auf jedes Entgegenkommen polnischerseits auch ein Entgegenkommen auf deutscher Seite folgen müsse. Leider habe es sich jedoch gezeigt, daß bei gewissen Nachbarn, wenn es sich um die Interessen Polens handle, ein Unterschied zwischen internationalen Theorien und ihrer praktischen Ausführung bestehe. Wir müssen auch hier wieder erwähnen, daß auch von polnischer Seite zwischen Theorie und Praxis mancher Weg [illegible] ist. Es hat zum Beispiel die polnische Regierung der deutschen Regierung angeboten, die Kampfzölle aufzuheben; in der Theorie gewiß eine recht schöne Gegenseitigkeit, in der Praxis aber liegen die Verhältnisse so, daß in Polen ausschließlich mit Einfuhrverbotslisten operiert wird, während Deutschland mit Kampfzöllen arbeitet. Eine Aufhebung der Kampfzölle hätte nur Deutschland verpflichtet, während Polen seine Verbotslisten aufrechterhalten hätte.

Tages-Spiegel.

Der jugoslawische Außenminister weilt zur Regelung der serbischen Vorkriegsschulden in Paris.

*

Das „Echo de Paris" wendet sich scharf gegen Rothermeres Ungarn-Politik, da die Ungarn die natürlichen Verbündeten der Deutschen seien.

*

Die Straßburger Autonomisten veranstalteten eine Protestversammlung gegen das Kolmarer Urteil, auf der der freigesprochene René Hauß sprach.

*

Dem „Daily Telegraph" zufolge ist keine Völkerbundsuntersuchung des Hamburger Gasunglücks zu erwarten.

*

Die „Italia", die noch mit starken Gegenwinden zu kämpfen hat, dürfte erst heute vormittag um 10 Uhr in Kingsbay landen.

*

Der amerikanische Industrielle Doyle stürzte gestern mit seinem Flugzeug bei Neuyork tödlich ab.

*

In Roenne (Dänemark) nahm ein junger Mann aus Liebeskummer eine Dynamitpatrone in den Mund, die ihn vollständig zerriß.

*

Hundert Meilen südlich Pekings wütet zwischen den Nord- und Südtruppen ein heftiger Kampf um die Hauptstadt. Nach einer Meldung der „Daily Mail" ist Kalgan, 125 Meilen nordwestlich Pekings, von den Südtruppen erobert worden, und die Nordtruppen unter Tschangtsolin befinden sich in eiligem Rückzug.

*

Die von der internationalen Theatergemeinschaft veranstalteten Mozart-Festspiele unter der musikalischen Leitung von Prof. Bruno Walter, Berlin, wurden gestern in Paris mit der Aufführung von „Don Juan" in italienischer Sprache eröffnet. Die Vorstellung fand außerordentlich starken Beifall.

*

In den Hamburger Krankenhäusern befinden sich zurzeit noch insgesamt 148 Personen, die anläßlich der Phosgenkatastrophe an Gasvergiftung erkrankt sind. Bei zweien von ihnen ist der Zustand immer noch bedenklich.

*

Nach den letzten Feststellungen beträgt die Gesamtzahl der Toten bei dem Unglück im Mathern-Bergwerk 179.

Der Finanzminister zu den abgelehnten Steuergesetzentwürfen.

Die vom Sejm abgelehnten Steuergesetzentwürfe wurden vom Finanzminister Czechowicz folgendermaßen begründet: „Es ist der originelle Vorwurf gemacht worden, daß die Regierung die Steuergesetzentwürfe lediglich zu dem Zweck eingebracht habe, um die Mittel zur Aufbesserung der Beamtengehälter zu finden. Der Regierung hat nur das eine Ziel vorgeschwebt, die Haushaltslücke auszufüllen, die im Zusammenhang mit dem Anwachsen der Staatsausgaben entsteht. Der Unterschied zwischen der Stellungnahme des Kabinetts und der einzelnen Parteivertreter beruht darauf, daß die Regierung die Besserung der Beamtenexistenz auf eine feste Grundlage stützen will, um nicht zuzulassen, daß die Aufbesserung auf Kosten des Haushaltsgleichgewichts geschieht. Im Zusammenhang mit den Steuerentwürfen ist eine spezielle Aktion in die Wege geleitet worden, die ausdrücklich darauf abzielt, die Regierungspläne zu durchkreuzen. Vor allen Dingen sind in der Presse verschiedene Artikel erschienen, in denen der Versuch gemacht worden ist, das Volk davon zu überzeugen, daß die Regierung im Besitz beträchtlicher Kassenvorräte aus dem vergangenen Jahre mit Leichtigkeit die Staatsbeamten befriedigen könne, ohne zu neuen Einnahmequellen ihre Zuflucht zu nehmen brauchen. Was die Höhe der Kassenvorräte und ihre Bestimmung betrifft, so habe ich bereits in der Haushaltskommission wie im Sejm Aufklärungen erteilt und den Nachweis geführt, daß diese Vorräte unter keinen Umständen zur Bestreitung der laufenden Bedürfnisse verwendet werden. Wenn man die Aufbesserung der Beamtengehälter auf die vorjährigen Ersparnisse stützen wollte, dann würde dadurch eine Haushaltslücke für die Zukunft verursacht werden. Man hat Wirtschaftler eines bestimmten politischen Lagers mobilisiert, um die öffentliche Meinung von der steuerlichen Sonderbelastung in Polen und der Notwendigkeit einer beträchtlichen Reduktion der Steuern, vor allen Dingen der Umsatzsteuer und der Einkommensteuer zu überzeugen. Zugleich wird die Anschauung propagiert, daß das Budget von der Regierung auf der Seite der Ausgaben verschwenderisch konstruiert worden sei, und daß man im Wege einer Herabsetzung leicht größere Summen zur Regelung der Beamtengehälter erzielen könnte.

Es wird auch mit dem Plan einer Heraufsetzung der Einnahmepositionen operiert, die von der Regierung angeblich zu vorsichtig präliminiert worden wären. Sie werden zugeben müssen, meine Herren, daß unter solchen Umständen die Rolle der Regierung unerhört schwierig ist. Ich halte es für meine Pflicht, vor allem zu betonen, daß die Herren Wirtschaftler vom gegnerischen Lager in ihren Argumentierungen, Ziffern und Vergleichen, die die Gegenwart betreffen, geflissentlich vermeiden und sich lediglich darauf beschränken, Vorkriegsbelastungsziffern anzuführen. Einige dieser Herren sagen sogar mit Entrüstung, daß die Teilgebietsregierungen geringere Leistungen für den Staat verlangt hätten, als die eigene Regierung sie verlangt. Ich möcht folgende Ziffern über die steuerliche Belastung im Vergleich zum Volkseinkommen in anderen Staaten anführen. Im Jahre 1913: England 11%, Frankreich 13.4%, Vereinigte Staaten 6.6%; im Jahre 1925: England 24.9%, Frankreich 33.2%, Vereinigte Staaten 14.8%. In Deutschland fielen an Staatsabgaben pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1913 28,21 Mark und im Jahre 1925 68,46 Mark. Das Budget der Tschechoslowakei ist größer als das unsrige. Das Budget Rumäniens für das Jahr 1928 erreicht 2 Milliarden Zloty. Aus obigen Ziffern geht hervor, daß die Nachkriegsbelastung sehr zugenommen hat, und daß Polen als Land mit relativ niedriger Steuerbelastung eher eine Ausnahme bildet. Eine Erhöhung von Einnahmepositionen bei gleichzeitigen Anträgen auf Herabsetzung von Steuersätzen trägt offenbar papiernen Charakter und kann das Haushaltsgleichgewicht erschüttern.

Das Fest des Geistes.

Wenn wir in Weihnachten das Fest des Friedens sehen und im Osterfest die Gewißheit der Unsterblichkeit erblicken, so feiern wir heute das Fest des Geistes, jenes Geistes, der nach dem Worte Herders für die Religion das ist, was für den Körper die Seele. Es ist das Fest des Geistes, gegen den kein Mensch der Erde handeln darf. Aber dieser Geist ist so weit und so hoch umfassend, daß er alle unsere Taten umschließt. Aus seiner Quelle fluten in gleichem Maße die Kräfte des Lebens, wie die Kräfte der Seele, des Glaubens, der Liebe und des Opfermutes. Und darum sind wir in diesem Geist geboren, wenn wir mit aller Hingabe alle Pflicht des Lebens auf uns nehmen, sie mit unseren heißesten Mühen fortsetzen, und wenn wir sie weiter vermitteln für die kommende Zeit.

Was könnte uns näher liegen, als in dieser Stunde uns zurückzurufen, wie stark wir in unserem Volkstum wurzeln. Das Volkstum ist nicht etwas Konstruiertes, es ist nichts Gemachtes, es ist gewachsen, und unser bestes Teil, weil darin unsere Bestimmung liegt, die wir von der ewigen Macht des Geistes erhalten haben. Aus des Geistes Feuerflammen geboren, so wirken in uns diese heiligen Flammenkräfte. In der blühenden Natur, die uns umgibt, sehen wir des ewigen Schöpfers Allmacht zu uns sprechen, und in dem Symbol der deutschen Sitte streuen wir Maien vor unsere Tür. Alle Hoffnung bricht an diesem Tage lebendig auf, und alles, was dunkel und finster unser Herz bedrückt, es wird klein und nichtig vor dem strahlenden Schein, der unsere Seele erhellt. Mit gläubigem Vertrauen füllen wir wieder die dahindämmernde Seele, und gestärkt und vertrauensvoll ziehen wir weiter unseren Pfad.

Mutlos und verzagt saßen die Apostel, verlassen von ihrem Meister, verzagten sie in ihren Herzen. Da sandte er ihnen den Geist hernieder, der in ihnen die Flamme entzündet hat, die Flamme des Opfermutes, des Vertrauens und der Treue. Und sie gingen hinaus in alle Welt und wurden Künder der gewaltigen Lehre, die hinausgewachsen ist über das kleine menschliche Maß und die uns alle hineingestellt hat in den ewigen Strom, der brausend des Schöpfers Lob erschallen läßt. Es ist ein erschütterndes Mahnen angebrochen für unsere Zeit. Unverzagt sind wir nicht, manchmal sind wir mutlos still gestanden und haben uns treiben lassen, irgendwohin. Nun bricht wiederum Pfingsten an, und mit flammenden Worten schreibt uns das Schicksal unsere Sendung auf. Verlassen und verzagt, aber doch nicht verlassen, wenn wir wahr im Geiste und treu im Opfer sind.

Des Lebens Kraft umgibt uns, was könnte uns geschehen. Unser Recht umgibt uns, man kann es biegen und deuteln, aber man kann es nicht töten. Das Recht kann Unrecht werden, aber es wächst aus ihm der Rächer, wenn es wider den Geist geschah. Verfolgung und Trübsal können über uns kommen, Not und Seelenqual kann uns beschieden sein, aber alles ist nur eine Prüfungszeit und alle Prüfung wird zum Triumph für den, der auszuhalten und festzuhalten verstanden hat.

Was mit Beben
Jedes Leben
Hat ergriffen jeden Mann·
Geist der Zeugen,
Der nicht schweigen
Und sein Heil verleugnen kann;
Was die Herzen
Wie mit Schmerzen
So mit Wonnen an sich reißt —
Lichterkoren,
Lichtgeboren,
Das ist Gottes heil'ger Geist!
Feuerzungen,
Die erklungen
Einst im frohen Liebesmut —
Schlagt, ihr Flammen,
All zusammen,
Werdet eine große Glut!

So sang Ernst Moritz Arndt in seinen „Pfingstrosen" stark und frei. Unbeweglich stehen Gesetze, die der Geist geschaffen, die aus dem heiligen Geist, der die Menschheit treibt, geboren sind. Strahlend brechen die Flammen auf und sie hüllen uns ganz ein in eine große Flut. Wir wollen diese eine große Glut, die Einigkeit, in uns schüren und erhalten. Wir wollen wahre Kinder des Geistes sein. Was könnte uns dann geschehen . . .

Den Rhein entlang im „Rheingold".

In 24 Stunden von London nach Luzern

In diesen Tagen hat der erste Zug der Deutschen Reichsbahn, mit Solonwagen nach Pullmanart, der „Rheingold" (FFD 101/102) den Verkehr auf der Rheintalstrecke von Hoek van Holland über Köln—Mainz nach Basel bzw. Luzern aufgenommen. Dieser besonders schnelle Tageszug (daher ohne Schlafwagen) hält nur in Hoek van Holland, Rotterdam, Utrecht, Arnheim, Zevenaar, Duisburg, Düsseldorf, Köln, fährt dann linksrheinisch durch bis Mainz, von hier wieder rechts des Rheins, hält in Mannheim, Baden-Baden (West), Freiburg Basel. Der Zug hat in Hoek van Holland unmittelbaren Anschluß von London-Harwich, so daß die 1182,7 Kilometer lange Strecke London—Luzern in rund 24 Stunden zurückgelegt wird. Bis und von Luzern verkehrt der Zug nur in der Hauptreisezeit (vom 30. Juni bis 10. September); in der übrigen Zeit, in der der Zug bis Basel läuft, besteht jedoch guter Anschluß nach Luzern (an 20.37). Der „Rheingold"-Zug erhält außerdem Anschluß in Mainz von und nach Frankfurt a. M., in Karlsruhe nach Stuttgart (an 17.37 Uhr) und über Ulm nach München (an 21.30 Uhr), ferner in Basel nach Genf (an 0.04), sowie in der Gegenrichtung von Zürich (ab 7.05 Uhr).

Da der Zug als Luxuszug den Reisenden jede mögliche Annehmlichkeit bieten soll, sind für ihn besondere Wagen erbaut worden, die schon äußerlich durch ihren schmucken Anstrich auffallen: violett und cremefarbig, mit silbergrauem Dach.

Jeder Reisende soll sich den Wagen aussuchen, der ihm als Wohnung für die Reise am besten gefällt: Nach Form, Farbe und Stoff sind die Wagen von einander verschieden gestaltet. In der 1. Klasse haben die Wagen verschiebbare Polstersessel, die zu viert und zu zweit um Tische gruppiert sind, und in der 2. Klasse feststehende Polstersessel, die ebenfalls an Tischen angeordnet sind.

Die Wagen 1. Klasse enthalten Saalräume und Einzelabteile mit 2 bzw. 4 Plätzen, und die Wagen 2. Klasse nur je 2 Saalräume. Für je zwei Wagen ist eine Küche vorgesehen, und serviert wird von der Mitropa an den Tischen, so daß der Weg nach dem Speisewagen — der hier überhaupt nicht vorhanden ist — fortfällt. Paß- und Zollschau wird während der Fahrt im Zuge durchgeführt. Man braucht also nicht den Zug mit seinem Gepäck zu verlassen. Die Abfertigung erfolgt zwischen Zevenaar und Duisburg für den holländisch-deutschen Grenzübertritt und zwischen dem badischen und schweizerischen Bahnhof in Basel für den deutsch-schweizerischen Grenzübertritt. Damit die Reisenden in diesen Salonwagen von Gepäck nicht beengt werden, sind besondere Gepäckräume eingerichtet für das Handgepäck. Für die Hygiene auf der Reise ist durch fließendes warmes und kaltes Wasser in den Aborten gesorgt; die Heizung erfolgt durch Dampf oder Elektrizität. Die Ventilation wird durch Deckenluftsauger durchgeführt.

Gezogen wird der Rheingold-Zug von einer besonderen Maschine, die auf der fast 700 Kilometer langen Strecke von Zevenaar nach Basel nur ein einziges Mal in Mannheim abgelöst wird. Sie entwickelt eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde. An Betriebsstoffen kann die Lokomotive, die mit Tender 21 Meter lang ist, 27 Kubikmeter Wasser und 8,5 Tonnen Kohle aufnehmen.

Das Erstaunlichste an diesem schnellen und vollendet bequemen Luxuszuge ist, daß die Fahrt damit kaum mehr kostet als in anderen Zügen. Zu dem Preis der FD-Züge zahlt man nur einen „Rheingold"-Zuschlag von 3 Mark in der 1. Klasse und 2 Mark in der 2. Klasse dazu.

Ein deutsch-polnischer Versicherungsvertrag.

Berlin, 26. Mai. (AW.) Gestern ist der deutsch-polnische Vertrag über die Sozialversicherungsrenten paraphiert worden. Dieser Vertrag ist der umfangreichste solcher Verträge, die jemals zwischen einzelnen Staaten abgeschlossen worden sind und kann zum Muster für ähnliche Verträge werden. Der Vertrag steht hinsichtlich des Empfangs der Renten für Bürger beider Staaten Gleichberechtigung vor. Wichtig ist, daß die Bürger ihre Rechte behalten, selbst wenn sie nach dem anderen Staat übersiedeln. Der Vertrag betrifft auch die Angelegenheit des Rentenempfanges für die verflossenen Jahre, in denen noch kein Vertrag vorlag. Der Vertrag ist auf polnischer Seite von Dr. Prądzyński, auf deutscher Seite vom Ministerialdirektor Dr. Grieser unterzeichnet worden.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Nach den Wahlen in Deutschland. — Unwillen über die Opposition. — Um eine entschiedene Stellung zu den Kommunisten. — Der historische Weg.

Es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die polnische Presse den Reichstagswahlen in Deutschland fast das gleiche Interesse gewidmet hat, als wären es die polnischen Sejmwahlen gewesen. Schließlich ist dies auch ganz verständlich, daß man sich für Ereignisse in einem Nachbarstaat, mit dem man gewissermaßen auf Leben und Tod verbunden ist, mit solchem Nachdruck interessiert. Verwunderlich ist diese Anteilnahme jedoch aus einem anderen Grunde. Mit ganz geringen Ausnahmen betonten die polnischen Blätter mit einer über jeden Zweifel erhaben sein sollenden Sicherheit, daß sich ganz unabhängig vom Ausgang der Wahlen in Deutschland nichts in der „Feindlichkeit der deutschen Auslandspolitik gegenüber Polen" ändern wird. Wenn man dessen so sicher war, so ist das ganze Tintenvergießen der polnischen Journalisten eigentlich nur eitel Zeitvertreib gewesen. Eine einmalige Feststellung hätte wohl genügt.

Nachdem nun die Wahlen vorüber sind und den erwarteten „Ruck nach Links" gebracht haben, erschöpft sich die polnische Presse von neuem in Beweisen für die Ungünstigkeit dieser politischen Konstellation für Polen. Es ist tatsächlich schwierig, aus der Flut der Zeitungsartikel wenigstens eine Stimme herauszufischen, die die deutschen Wahlen zumindestens mit einer gewissen „wohlwollenden Neutralität" kommentiert und sich bemüht, einen möglichst objektiven und abwartenden Ton anzuschlagen. Das vielleicht einzige Beispiel wäre die „Epoka", die in einem Aufsatz über das Verhältnis des neuen Parlaments zu außerpolitischen Fragen folgende Vermutungen niederschreibt: „. . . um nun auf das Gebiet der deutschen Außenpolitik überzugehen, so ist die Befriedigung der Linkspresse der westlichen Staaten, besonders aber in Frankreich, über den Verlauf der deutschen Wahlen festzustellen. Der Ton des neuen deutschen Parlaments wird in internationalen Fragen zweifellos gesetzter und zurückhaltender sein. Die nächste Zukunft wird uns Gelegenheit zur Feststellung geben, wie sich das neugewählte Parlament zu diesen Fragen stellen wird.

*

Die Demostrationen der polnischen Opposition im Sejm anläßlich der Budgetberatungen, die sich in ziemlich zahlreichen Streichungen verschiedener Positionen des Staatshalts-Voranschlags bekundeten, erregt den lebhaftesten Unwillen der regierungsfreundlichen Presse. Man nennt das Verhalten der Opposition je nach Temperament und Gelegenheit ein „Spiel mit dem Feuer" oder schlechtweg „Kindereien". An der Spitze steht hier der **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"**, der in fast jeder seiner Ausgaben in schärfsten Tönen gegen die oppositionellen Parteien loszieht. Das Blatt meint, daß nichts anderes als ausschließlich böser Wille der Parteien zu diesen Demonstrationen bewegt, und kennzeichnet das Verhalten der Opposition in folgenden Worten:

„Dort, wo es sich darum handelt der Regierung einen Streich zu spielen, gelten keine Unterschiede. Abg. Trąmpczyński geht hier Hand in Hand mit den Sozialisten und Kommunisten. „Die Feinde meiner Feinde sind meine Freunde." Wir gratulieren, aber beneiden ihn nicht. Wir erlauben uns aber eine indiskrete Frage zu stellen. Was würden Sie, meine Herren, tun, wenn es keine Regierung Marschall Pilsudskis gäbe, der ihr diese Streiche spielt? Wenn Sie eine eigene Regierung bilden sollten? Könnten dann die Nationaldemokraten und die Sozialisten zusammen mit den Ukrainern und Kommunisten eine Regierung bilden? Die Sejmopposition erinnert an ungezogene Kinder, die dem Vater, der den Wagen lenkt, die Arbeit erschweren, indem sie vom Wagen springen und Aeste zwischen die Radspeichen klemmen oder ihn am Rockzipfel zerren und ihm die Zügel zu entreißen versuchen. Sie tun dies, weil sie sicher sind, daß der Vater stark genug ist und die Zügel nicht loslassen wird. Dieses „liebliche" Spiel schadet jedoch dem Wagen und der Fahrt und endet für die ungezogenen Kinder zumeist auf unangenehme und schmerzhafte Weise."

*

In letzter Zeit hatten wir in Polen wieder einige Affären, die auf kommunistische Wühlarbeit hinweisen. Die Besprechung dieser Fälle bietet den polnischen Blättern Gelegenheit zu einer Kritik der bisherigen Regierungsmaßnahmen und der Stellung zum kommunistischen Problem in Polen überhaupt. Einstimmig gehen die Meinungen der polnischen Blätter dahin, weiteren Vorfällen dieser Art, wie sie bis jetzt auftraten, ein energisches Ende zu bereiten. Die **„Rzeczpospolita"** sieht in dem ganzen Verhalten unserer Faktoren zum Kommunismus eine Inkonsequenz, die nicht zum erwünschten Ziele, und zwar zur Beseitigung kommunistischer Umtriebe in Polen führen kann. Unter Anspielung auf das Urteil im Hromodaprozeß schreibt das erwähnte Blatt:

„Das vor kurzem auf dem Theaterplatz (1. Mai in Warschau) vergossene Blut hat das bereits angetrocknete Problem der Kommunisten in Polen wieder aufgefrischt. Nach dem provozierenden Verhalten der kommunistischen Abgeordneten während der Sejmeröffnung und nach der Herausgabe des von Moskau bezahlten Agenten Sochacki, ist dieses Problem als die dringendste eines raschen Entschlusses bedürfende Angelegenheit wieder aktuell geworden. Legalisieren, oder kategorisch verbieten. Ein weiteres Handhaben von Halbmitteln bildet nämlich ein Chaos in den Rechtsbegriffen und fördert die Gärung in den Arbeitermassen. Es ist ein ganz unlogischer Unsinn, Leute für die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei oder für Propagandaarbeit zugunsten dieser Partei mit Gefängnis zu bestrafen, während in den gesetzgebenden Körperschaften die Führer dieser Partei öffentlich jeden Rechtsschutz genießen. Aus welchem Grunde sollen die gut bezahlten und der Spionagearbeit gewiß nicht fremden Führer des Kommunismus Freiheit und volle Rechte genießen, während die von ihnen betörten dunklen Massen die schweren Folgen staatsfeindlicher Tätigkeit zu tragen haben.

*

Die Diskussion, welche sich über die Rede des Außenministers Zaleski in der Sejmkommission auf den Spalten der polnischen Presse entwickelt hat, trägt mit Ausnahme einiger gehässiger Ausfälle in der Art des „Kurjer Poznański", einen verhältnismäßig objektiven Ton. Besonders hervorgehoben wird der in der Rede betonte Friedenswillen Polens, den zu bezweifeln kein Grund vorliegt. Die Blätter weisen bei dieser Gelegenheit auf die drei für Polen wichtigsten außenpolitischen Probleme hin, die in nächster Zeit einer Klärung bedürfen. Und zwar ist dies der Handelsvertrag mit Deutschland, die Beilegung des polnisch-litauischen Konflikts und die Regelung der Beziehungen zu Rußland. Die Rechtspresse sieht immer wieder den Schwerpunkt der polnischen Außenpolitik im Westen und erwartet von dort aus die Lösung der Probleme. Charakteristisch in dieser Beziehung ist die Ansicht der **„Rzeczpospolita"**, die aus Anlaß der Ministerrede schreibt:

„Zwei wichtige Fragen, die Gegenstand langwieriger Konflikte sind, harren ihrer Erledigung: der Handelsvertrag zwischen Polen und Deutschland und die Liquidierung des „Kriegszustandes" Litauens mit uns. Wir verstehen, daß die Regelung der einen und der anderen Frage nicht ausschließlich von uns abhängt. Der Schlüssel zur Lage befindet sich in den Händen unserer Nachbarn.

Was Sowjetrußland betrifft, so hegen wir durchaus nicht die Hoffnung, daß die Verhandlungen mit diesem Staate in absehbarer Zeit zur Festlegung eines längeren Modus vivendi führen könnten. Von dieser Seite kann man immer nur Ueberraschungen erleben.

Es ist möglich, daß das Exposé des Außenministers den Eindruck einer trockenen Aufzählung von Tatsachen und Beziehungen zu den einzelnen Nachbarstaaten erweckt. Jedenfalls ist aber daraus zu sehen, daß der Schwerpunkt unserer Außenpolitik im Westen liegt, was der gesunden Tendenz des polnischen Staatsgedankens entspricht."

Kummer und Sorgen.

Die „Filmrevue" vor dem Lemberger Gericht. — Ein gelehrter Dieb. — Wer hat dich, du schöner Wald . . .? — Einbrecher, die die Polizei zu Hilfe rufen.

Die modernste Industrie unserer Tage ist unbestritten der Film. In jeder Industrie gibt es Industrieritter. Infolgedessen gibt es auch Film-Industrieritter. Die von ihnen meist heimgesuchte Stadt ist Lemberg. Warum? Dies zu erklären ist sehr einfach: die Lembergerinnen sind die schönsten, aber auch eitelsten Damen Polens. In jeder steckt ein Filmstern. Es ist ein richtiger Film-Sternschnuppenregen.

Nach dieser Einleitung wollen wir zum eigentlichen Thema zurück. Drei geniale Filmmanager stehen vor dem Lemberger Gericht, ganz gemeinen Betruges bezichtigt. Sie hatten eine Filmfabrik unter der Firma „Rozwój-Film" eröffnet und etwa 200 „Filmstars" angeworben. Jede der ruhmgierigen Damen mußte eine Einschreibegebühr von 25 Zloty und für Probeaufnahmen 10 Zloty hinterlegen. Das war die Hauptsache. Alles andere war Nebensache. So warteten denn die Sterne, und als ihnen das zu langweilig wurde, bedrängten sie die „Direktoren" arg, indem sie den Beginn der Aufnahmen oder Rückerstattung des Geldes verlangten. Die „Unternehmer mußten sich entschließen, etwas zu unternehmen, und so kam eine Filmschau zustande, der man den schönen Namen „Versailler Film-Revue" gab. Der Effekt dieser „Revue" bestand darin daß einer der Genies den amerikanischen Filmregisseur markierte, wobei er ausgerechnet Milton Sills hieß. Der zweite „Direktor" erschien in einem historischen Kostüm und sollte das Rückgrat der ganzen „Revue" sein, der dritte konstruierte eigenhändig einen stark rasselnden Kasten, was die Filmkamera imitieren sollte. Nach Mitternacht begannen die „Aufnahmen". Als nach dieser „feierlichen Eröffnung des Filmateliers" die drei Gauner Lemberg ohne Aufsehen zu erregen verlassen wollten, erklärte sich die Polizei damit nicht einverstanden und nahm die Herren in Gewahrsam. Was in Amerika noch nicht dagewesen ist, geht nun in Lemberg vor sich: zweihundert „Filmstars" treten in einem Prozeß zusammen als Zeugen auf.

*

Sehr auf seine Bildung bedacht ist Władysław Bandal aus Warschau. Um seine mangelhaften Kenntnisse auf dem Gebiet der Mikrobiologie zu vervollständigen, stahl er auf dem einfachsten Wege ein Mikroskop aus einem Warschauer Gymnasium. Als sich die Polizei auf die Suche nach dem Dieb machte, bemerkte ein Kriminalagent hinter einem Zaune des Nachbarhauses das Instrument, legte sich auf den Boden und beobachtete, wer sich zu dem Mikroskop bekennen würde. Bald erschien auch der unselige, aber ahnungslose Bandal und war nicht wenig erstaunt über die rapide Geschwindigkeit der Warschauer Polizei, die so rasch seinem Wissensdrang ein Ende machte.

*

Ein furchtbares Rätsel beschäftigt die russisch-orthodoxen Kirchenbehörden in Gabe bei Wilna Der Wald der Kirchengemeinde ist verschwunden. Man weiß, daß er für 8000 Goldrubel verkauft, ausgeschlagen und über die weißrussische Grenze geschafft wurde. Wann dies aber geschehen ist, wer es getan hat, ist eine offene Frage, auf die niemand Antwort zu geben weiß.

*

In den Tabakladen von Srul in Brest-Litowsk sind ganz freche Diebe eingebrochen. Sie wurden jedoch von wohlwollenden Nachbarn bemerkt, im Laden eingeschlossen und mit einem derartigen Temperament verprügelt, daß sie in ihrer Verzweiflung die Polizei zu Hilfe riefen. Ein herbeigeeiltes Aufgebot befreite sie zwar aus der überaus peinlichen Lage, jedoch nur um sie wegen Diebstahls auf die Polizeiwache abzuführen.

25 Jahre Telefunken.

Aus der Geschichte des deutschen Rundfunks.

Der drahtlosen Telephonie hat die Telefunken-Gesellschaft von ihren Anfängen an volle Aufmerksamkeit gewidmet. Sobald die Experimente des Dänen Poulsen mit Bogenlampen als Sender für ungedämpfte Schwingungen bekannt wurden, versuchte Telefunken den gleichen Weg zu gehen. Vom Herbst 1906 an fanden dauernd erfolgreiche Erprobungen und Demonstrationen statt, und besonders erwähnenswert sind eine Sprachübertragung auf 40 Kilometer Entfernung zwischen dem Telefunken-Laboratorium in Berlin und der Ortschaft Nauen in Gegenwart des Unterstaatssekretärs im Reichspostministerium, Sydow, sowie eine Vorführung mit Musikdarbietungen vor dem Kaiser durch Professor Slaby im Dezember 1906. Im April des nächsten Jahres gelang bei einem Vortrage im Elektrotechnischen Institut befriedigender Telephonverkehr mit Nauen, also auf etwa 200 Kilometer. Diese Leistungen sind deshalb besonders beachtenswert, weil beim Empfang nur der Detektor ohne Verstärkung zur Anwendung kam. In den Jahren 1912 und 1913 begannen dann die Telephonieversuche mit der Hochfrequenzmaschine. Die erste Vorführung dieser Maschine mit Frequenzvervielfachung fand Mitte 1912 durch Graf von Arco vor der Internationalen Funkkonferenz in London statt.

Diese Pionierarbeit, die zu jener Zeit für den späteren Rundfunk geleistet wurde, legte den beteiligten Firmen naturgemäß bedeutende Opfer auf, da die ständigen Neukonstruktionen von Bogenlampen und Maschinen und die Reichweitenversuche große Geldsummen verschlangen, ohne daß anfänglich eine praktische Anwendung möglich war. Tatsächlich ist auch keine der beiden oben genannten Erzeugungsmethoden für ungedämpfte Schwingungen vorwiegend zur Einführung gelangt, weder für Telegraphie, noch für Telephonie. Die Umwälzung trat erst ein, als Telefunken die Verstärkerröhre zur Durchbildung für die Praxis übernahm, und als Professor Dr. Meißner den Röhrensender schuf. Bereits während des Jahres 1914 wurde bei Telefunken mit Röhrensendern unter Verwendung von Liebenröhren telephoniert, und nachdem man noch im gleichen Jahre zur Hochvakuumröhre, zunächst für Ueberlagerung und Verstärkung im Empfang, übergegangen war, wurde diese seit 1915 von Telefunken auch für den Sendebetrieb nutzbar gemacht.

Die Einführung der Röhrensender in Deutschland durch Telefunken fällt in die Zeit von 1915 bis 1918, und bereits 1917 wurde es möglich, mit 20 Watt Antennenleistung eine einwandfreie Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei herzustellen.

Röhrensender, Rückkopplung und Hochfrequenzverstärkung haben ihren Siegeslauf über die ganze Erde angetreten, sie sind gewissermaßen Allgemeingut geworden. Für drahtlose Telephonie und damit für den Rundfunk ist eigentlich erst durch diese bahnbrechenden Arbeiten die technische Grundlage geschaffen worden.

Während sich nun in Deutschland zunächst ein geordneter Sprechdienst für Presse- und Wirtschaftsrundfunk entwickelte, wie ihn damals noch kein anderes Land der Welt besaß, wurden gleichzeitig von Telefunken die technischen Vorbedingungen für den Ende 1923 eröffneten allgemeinen Unterhaltungsrundfunk geschaffen. Anfangs arbeiteten Maschinen- und Röhrensender friedlich nebeneinander, bis nach kurzer Zeit die Röhre das Feld allein beherrschte; denn erst in späteren Jahren ist in vereinzelten Fällen die Hochfrequenzmaschine in einer besonderen Form für kürzere Wellen wieder aufgetaucht.

Bei dem Auf- und Ausbau des deutschen Rundfunksendernetzes hat Telefunken in bezug auf die Schnelligkeit der Arbeit und die Güte der Fabrikate ganz Hervorragendes geleistet. Die Mehrzahl der deutschen Rundfunksender, von der kleinsten Type mit etwa 0,4 Kilowatt Leistung bis zum neuen Deutschlandsender bei Königswusterhausen mit 35 Kilowatt Leistung, stammt von dieser Gesellschaft. Es würde zu weit führen, bei dieser Gelegenheit Einzelheiten über die Ausbildung jener Anlagen oder über die erzielten Erfolge anzugeben. Erwähnt sei nur die Entwicklung der Fremdsteuerschaltung zur Erzeugung konstanter Wellenlängen, der Gittergleichstrom-Modulation, der Wasserkühlröhren, der Automatisierung der Senderbedienung.

Aehnlich liegen die Verhältnisse auf der Empfangsseite. Hat Telefunken schon durch die Einführung der Röhre in Deutschland, durch die Erfindung der Rückkoppelung und der Hochfrequenzverstärkung die Grundlage zum heutigen Empfängerbau gelegt, so hat dieses Unternehmen weiterhin durch fundamentale eigene Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiete der Geräteherstellung Vorbildliches geleistet.

In richtiger Erkenntnis seiner Mission hat Telefunken der deutschen Funkindustrie den eigenen Patentbesitz zugänglich gemacht.

Die Zagórski-Affäre taucht wieder auf?

Warschau. 26. Mai. Polnische Blätter melden daß in der Angelegenheit des geheimnisvollen Verschwindens des Generals Zagórski neue Einzelheiten aufgetaucht wären. und daß die maßgebenden **Kreise weitere Nachforschungen in die Wege leiten sollen.**

Wer war Napoleon II.?

Das Schicksal eines Kaiserhofes.

Von Alfred Loake.

Ueber den großen Soldatenkaiser Napoleon I. wird jeder fortgeschrittene Schüler einige Auskunft geben können, und auch über den dritten Napoleon, der am 1. September 1870 vor Sedan dem preußischen Könige Wilhelm I. seinen Degen übergeben mußte, wird allgemein ziemliche Klarheit walten. Aber die Beantwortung der Frage, wer war nun eigentlich Napoleon II., den es doch logischerweise gegeben haben muß, wird wahrscheinlich erheblich weniger einfach sein. Eine in Wiener Blättern jüngst ausgebrochene Polemik über die völlige Verkennung der historischen Tatsachen in dem Trauerspiel „L'Aiglon" (Der junge Adler) von Rostand, in welchem dieser Napoleon II. die Hauptperson darstellt — es war die letzte Glanzrolle der damals bereits über 70 Jahre alten „göttlichen" Sara Bernhard —, war für mich Anlaß, das Gras der Vergessenheit, welches diese geschichtliche Persönlichkeit bedeckt, einmal abzumähen, und das Wissenswerteste aus ihrem tragischen Schicksal zum Gegenstand eines feuilletonistischen Beitrags zu machen.

Der zweiten Ehe, welche der Kaiser Napoleon I. am 1. bzw. 2. April 1810 mit der am 12. Dezember 1791 geborenen Erzherzogin Marie Luise von Oesterreich, Tochter des „guten Kaisers Franz", geschlossen hatte, war der am 20. März 1811 in Paris zur Welt gekommene „König von Rom" — so hatte ihn sein kaiserlicher Vater bei der Geburt betitelt — entsprungen. Der so heiß ersehnte Thronerbe war da, ein Ereignis, welches ganz Frankreich in einen ungeheuren Freudentaumel versetzte. Am 9. Juni wurde der „kleine König" in der Kathedrale Notre-Dame unter Entfaltung des größten Pompes aus der Taufe gehoben und erhielt die Vornamen „Napoleon, Franz, Joseph, Karl". Die vielen, die da meinten, die engen Familienbande, welche nunmehr den französischen mit dem Wiener Hof verbanden, würden Europa den so dringend nötigen Frieden bringen, sahen sich bald gründlichst getäuscht. Napoleon stürzte sich in neue kriegerische Aktionen, die schließlich mit dem Zusammenbruch der Dynastie endeten und seinen „Einzigen" der Krone beraubten. Das Jahr 1812 brachte den Untergang der „Großen Armee", 1813 begann Napoleon den entscheidenden Kampf um Sein oder Nichtsein seiner Weltherrschaft. Am 14. April verließ er das Schloß Saint-Cloud und begab sich zur Armee nach Deutschland. Während seiner Abwesenheit führte die Kaiserin als Regentin die Regierungsgeschäfte. Der Kriegsgott heftete nicht mehr den Sieg an die stolzen Adler des Imperators. Nachdem die alliierten Truppen Napoleon über den Rhein zurückgeworfen hatten, war dessen Lage eine verzweifelte geworden. Er selbst war bereits am 9. November in seinem Reisewagen ganz überraschend nach Saint-Cloud zurückgekehrt und konnte Frau und Kind in seine Arme schließen. In den folgenden Tagen hieß es nun, den Geist der Nation und vor allem den Geist der Armee zu einer letzten begeisterten Kraftanstrengung — die Verbündeten hatten inzwischen den Boden Frankreichs betreten — zur mutvollen Verteidigung von Haus und Herd zu entflammen. Am 25. Januar 3 Uhr morgens zog Napoleon wieder ins Feld, eine rührende Abschiedsszene von Marie Luise und dem „König von Rom" war vorangegangen. Als er die Gittertore der Tuilerien, des Pariser Residenzschlosses, passierte, da ahnte er wohl kaum, daß es eine Trennung für immer war, daß ihn eigenes Familienglück niemals mehr erfreuen sollte. Trotzdem hätte er seinen Thron retten können, die Gelegenheit wurde geboten. Auf der „Präliminarkonferenz für den allgemeinen Frieden", die am 5. Februar 1814 in Châtillon zusammentrat, waren die Verbündeten ehrlich geneigt, sich mit ihrem Gegner auf einer entgegenkommenden Basis zu einigen. Aber Napoleon, durch einige vorübergehende militärische Erfolge betäubt, wollte von irgend welchen Forderungen der Mächte nichts wissen, und so ging am 19. März der Kongreß ergebnislos auseinander. Der österreichische Staatskanzler Fürst Metternich konnte es nicht begreifen, daß in bezug auf Napoleon „eine blinde Leidenschaft so lange und so verblenden konnte". Nunmehr nahm das Verhängnis ungehindert seinen Lauf. Vielleicht hätte der Gang der Dinge eine nachhaltig günstigere Wendung genommen, wenn Marie Luise in Paris geblieben wäre. Es fehlte ihr indessen die nötige Tatkraft, die Hauptstadt in Verteidigungszustand zu setzen und sich an die Spitze der Nationalgarde zu stellen, die noch am 23. Januar Napoleon geschworen hatte, sein Weib und Kind mit Aufopferung des eigenen Lebens zu schützen. Als nun gar am 16. März ein Brief des Kaisers anlangte, worin befohlen wurde, seine Frau und der „König von Rom" hätten Paris zu räumen, so bald sich die Alliierten mit Uebermacht näherten, da gab es kein Halten mehr. „Erinnern Sie sich" — so hieß es in dem Schreiben —, „daß ich es vorzöge, meinen Sohn in der Seine zu wissen, als in den Händen der Feinde Frankreichs. Das Schicksal des von den Griechen gefangenen Asthanax ist mir immer als das traurigste der Geschichte erschienen." (Asthanax, der Sohn Hektors und der Andromache, wurde von den Griechen nach der Eroberung Trojas von der Stadtmauer herabgestürzt.) Am 28. März fuhr Marie Luise mit ihrem Sohn und Gefolge von den Tuilerien ab. Die Krönungswagen, der noch vorhandene kaiserliche Schatz, etwa 12 Millionen Francs, die Krondiamanten und das wertvollste Tafelgeschirr wurden mitgenommen. (Der größte Teil dieser Wertsachen mußte später, am 12. April in Orleans, einem Bevollmächtigten der Pariser provisorischen Regierung allerdings wieder zurückgehändigt werden.) Gleichsam instinktiv weigerte sich der dreijährige Erbe der Kaiserkrone, den Wagen zu besteigen, der ihn für immer der Stätte, wo seine kostbare Wiege stand, entführen sollte. Er warf sich zur Erde und schrie: „Nicht nach Rambouillet gehen, das ist ein elendes Schloß, hier bleiben. Ich will mein Haus nicht verlassen, ich will nicht fort!" Ueber Rambouillet und Vendôme ging es zunächst nach Blois. Mit dieser Abreise war Kaisertum und Residenzstadt preisgegeben, der Rückkehr der Bourbonen der Weg geöffnet. In der Nacht vom 30. zum 31. März kapitulierte Paris. Am 31. März wurde die von dem Zaren Alexander I. unterzeichnete und von dem verräterischen Fürsten Talleyrand, der seinen Aufstieg einzig und allein Napoleon zu verdanken hatte, verfaßte Deklaration allerorts angeschlagen, in der verkündet wurde, daß die Mächte mit Napoleon nicht mehr unterhandeln, daß sie vielmehr die Konstitution anerkennen und beschirmen würden, die die Franzosen sich selbst geben werden. Wie die Schriftsteller Pradt und Vitrolles berichten, stand es bei Alexander schon damals fest, nicht nur Napoleon zu entfernen, sondern auch dessen Sohn und seine ganze Familie zu beseitigen. Am 2. April sprach der Senat auf Betreiben Talleyrands die Absetzung Napoleons aus. Zwei Tage später dankte Napoleon in Fontainebleau unter dem Druck der ihn umgebenden Marschälle (vor allem Neys und Macdonalds) „zugunsten seines Sohnes unter Regentschaft der Kaiserin und Fortdauer der Gesetze des Kaiserreichs" ab. Vielleicht wäre es den Ueberbringern dieser Verzichtleistung gelungen, den Zaren letzten Endes doch noch für die Nachfolge des „Königs von Rom" zu gewinnen, wenn nicht der Verrat des Marschalls Marmont, der mit seinem Korps zu den feindlichen Linien überging, dazwischen geplatzt wäre. Damit war deutlich genug erwiesen, auf welch schwankenden Füßen die ganze napoleonische Kaiserherrlichkeit stand. Napoleon wurde gezwungen, am 6. April für sich und seine Erben zu verzichten. Mit den Worten: „Ihr wollt Ruhe? Wohlan, Ihr sollt sie haben!" übergab er den Marschällen das denkwürdige Dokument. Gleichzeitig damit beginnt der erste Akt der Tragödie des Kaisersohns, der uns in folgendem stärker beschäftigen wird, das bisher Gesagte war nur Vorrede.

Das gesamte weitere Lebensschicksal des jungen Napoleon wird umdüstert und in ausschlaggebender Weise gestaltet durch die politische Einstellung des österreichischen Staatskanzlers Metternich und des von seinen Ansichten völlig abhängigen Kaisers Franz. Es war immer der begreiflichen Hoffnung Raum gelassen worden, der Wiener Hof würde eine Initiative zugunsten des „Königs von Rom" ergreifen. Es war dies doch naheliegend. Der Herzog von Cadore (Champagny) war zu diesem Zweck ausdrücklich von Marie Luise zu ihrem Vater entsandt worden. Er hatte den Auftrag, Franz für die Uebertragung der französischen Kaiserkrone an den „König von Rom" unter der Regentschaft seiner Mutter zu erwärmen. Der Kaiser sowie auch Metternich wiesen derartige Versuche entschieden zurück, davon könne keine Rede sein. Für den Schwiegervater hatte der Schwiegersohn aufgehört, eine politische Rolle zu spielen, und der Großvater wollte auch dem Enkel — so wünschte es Metternich — keine Rolle mehr gestatten. Daneben lief das nicht sehr edle, aber eindeutige Bestreben, Napoleon unter keinen Umständen mehr mit seiner Familie zusammentreffen zu lassen. Daher wurde auch eine Reise Marie Luisens nebst Sohn nach Fontainebleau vereitelt. „Von dem Augenblick an," so ließ Kaiser Franz Metternich schreiben, „in welchem die Frau Erzherzogin" — so wird die Kaiserin bereits am 10. April benannt — „von ihrem Gatten getrennt ist, gehört sie allein ihrem Vater an, und nur er allein kann und darf sie unter seinen Schutz nehmen. Er verlangt, daß seine Frau Tochter mit ihrem Kinde ihm übergeben werde, damit er sie in einer ihrer Geburt würdigen Weise in seine Staaten führen lasse und ihr und ihrem Sohne einen passenden Aufenthalt gewähre bis zu der Zeit, da ihr Los endgültig geregelt sein wird." Am 11. April wurde in Fontainebleau unter besonderer Mitwirkung Metternichs jene Konvention abgeschlossen, die Marie Luise den Besitz der Herzogtümer Parma, Piacenza und Guastalla mit dem Titel einer Kaiserin, Herzogin von Parma, und für ihren Sohn das Prädikat „Kaiserliche Hoheit" und den Titel „Prinz von Parma" garantierte. Aus dem „kleinen König" war also ein noch kleinerer Prinz geworden. Am 23. April entschloß sich die Kaiserin in Orléans, mit ihrem Sohn die Rückkehr in ihre erste Heimat anzutreten. Drei Tage vorher erreichte sie noch ein Brief ihres nach Elba exmittierten Gemahls, worin es hieß: „Lebe wohl, meine gute Luise, Du kannst unter allen Umständen auf den Mut, die Ruhe und die Freundschaft Deines Gatten zählen. Einen Kuß dem kleinen König." Am 21. Mai abends fuhr man in die Allee des Schlosses Schönbrunn bei Wien ein. Aus Wien und seiner nächsten Umgebung ist der nunmehrige „Prinz von Parma" bis Ende seines Lebens nicht mehr herausgekommen, und es hat schon etwas Berechtigung, wenn er als Gefangener des österreichischen Hofes hingestellt wurde. Metternichs zielbewußtes Streben bei der weiteren Gestaltung des Schicksals des Kaisersohns lag darin, einmal die Erinnerung an die Taten seines berühmten Vaters allmählich zum Verblassen zu bringen, und zweitens, ihn dauernd politisch kaltgestellt zu wissen. Dort versagte der rein menschliche Weitblick, hier traf die Staatsraison konkrete Maßnahmen, die sich hernach als wirksam erwiesen. Am wichtigsten war die Verpflichtung Metternichs König Ludwig XVIII. von Frankreich gegenüber während des Wiener Kongresses (22. September 1814 bis 10. Juni 1815), den Sohn Napoleons nie zu einer souveränen Herrschaft gelangen zu lassen. Durch einen zwischen Wien, Petersburg und Berlin am 31. Mai 1815 abgeschlossenen Geheimvertrag, in welchem sowohl Marie Luise wie auch ihrem Sohn das Eigentumsrecht ausdrücklich zugesprochen wurde, scheint obiges Abkommen desavouiert worden zu sein, es wird sich jedoch später zeigen, daß mit versteckten Karten gespielt wurde. Anfang März 1815 erschütterte Europa eine große Sensation: Napoleon hatte Elba, wo er vergeblich Vorbereitungen für die Unterkunft seiner Familie getroffen hatte, am 26. Februar heimlich verlassen. Am 20. März zog er als Triumphator in Paris ein. Am gleichen Tage wurde der „Prinz von Parma" nach der Wiener Hofburg gebracht und unter strengste Aufsicht gestellt. Die bisherige Gouvernante, eine Gräfin Montesquien, mußte das Land verlassen. Man fürchtete eine zwangsweise Entführung, wozu vielerlei Verdachtsmomente vorlagen, außerdem forderte Napoleon, natürlich aussichtslos, Frau und Kind zurück. Die Ereignisse des zweiten, 100 Tage währenden Kaisertums Napoleons, welches mit der Schlacht bei Waterloo (18. Juni 1815) in Trümmer fiel, können wir übergehen. Einen Tag, nachdem der Geächtete vom Schlachtfeld ins Elysée in Paris zurückgekehrt war, diktierte er seine Abdankung, die folgende für diesen Aufsatz bedeutungsvolle Worte enthält: „Mein politisches Leben ist beendigt, und ich proklamiere meinen Sohn unter dem Titel **Napoleon II. zum Kaiser der Franzosen.** — Einiget euch alle für das öffentliche Wohl und um eine unabhängige Nation zu bleiben." Staatsrechtlich wurde somit an jenem 22. Juni 1815 der „Prinz von Parma" und vorherige „König von Rom" nominell als Napoleon II. Kaiser der Franzosen. Sein Vater war nämlich der sicher zu erwartenden Absetzung vorausgeeilt. Dieser Akt setzte die beiden Kammern, die nunmehr aus ihm die notwendigen Schlußfolgerungen, d. h. die Proklamation Napoleons II., zu ziehen hatten, in nicht geringe Verlegenheit. Sie steigerte sich noch, als die aus fünf Gliedern bestehende Regierungskommission, die zunächst gebildet wurde und Napoleon I. den Dank für seine freiwillige Abdankung überbrachte, von diesem zur Antwort erhielt: „Proklamiert man meinen Sohn nicht, dann ist meine Verzichtleistung ungültig." Was nun folgte, war ein Wettlauf zwischen der napoleonischen und

Pfingsten.

(Nachdruck verboten.)

Welt in Blüten! Welt in Düften!
Lerchensang in blauen Lüften,
Amselruf in lichten Tagen.
Ueberall ein frohes Fragen:
Ist die Welt nicht märchenschön?
Droben weiße Wolken gehn,
Wesen, die in Träumen wandern
Aus dem einen Glück zum andern.

Und Ihr wolltet traurig stehn,
Menschenkinder, nimmer sehn
Licht und Wonne, zarte Blüte?
Nimmer fühlen Gottes Güte;
Der mit mildem Angesicht
Segnend zu der Erde spricht?

Auf! Vergesset eure Leiden,
Seid in abertausend Freuden
Wesen, die in Träumen wandern
Aus dem einen Glück zum andern.

Hans Gäfgen.

Oper.

Tadeusz Orda als Gast in „Hoffmanns Erzählungen".

Es wäre zu viel gesagt, wollte man bei Beschreibung der Baßstimme von Herrn Tadeusz Orda unter die Rubrik „besondere Kennzeichen" das Wort grandios setzen. Das ist sie nicht, oder besser gesagt, sie lieferte nicht den Beweis, daß ihr gesangsmusikalischer Niederschlag sich nur in superlativer Form vollzieht. Trotzdem war das Auftreten dieses Warschauer Gastes in Offenbachs phantastischer Oper „Hoffmanns Erzählungen" dergestalt, daß selbst derjenige Hörer, welcher die komplizierte Wiedergabe der von ein und derselben Person dargestellten Rollen des „Stadtrat Lindorf", des „Brillenhändlers Cappelius", des „Kapitäns Dapertutto" und des „Doktor Mirakel" von anerkannten Weltgrößen empfing — in Posen z. B. zu deutscher Zeit durch den inzwischen verstorbenen Kammersänger Josef Schwarz —, von Anfang bis zum Schluß gebannt wurde. Gewöhnlich ist es wohl so, daß der in den Stoff weniger Eingeweihte nicht recht weiß, in welcher Kammer seines Gehirns er die genannten Gestalten unterbringen, wie er sie miteinander in Beziehung setzen soll. Herrn Orda kommt es darauf an, die Geschichten auf Grund reiflich überlegten Spiels so plausibel wie möglich zu machen, das Gesamtinteresse auf seine Person zu konzentrieren. Einerlei, ob der verkörperte Spuk nun in bizarr-karikierter („Cappelius), in mephistophelischer (Dapertutto) oder in dämonisch-mystischer (Mirakel) Fassung abrollt. Und diesem Dreigestirn entgaste die allen gemeinsame fatalistische Atmosphäre. Auch ein ahnungsloser Engel mußte sich z. B., wenn dieser krüppelhaft umherschleichende Brillenhändler, dieser höllisch-rot gekleidete Kapitän und dieser bleich-geisterhafte Doktor sichtbar wurden und das Wort ergriffen, sagen, die Angelegenheit wird bestimmt nicht lustspielartig enden. Hoch rechne ich es dem Gaste an, daß er im Nachspiel die Stetigkeit klarer Situation fest im Auge behielt: Der erzählende „Hoffmann" hat, während er seine Abenteuer zum besten gab — so muß man es sich wenigstens denken —, fleißig dem Inhalt der Punschterrine seine Sympathie geschenkt. Am Ende der Wiedergabe seiner Erlebnisse mit der schwindsüchtigen „Antonie" ist er gleichfalls ziemlich fertig. Als er sich, stark schwankend, zu der ihn erwartenden Schauspielerin „Stella" begeben will, tritt ihm der „Stadtrat Lindorf", der seinen interessanten Erzählungen gleichfalls gelauscht hatte, entgegen. „Hoffmanns" bepunschter Verstand glaubt in die Fratze des Dr. Mirakel zu schauen und taumelt bestürzt zurück. Diese meist vernachlässigte Stelle hat Herr Orda genau veranschaulicht. Ungemein fesselnde Studien, die sich vor jeder Mache streng absonderten, waren diese vier Phantasiegestalten, das Signalement der Phantasie E. T. A. Hoffmanns war nicht zu übersehen. Es gab nirgends unerforschtes Gebiet, selbst die unscheinbarsten Details waren schauspielerisch besiedelt und standen in engster Beziehung zu ihrer orchestralen Bestielung. Mancher aus seiner hiesigen Kollegenschaft konnte hier peinliche Lücken bei sich selbst feststellen und lernen, wie sie zu schließen gehen. In gesanglicher Hinsicht war Herr Orda weniger kontinuierlich. Eine außerordentlich sorgfältige Ausbildung hat sein Baß allerdings genossen, das äußert sich in der Art, wie die Töne klanglich Aufstellung nehmen, und in dem blitzblanken Putz des technischen Behangs. Es fällt weiter vorteilhaft auf die Prägnanz, mit welcher die Phrasierung gesteuert wird. Abweichungen von der künstlerisch vorgeschriebenen Bahn waren fast nirgends zu protokollieren. Leider ist es dem Organ nicht vergönnt, immer in das Bereich dynamischen Glorienschimmers zu gelangen, das mag wohl auch der Grund gewesen sein, weshalb die sinnberückende „Spiegelarie" im dritten Akt nicht lief. Besonders nachhaltig machte sich dieses Abgeschnürtsein der stimmlichen Energien bemerkbar bei Ensemblestellen (so im vierten Akt während des Zwiegesangs Antonia — deren Mutter — Mirakel), wo Herr Orda stumm geworden zu sein schien. Ein Glück, daß das Spiel so ungemein glänzend und spannend war. Ueber die übrigen verehrten Herrschaften, die am Zustandebringen der Oper beteiligt waren, will ich mir Schweigepflicht auferlegen. Es ließen sich da z. B. über die Besetzung der weiblichen Hauptpartien und über den Chor Anmerkungen machen, die bestimmt nicht zur Erhöhung der Pfingstfreude für die Betreffenden beitragen würden. Der dritte Akt war wieder erheblich kahl geschnitten. Ich verstehe diese falsche Virtuosität im Streichen wirklich nicht. Der skalpierte Schlußakt im „Freischütz" sollte doch als Warnung für die Zukunft dienen.

Alfred Loake.

Pfingsten in der Musik.

Man muß ordentlich fahnden, um eine Brücke zu finden, die auf den Pfeilern des alten Kirchenliedes vom „lieblichen Fest" hinüberführt ins große, allumfassende Reich der Töne. Es ist symbolisch: wir hören deutlich Weihnachts- und Osterglocken, aber ein Pfingstgeläute? Statt der ehernen Zungen klingen deutlicher die Stimmen der Natur . . .

Auffallend gering ist die Anteilnahme, mit der die Tonkunst, gar im Verhältnis zu jenen anderen, dieses nicht minder hohe Fest begleitet. Bedeutet es doch nicht weniger, als die Ausgießung des heiligen Geistes über die Jünger Jesu Christi und die Gründung seiner Kirche! Und der Grund? Rein äußerlich genommen liegt er vielleicht darin, daß man im Gefolge der mittelalterlichen Passionsspiele zwar auch zum Weihnachts- und zum Osterfeste, ja selbst zu Christi Himmelfahrt Mysterienspiele eingeführt hat, die tonkünstlerisch ihren Niederschlag im Oratorium fanden, Pfingsten dagegen in jeder Beziehung leer ausging. Kaum daß man irgend einem passenden, würdigen Texte begegnet. Weder die berühmte Pfingstsequenz „Veni sancte spiritus", noch der aus dem 7. Jahrhundert stammende Hymnus „Veni creator spiritus" wurden ähnlich von großer Bedeutung für die kirchendramatischen Spiele, wie etwa die Ostersequenz (10.—11. Jahrhundert) „Victimae paschali laudes".

Nach der ideellen Seite hin könnte man allerdings behaupten, der an sich auf eine einzige Szene sich beschränkende Vorgang am Pfingsttage (nach der Apostelgeschichte), ähnlich wie schließlich auch die Himmelfahrt, stehe weit entfernt von all den mannigfachen sinnfälligen Eindrücken, die das Weihnachts- und Osterfest, gar die Passion als Drama aller Dramen auslösen. Und doch sollte man meinen, die von elementarem Aufruhr begleitete Erscheinung der „feurigen Zungen" berge genug des Mysteriums in sich, um dichterisch wie musikalisch befruchtend auf die schöpferische Phantasie einzuwirken.

„Und alle wurden voll des heiligen Geistes und fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden . . ." Nur Einer war es, einer der größten Tonschöpfer aller Zeiten, ein Riese auch im kraftvollen, glaubensstarken Erfassen dieser göttlichen Offenbarung, der sie musikalisch verherrlicht hat. Nicht allein siegend über alle Unbeholfenheiten der sprachlichen Ausdrucksweise seiner Zeit, sondern mit seiner Musik alles auslösend, was auch bestgeformte Worte niemals sagen können. Es war Johann Sebastian Bach. Noch an seinem Lebensabend, in den Tagen, da seine gewaltige H-Moll-Messe vollendet ward, fügt er (um 1740) in die ungezählte Reihe seiner großartigen Kantatenwerke auch die Pfingstkantate „O ewiges Feuer . . ." Sie liegt uns in einer außerordentlich schönen Bearbeitung von Robert Franz, dem Hallenser Liedermeister, vor. (Verlag Leuckart-Leipzig, Plagiat-Nachdruck bei Novello-London.) In einem seiner Briefe an den Verleger Constantin Sander (21. Juli 1876) schreibt Robert Franz: „Bachs wunderbare Art, die Worte musikalisch zu illustrieren, ist hinlänglich bekannt. Auch die Kantate „O ewiges Feuer" legt davon ein glänzendes Zeugnis ab. Der Chor beginnt zu singen, und der Meister läßt das „ewig" vom Baß drei Takte lang, also eine wahre Ewigkeit halten, während das „Feuer" in den übrigen Stimmen als lodernde Sechzehntelteile aufflammt . . .

„O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe! Entzünde die Herzen und weihe sie ein! . . ." Vor und nach dieser Zeit in weitem Umkreis nichts nur annähernd Bedeutsames. Ausgenommen katholischerseits irgend eine Gelegenheitsmesse oder Einlage, vor allem des „Veni sancte" (Mozart); auf protestantischer allerdings ein paar herrliche Choräle als musikalische Pfingstrosen. Vor allem von Seb. Bach selbst (unter den vierstimmigen Bearbeitungen): „Komm, heiliger Geist, Herre Gott", „Komm Gott Schöpfer, heiliger Geist", „Des heiligen Geistes reiche Gnad'", und „Nun

der antibonapartistischen Partei, die schließlich mit dem Siege der letzteren endete. Anfangs erschien die Lage für den Kaisersohn ganz günstig. In der Sitzung der Deputiertenkammer vom 23. Juni wurde auf Betreiben des Abgeordneten Manuel eine motivierte Tagesordnung angenommen, in der gesagt wird, daß Napoleon II. als Kaiser anerkannt wird infolge der Abdankung Napoleons I. und kraft der Verfassung des Kaiserreichs. Aber, und hier liegt der entscheidende Punkt, von einem ihm zu leistenden Eide, der verbindlich gewesen wäre, ist mit keiner Silbe die Rede. Dafür überantwortet gleich der folgende Paragraph alle Macht der provisorischen Regierungskommission. In Wirklichkeit war diese ganze Proklamation eine von dem früheren kaiserlichen Polizeiminister Fouché, Herzog von Otranto, in Szene gesetzte Komödie. Die Bonapartisten wurden genarrt. Als im Conseil die Frage aufgeworfen wurde, in wissen Namen Regierungsakte zu erlassen seien, und der ehrliche Minister Carnot meinte: „Ganz einfach im Namen Napoleons II.“, entgegnete Fouché: „Das ist nicht so, nur im Namen des französischen Volkes dürfen sie ausgestellt werden.“ Sie erschienen tatsächlich auch lediglich mit der Aufschrift: „Au nom du peuple français“. Dementsprechend erhielten die Regierungsemissäre, welche wegen Eröffnung der Friedensverhandlungen ins feindliche Lager geschickt worden waren, die Weisung, Napoleon II. nicht zu erwähnen. Als man ihnen das Erstaunen über diese Einstellung zum Ausdruck brachte, da sie doch nicht in Einklang zu bringen sei mit der im amtlichen Moniteur veröffentlichten Anerkennung Napoleons II., entgegneten sie: „Betrachten Sie das Ganze wie eine Farce; wir haben die Hände frei und können tun, was wir wollen.“ Metternich kennzeichnete diese Situation mit den Worten: „Auf jeden Fall eine schöne Regierung mit schönen Garantien.“ Der Name Napoleons II. wurde zwar in eine an das französische Volk gerichtete Adresse noch aufgenommen („Son fils est appelé à l'empire par les constitutions de l'Etat“), es wurden ferner Zehn- und Zwanzig-Sousstücke mit dem Bildnis Napoleons II. geprägt und in den Verkehr gebracht — sie mögen heute numismatische Seltenheiten sein —, aber nach und nach wurden seine Anhänger in den Hintergrund gedrängt dank der Machenschaften Fouchés, der die Sache Ludwigs XVIII. förderte und insbesondere in Metternich einen tatkräftigen Sekundanten zur Seite hatte, welcher dahin entschied, der (vom Wiener Kongreß) geächtete Kaiser konnte nie zugunsten eines anderen abdanken. Ebenso sprach er den von ihm berufenen Kammern das Recht ab, sich als Träger des nationalen Willens zu betrachten, somit Napoleon II. zum Kaiser zu proklamieren. Am 9. Juli hielt Ludwig XVIII. wieder unter dem Schutz fremder Waffen seinen Einzug in Paris. Damit hatte auch das Scheinkaisertum Napoleons II. sein Ende erreicht, der selbst, in Wien lebend, keine Ahnung hatte, welche Rolle seine Person vom 22. Juni bis 9. Juli 1815 gespielt hatte. Er war, wie gesagt, nominell während dieser Zeit Kaiser der Franzosen, und es war ganz in der Ordnung, wenn ihn sein Cousin, der am 2. Dezember 1852 als Napoleon III. den französischen Thron bestieg, bereits durch Dekret vom 7. November desselben Jahres als Napoleon II. unter die Reihe der Souveräne Frankreichs aufnahm.

Die Antwort auf die Frage nach der Persönlichkeit Napoleons II. wäre damit eigentlich erschöpft. Es bliebe nur noch übrig, auf sein weiteres Ergehen einzugehen. Zunächst wurden Mutter und Sohn getrennt. Als erstere sich im April 1816 in ihr Herzogtum Parma begab, wurde der Prinz in Wien zurückbehalten. Alsdann entfernte man alles, was an die einstige kaiserliche Herrlichkeit erinnerte bis herunter zu den grünen Livreen der napoleonischen Dienerschaft. Die vier Vornamen des einstigen „Königs von Rom“ wurden auf zwei, „Franz Karl“, reduziert. Im Oktober 1816 setzten die Bestrebungen ein, ihn der Thronfolge in Parma zu entkleiden. Er sollte unter keinen Umständen — wie besorgt war man doch in Wien — in Italien regieren. Auch als Duodezfürst nicht, er, der Sohn des neuen Cäsar. In einem am 10. Juni 1817 zu Paris ausgefertigten Vertrag wurde denn auch der Prinz des Nachfolgerechts in Parma beraubt und gleichzeitig das geheime Abkommen vom 31. Mai 1815 für nichtig erklärt. Metternich hatte seinen Willen durchgesetzt, den Bourbonen zuliebe. Als dürftiger Ersatz für die ihm zugefügten Verluste persönlicher und materieller Natur wurde dem Sohne Napoleons I. die Nutznießung einiger in Böhmen gelegener Güter eingeräumt, die sich — es dauerte lange, bis Metternichs Einwilligung hierzu zu erlangen war — auch auf eventuelle männliche Nachkommenschaft erstrecken sollte. Gleichzeitig wurde der „Prinz von Parma“ in einen „Herzog von Reichstadt“, nach dem Namen eines dieser Güter, umgegossen, das gefährliche Prädikat „Kaiserliche Hoheit“ in das unbedeutendere „Durchlaucht“ gewandelt. „Auf diese Weise wird nicht nur die Existenz des Prinzen gesichert, sondern sie wird für ihn ebenfalls ehrenvoll-politisch und in keinem Falle für die jetzt bestehende Ordnung der Dinge in Europa gefährdend“, äußerte sich der gerissene Metternich, wobei er mit „ehrenvoll-politisch“ wohl „an die Wand gedrückt“ umschrieben hatte. Am 22. Juli 1818 wurde diese Degradation amtlich verfügt. Eigentlich hatte Metternich vor, den Napoleoniden in ein Kloster zu bringen und ihn so völlig von der Welt abzuschließen, aber dieser Gedanke ging selbst dem Kaiser Franz zu weit. Er wurde nun ganz als österreichischer Prinz erzogen — „Ich wollte lieber, daß man meinen Sohn erwürgte, als ihn jemals in Wien als österreichischen Prinzen erzogen zu sehen,“ hatte Napoleon am 8. Februar 1814 an seinen Bruder Joseph geschrieben —, ein Graf Dietrichstein war sein Gouverneur, bei dem u. a. auch Beethoven verkehrte. Das Schicksal seines nach St. Helena verbannten Vaters bewegte sein Gemüt heftig. Dessen Geschichte kannte er genau und war der Bewunderer seines Aufstiegs.

Der am 5. Mai 1821 erfolgte Tod Napoleons hatte auf den Knaben eine niederdrückende Wirkung. Der Hof erlaubte großmütig, daß der Herzog, sowie die beiden Erzieher Trauerkleider anlegten, im übrigen ignorierte er das Ereignis. Mehrfache Versuche bonapartistischer Parteigänger, den Sohn Napoleons nach Frankreich zu schaffen und dort zum Kaiser auszurufen, überschlage ich, da es sich meist um phantastische Ideen handelte. Nur den Studien lebend, wuchs der junge Herzog zum Jüngling heran. Er war ein Durchschnittsschüler, aber ein durchaus gutmütiger, anständiger Charakter. Daneben unterzog er sich einer militärischen Ausbildung, die jedoch nicht allzu scharf gehandhabt wurde. Rührend ist ein Brief vom 19. August 1828, in welchem er in wenig gelenker Handschrift seinem zweiten Erzieher, dem Hauptmann von Foresti, die Beförderung zum Hauptmann mitteilt, und den er mit „Theuerster Herr Camerad“ anredet.

So nahte das stürmische Jahr 1830 heran. In dem bis dahin sich zurückhaltenden Gemüt des Herzogs vollzog sich eine Wandlung. Der Drang nach Taten begann sich in ihm zu regen, und tatsächlich schien es vorübergehend so, als ob er berufen sei, eine europäische Rolle zu spielen. „Das Hauptziel meines Lebens muß sein, des väterlichen Ruhmes nicht unwürdig zu bleiben“, soll er einmal geäußert haben. Und zu seinem Vertrauten, dem Grafen von Prokesch-Osten, sagte er: „Meine Bestimmung kann keine andere sein, als der Prinz Eugen von Oesterreich zu werden, aber wie mich ausbilden für diese Rolle?“ Die äußeren Anlässe, die seinen Gedanken eine höhere Flugrichtung gaben, waren die französische Julirevolution mit der aus ihr hervorgegangenen Thronbesteigung des „Bürgerkönigs“ Louis Philipp (7. August 1830) und der polnische Aufstand in den Jahren 1830 bis 1831. Das politische Durcheinander, welches der Regierungswechsel in Frankreich bildete, ließ den Plan ernsthaft keimen, den Sohn Napoleons I. zurückzuholen und das Erbe seines Vaters antreten zu lassen. Die Idee fand zahlreiche Anhänger. So zog im März 1831 der General Lacroix an der Spitze von mehr als 10 000 Arbeitern durch die Straßen von Paris mit dem Rufe „Vive Napoleon II.“ Die Sache war so weit gediehen, daß sich der Herzog nur nach Kehl begeben sollte, wo ihn der Kommandant von Straßburg zum Kaiser proklamiert hätte. In Wien wurden deshalb dauernd Verhandlungen gepflogen. Kaiser Franz wäre vielleicht geneigt gewesen, dem Drängen der Bonapartisten nachzugeben. So sagte er zu seinem Enkel: „Wenn das französische Volk dich verlangen würde und die Alliierten es zugäben, so würde ich nichts dagegen haben, dich auf dem Thron von Frankreich zu sehen.“ Aber alle Anstrenguen zerbrachen an dem Widerstand Metternichs, der am 27. Dezember 1830 nochmals kategorisch erklärt hatte, der Herzog sei ein für allemal von allen Thronen ausgeschlossen. Und Reichstadt selbst? Nun, er verhielt sich dieser Angelegenheit gegenüber reichlich passiv. „Ich kann kein Abenteurer sein, mich nicht dem Spiele der Parteien hingeben. Klar muß es in Frankreich sein, bis ich den Fuß dahin setze.“ Ein sehr vernünftiger Standpunkt demnach. Im übrigen bewegten ihn seine Gedanken in ganz anderer Richtung. Bereits im Juni 1830 überraschte er den Grafen Prokesch durch die Mitteilung: „Frankreich gebe ich auf. Ich kann kein Avanturier werden, noch den Liberalen dienen wollen. Aus dem allgemeinen Chaos möchte ich Polen zusammenstellen und für mich haben.“ Der Wunsch, König von Polen zu werden, beherrschte ihn unablässig. So notiert Prokesch unter dem 8. Dezember 1830: „Reichstadt träumt nichts, als König von Polen zu werden.“ Tatsächlich handelte es sich hier nicht um Hirngespinste, sondern um Dinge, die ernst zu nehmen waren. Schon im Jahre 1828 sollen in Polen Bilder zirkuliert haben, wie Metternich dem Wiener russischen Gesandten Tatischew mitteilt, die den Herzog im polnischen Nationalkostüm zeigten, bei dessen Anblick sich die Leute zuflüsterten, der Herzog von Reichstadt sei bestimmt, eines Tages in Polen, wahrscheinlich als zukünftiger König dieses Reiches, eine hervorragende Rolle zu spielen. Zur selben Zeit verkaufte man heimlich in Krakau und in Russisch-Polen Galanteriewaren mit dem Bildnis des Herzogs, darunter die Aufschrift „Napoleon II., König von Polen“. Bei Ausbruch der polnischen Revolution ritt wirklich ein französischer Offizier, begleitet von einer ungeheuren Menge Menschen, durch die Straßen Warschaus, fortwährend rufend: „Es lebe Napoleon II., König von Polen!“ (Konsulatsbericht des Freiherrn von Oechsner, Warschau 16. September 1830.) Eine der eifrigsten Förderinnen der polnischen Thronkandidatur war eine Fürstin Grasalkovich in Wien.

All diese Erwägungen und Pläne zerstörte die Nachricht von dem unerwarteten Tode des Herzogs, der am 22. Juli 1832 einem Lungenleiden erlag. Er starb im Schlosse zu Schönbrunn in demselben Zimmer, welches 1809 dem siegreichen Napoleon I. als Schlafzimmer gedient hatte. Die Kunde von seinem frühen Hinscheiden wirkte deshalb so sensationell, weil eigentlich niemand recht wußte, daß er schwerleidend war. Mit Sicherheit darf angenommen werden, daß die ärztliche Behandlung eine sehr lässige, am Hofe kaum jemand war, dem die Verlängerung seines Lebens besonders am Herzen lag. Natürlich tauchten bald Gerüchte auf, die von Vergiftung usw. sprachen. Sie erwiesen sich aber bald als haltlos. Andere wiederum erzählten, eine zärtliche Neigung zu der damals berühmten Tänzerin Fanni Elsler — ihre Schwester Therese wurde 1850 die morganatische Gemahlin des Prinz-Admirals Adalbert von Preußen und avancierte in dieser Eigenschaft zu einer Freifrau von Barnim — habe seine Gesundheit untergraben. Hierüber kursierte s. Zt. folgende pikante Geschichte: Ein steinreicher junger Engländer machte nach dem Tode des Herzogs der schönen Fanni glänzende Anträge, die von letzterer bereitwilligst angenommen wurden. Als man sich schließlich handelseinig war, prüfte der Lord mit dem Monokel im Auge die Reize der Primaballerina von allen Seiten und sagte, als er fertig war: „Danke, jetzt habe ich das Grab des Herzogs von Reichstadt gesehen“, worauf er sich empfahl. Die Teilnahme insonderheit in Frankreich war ungeheuer. Das geht z. B. aus einer Stelle in Heines Tagebuch-Aufsätzen „Französische Zustände“ hervor. Es heißt da unter „Dieppe, 20. August 1832: Man hat keinen Begriff davon, welchen Eindruck der Tod des jungen Napoleons bei den unteren Klassen des französischen Volkes hervorgebracht. Ich bereiste den größten Teil der nordfranzösischen Küstengegenden, während die Nachricht sich dort verbreitete. Ich fand deshalb überall, wohin ich kam, wunderbare Trauer unter den Leuten. Besonders unter den schönen Normanninnen war großes Klagen um den frühen Tod des jungen Heldensohnes. Viele Soldaten trugen Flor. Ein alter Stelzfuß reichte mir wehmütig die Hand mit den Worten: „A présent tout est fini“.“ Von Saphir (1795 bis 1858) stammt das bekannte Gedicht: „Im Garten zu Schönbrunnen, da liegt der König von Rom“. Die Beisetzung fand am 24. Juli in der Kapuzinergruft zu Wien, dem Erbbegräbnis der Habsburger, statt. War man bisher so geschmacklos, bei offiziellen Dokumenten, zuletzt bei Ausstellung des Patents als Herzog, den Namen des Vaters zu verschweigen, so beging man dem Toten gegenüber nicht mehr diese grobe Taktlosigkeit. Die Inschrift auf dem Sarkophag besagt nämlich: „Aeternae memoriae Jos. Car. Francisci ducis Reichstadiensis Napoleonis Gall. imperatoris et Mar. Ludovicae Arch. Austr. filii.“ Als Todesursache gibt sie Lungenschwindsucht an: Militaribus studiis et laboribus mire intentum phthisis tentavit. Im Dezember 1847 nahm das Grabgewölbe der Kapuziner auch den Sarg von Marie Luise auf. Er steht unmittelbar neben demjenigen ihres Sohnes. So sind sie wenigstens im Tode beieinander. Die zweite Gemahlin Napoleons I. kümmerte sich, nachdem sie die Regierung in ihren italienischen Herzogtümern angetreten hatte, um den Herzog von Reichstadt so gut wie nicht mehr. Sie kam an sein Krankenlager auch erst, als es nichts mehr zu retten gab. Nicht allein diese Umstände waren es, welche diese Fürstin in wenig rühmlichem Lichte erscheinen lassen. Noch zu Lebzeiten ihres rechtmäßigen Gemahls war sie in zarte Beziehungen zu ihrem Obersthofmeister Graf Adam Albert Neipperg (1775—1829) getreten, der zufolge einer schwarzen Binde, die er über dem in einer Schlacht durch Säbelhieb verlorenen rechten Auge trug, den Spitznamen „Der blinde Amor“ führte. Es war ein schneidiger Kavalier und noch viel glänzenderer Klavierspieler. Napoleon starb am 5. Mai 1821. Bereits am 7. August desselben Jahres heiratete Marie Luise ihren „blinden Amor“, und am 9. August, also zwei Tage später, kam ein Sohn zur Welt, der die Vornamen Wilhelm Albrecht erhielt und zum Grafen später Fürsten von Montenuovo (italienische Uebersetzung von Neipperg-Neuberg) ernannt wurde. Von ihm stammt wieder Alfred Fürst von Montenuovo. Dieser Enkel von Marie Luise, Obersthofmeister von weiland Kaiser Franz Joseph, lebt meines Wissens noch.

War es Napoleon II. auch nicht beschieden, zu weltgeschichtlicher Bedeutung zu gelangen, so hat sein Lebensschicksal doch manchen Zug, der Anspruch darauf erheben darf, in den Annalen der Geschichte fortzuleben. Und für uns in Polen ist er speziell deshalb interessant, weil er sich mit der von anderen genährten Absicht trug, in Warschau eine neue königliche Dynastie zu gründen, ein Beginnen, welches wert erscheint, von der Gegenwart noch näher durchforscht zu werden.

bitten wir den heiligen Geist“ (dieser Choral in drei Ausführungen). Dann die Melodie „Komm' heiliger Geist“ aus dem Erfurter Enchiridion 1524 im Tonsatz von J. G. Herzog (siehe „Meisterchoräle“, Peters-Leipzig). Von irgend einer namhaften dramatischen oder oratorischen Einkleidung des mächtigen Gedankens aber weit und breit keine Spur. Aus den alten Pfingsttänzen klingt die Musik nur als Ausdruck allgemeiner Feststimmung herüber, wie aus den Niederungen der Operette herauf — es sei der Kuriosität halber erwähnt — das Singspiel „Pfingsten in Florenz“ von Alphons Czibulka, dem einst populären österreichischen Militärkapellmeister (Wien 1884).

Doch, ein Ehrenretter ist jüngster Zeit erschienen, hat den Gedanken mit Würde und Begeisterung, mit neuzeitlichem Empfinden sogar der Aktualität Rechnung tragend, aufgenommen. Vor wenigen Jahren anläßlich des Eintritts der Republik Eesti in den Völkerbund, hat der baltische Dichter und Komponist Carl Hunnius in Dorpat ein schwunghaftes Pfingstlied verfaßt und als vierstimmigen a cappella-Chor in Musik gesetzt. (Von ihm stammt auch ein Pfingstbuch religiöser Liebeslyrik.) Musik und Dichtungen gipfeln hier ähnlich wie bei Bach im versöhnlichen Gedanken der Völkerpfingsten:

„Nicht unfruchtbarer Haß, Gott, der die Liebe,
wird die Welt entzünden
Und wieder seine Menschheit auf dem ew'gen
Felsen „Christus“ gründen —
Daß im Verheißungstempel neu die Völker sich
im heil'gen Geist verbünden!“

Das Pfingstfest des Kandidaten Hölty

Von Hans Gäfgen.

(Nachdruck verboten.)

Der Pfingstsonntag des Jahres 1776 stand leuchtend über der Erde. Hölty und sein Bruder, die seit kurzem in Hannover wohnten und sich mit Uebersetzungen mühsam und armselig ernährten, hatten die wenigen Taler, die sie sich vom Munde abgespart, zusammengelegt und waren auf das Land hinausgegangen, das silbern schäumte von der Blust der Obstbäume und umsungen war von dem Lied der Lerchen, die wie Feiertagsglocken im Blau hingen.

Die beiden jungen Männer schritten rüstig fürbaß, nur dann und wann, wenn der Weg ein wenig bergan führte, faßte Ludwig den Arm des Bruders und bat ihn, den Schritt zu mäßigen, da es ihm schwer falle, so rasch aufwärts zu gehen.

Levin sah dann, einen leisen Anflug von Mitleid im Auge, auf den Bruder, von dem er wußte, daß ein schweres Leiden in seinem Körper wühlte.

Gegen Mittag kamen die Wanderer zu einer Schenke, die ein wenig abseits von der Straße lag.

Hier beschlossen sie zu rasten und ließen sich ein einfaches Mahl und einen leichten Wein vorsetzen.

Nach der Mahlzeit warfen sie sich in die Wiese, die grün und schwellend hinter dem Hause lag, hörten dem Geläute der Kühe zu, die wie schwerfällige Schiffe durch das grüne Meer fuhren, und lauschten dem einförmigen Lied der Grillen und dem Ruf des Habichts, der am Himmel kreiste.

Am Spätnachmittag strömten Burschen und Mädchen aus den benachbarten Dörfern der Schenke zu, und bald drehten sich die Paare zum Klang einer Geige und eines Brummbasses, über deren Tönen eine Pikkoloflöte wie ein Bachstelzchen dahinhüpfte.

Die beiden Männer traten hinzu und wurden von der frohen Schar in ihrem Kreise willkommen geheißen.

Levin tanzte.

Ludwig drehte sich, nach anfänglichem Zögern, gleichfalls mit einem frischen Bauernmädchen nach den Weisen der Musik.

Plötzlich taumelte er.

Sein Bruder fing den Umsinkenden auf, dessen Gesicht jäh von Totenblässe überzogen war.

Die Burschen und Mädchen standen erschreckt umher, während der Wirt sich mühte, Ludwig einen rasch herbeigeholten stärkenden Trank einzuflößen.

Nach einer Weile schlug der Ohnmächtige die Augen auf.

Er sah, zuerst erstaunt, dann mit dem gütigen Lächeln, das ihm eigen war, im Saale umher und erbat sich ein Stück Papier und eine Feder.

Während die anderen tanzten, schrieb er, über den Tisch gebeugt, diese Verse:

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.
Heute hüpft im Frühlingstanz
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Totenkranz
Schon auf seinem Grabe . . .

Fast ehrfürchtig machten die Burschen und Mädchen Platz, als danach Ludwig, auf seinen Bruder gestützt, die Schenke verließ.

Kannten die Bauern den ob seiner Gedichte berühmten Kandidaten Hölty oder war es die seltsam geheimnisvolle Blässe auf dem Antlitz des Hinausschreitenden, die sie vor ihm zurückweichen ließ?

Nach einer Weile bat Ludwig den Bruder, noch ein Stündchen mit ihm zu rasten unter den blühenden Bäumen, ehe sie wieder eintauchten zwischen die dumpfen Mauern der Stadt.

Und Hölty schrieb eine zweite Strophe zu dem zuvor begonnenen Gedicht:

Lasset keine Nachtigall
Unbewacht verstummen,
Keine Bien' im Frühlingstal
Unbelauscht entsummen!
Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt,
Kuß und süße Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, auch sie zu rauben . .

Da er aber die letzten Zeilen dem Bruder vorlas, war es, als streife über den blauen Spiegel seines Auges der Schatten einer Wolke hin, einer dunklen, nachtdunklen Wolke . . .

Und dann weinte Ludwig und warf sich Levin in die Arme, und ein Schluchzen machte seinen Leib erbeben.

Die Nachtigall aber sang und sang.

Und Blütenblätter schwebten, leicht wie weiße Sommerfalter, auf die Brüder nieder.

Als der Mond, groß wie eine leuchtende Schale, aus der all die Blütenseligkeit zur Erde strömte, am Himmel stand, schritten die beiden der Stadt zu.

Ludwig aber sang und war fröhlich.

Am 1. September 1776 starb Ludwig Heinrich Christoph Hölty.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 26. Mai.

Einmal grüßt das Sonnenlicht
Jedes Blatt im grünen Hain;
Ist es auch am Morgen nicht,
Wird es doch am Abend sein.

Einmal sonnt sich in dem Tal
Jedes Blümchen noch so klein;
Ist es nicht im Morgenstrahl,
Ist es doch im Abendschein.

Pfingsten.

Das beglückendste aller Feste des Jahres ist Pfingsten, dasjenige Fest, das uns Menschen von heute am allermeisten geben kann.

„O heil'ger Geist, kehr bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung sein."

Wir wollen uns bereit machen, den „heiligen Geist" aufzunehmen, wollen den Strom der göttlichen Kraft in uns einfließen lassen, die das Universum durchflutet und den Welten ihre Bahnen weist. Denn diese Kraft brauchen wir ja für unser Leben, um es nach seinem innersten Gesetz leben zu können. — Seit die Radiowellen und die Gesetze der drahtlosen Telegraphie Gemeingut und uns allen verständlich geworden sind, vermögen wir uns als Empfangsapparate aufzufassen und unser Ich so einzurichten, daß es die starken Ströme der Kraft, die über allen Kräften ist, aufzufangen vermag. Unser Sein und Wesen weitet sich, das ist, als ob ein Ballon neu gefüllt wird und schwellend von Leben emporstrebt. Aus diesem Angeschlossensein an das Göttliche schafft der Künstler sein Werk, hier ist das, was wir früher als Inspiration bezeichneten, ohne doch zu wissen, wie es eigentlich vor sich gehen konnte. Inspiration, ein Einfließen des Geistes in die Seele des Menschen, in seinen Aufnahmeapparat, der die Wellen des göttlichen Stroms umsetzt in Bilder und Töne, in Gefühle und Bestrebungen, die einem menschlichen Verständnis zu erfassen möglich sind.

„Sonne, Wonne, himmlisch Leben
Willst du geben, wenn wir beten.
Zu dir kommen wir getreten."

Hier ist die Kraft des Gebetes. Wir Menschen von heute müssen wieder beten lernen, um stark zu werden. Nicht Gebete, die wir herplappern, ohne recht zu glauben, sondern Gebet an die große göttliche Kraft, von der wir erfüllt werden möchten, die uns starken Zielen zutragen kann, denn — das haben wir alle schon in irgend welchen Augenblicken gefühlt — sie vermag uns über uns selbst emporzuheben, so weit, daß wir kaum noch unseren Zusammenhang mit dem winzigen Menschlein begreifen, das so mühsam durch den Alltag kreucht. Diese Stunden sind unsere wahrhaft glücklichen Stunden, da sie uns Schwung und Wärme geben, und was sind wir Menschen ohne Schwung und Wärme? Mechanische Werke, lange nicht so vollkommen wie die Wunderwerke der Technik. Was uns über sie emporhebt, ist der Geist, der Pfingstgeist, der über uns ausgegossen wird und den wir auffsaugen müssen mit allen unseren Poren.

„Laß dich reichlich auf uns nieder,
Daß wir wieder
Trost empfinden,
Alles Unglück überwinden."

Nur der Frühling vermag uns so aufnahmebereit zu machen, daß wir wahrhaft Pfingsten feiern können. Wie umfangen wir nicht mit unserer Liebe all die Schöne der erwachten Natur — wie jubeln und frohlocken wir nicht über das neue Leben nach langer Winternot! Wie breiten wir nicht die Arme, um die schöne Welt liebend zu umfangen!

„Schmücket mit Maien das liebliche Fest, streut Blumen, hört andächtigen Herzens auf den Klang der Pfingstglocken, die über das Land hintönen, macht euch bereit, auch des Pfingstgeistes teilhaftig zu werden. An denen, die sich kalt und hart und stumpf verschließen, vollzieht sich das Wunder nicht. Nur wer mit offenen Augen und offenem Gemüt und ausgestreckten Händen dasteht, kann den trunkenen Zauber der Pfingstseligkeit erleben. Wir müssen sorgen, daß unsere Herzen brennen, müssen die Kraft finden, zu beten und vor das Angesicht Gottes zu treten, der unendlich viel größer ist, als wir ihn zu fassen vermögen. Unser dürr gewordenes Herz muß von der göttlichen Kraft neu befruchtet werden, wir müssen des Himmels Segen trinken wie Verdurstende, denn wir wollen wie neu werden.

Ein Fest der Einkehr in uns selbst ist Pfingsten. Wir müssen Mut und Kraft gewinnen, die Schlacken, die sich da in uns angesammelt haben, abzustoßen. Wir wollen beginnen, neu zu bauen mit heiligem Mut. Ist nicht das Leben, das Gott uns schenkte, allzu schade, um es zu Stückwerk zu machen, wie wir alle es täglich und stündlich tun? Unsere Hände sind ungeschickt und wissen ein so kostbares Kleinod noch nicht richtig zu halten — nur wenn der Allgeist uns durchströmt, werden wir stark, fromm und gut.

Dazu helfe uns Pfingsten!

Von der Polnischen Landesausstellung

Am Sonntag vormittag stattete der Wirtschaftsbankpräsident General Górecki in Begleitung des Direktors Pachoński der Landesausstellungsdirektion einen Besuch ab, bewillkommnet vom Stadtpräsidenten Ratajski als Vorsitzenden des Obersten Rates der Polnischen Landesausstellung, und von den Vorstands- bzw. Direktionsmitgliedern Stadtverordneten Robiński, Direktor Szczurkiewicz und Finanzrat Direktor Mikolaczak.

Nach Besichtigung der Baupläne wurde eine Konferenz abgehalten, in deren Verlauf der General seiner Anerkennung für die geleistete Riesenarbeit Ausdruck gab und weitestgehenden finanziellen Beistand seitens der staatlichen Wirtrektor Mikolajczak.

Im Preisausschreiben für das Projekt eines Repräsentationspavillons der Stadt Lemberg auf der Polnischen Landesausstellung ist der erste Preis keiner Arbeit zuerkannt worden. Den zweiten Preis erhielten die Architekten T. Jankowski und B. Wiktor, die drei dritten Preise die Architekten Witwicki, Rzepecki und Kozakiewicz, sowie Kańska und Frydecki.

Vor einigen Tagen weilte in Posen der amerikanische Ingenieur Harrington Emerson, einer der führenden Männer auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation. Der Gast besichtigte die Ausstellungsarbeiten und sprach sich sehr anerkennend über das Organisationstalent der Ausstellungsschöpfer aus. Auch versprach er, im nächsten Jahre zum Besuch der Ausstellung herüberzukommen.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts" erst am Dienstag nachmittag.

Die Jagd im Juni.

Von Edmund Scharein.

(Nachdruck untersagt.)

Auch der Juni, der Rosenmonat, ist noch vorwiegend ein Hegemonat, in dem die Wachsamkeit des Weidmanns der großen Kinderstube, die Feld und Wald jetzt darstellen, zu gelten hat.

Die Jagd auf Nutzwild erstreckt sich jetzt ausschließlich auf den Rehbock, der verfärbt hat, dessen Krone gefegt ist. Wer aber einen nur kleinen Rehstand hat, der sollte sorgfältig prüfen, ob es sich mit diesem verträgt, den begehrten Bock vor der Brunstzeit auf die Decke zu legen. Da ist es oft geboten, mit dem Abschuß zu warten, bis sich das begehrte Wild vererbt und für Nachkommenschaft gesorgt hat. — Den Rehen gilt auch sonst des Weidmanns Sorge in diesem Monat. Da ihr Standort jetzt sehr verschieden ist — er wird vornehmlich durch die Witterung und das Maß an Ruhe, das er bietet, bestimmt —, muß der Heger scharf Obacht geben. Gerade die Gepflogenheit der Ricken, die im Juni größtenteils setzen, mit ihren Kitzchen bei großer Wärme kühle Getreideschläge und schattenspendende Feldgehölze aufzusuchen, bringt ihnen, und namentlich ihrem Nachwuchs oft Gefahren. Das Treiben streunender Hunde ist dabei zweifellos noch weit gefährlicher, als die Nachstellungen durch Haarraubwild! Wer jetzt herumstrolchendes Gesindel, ihre Freiheit mißbrauchende Haustiere, Hunde und Katzen, im Revier duldet, der darf sich nicht wundern, wenn ihm die Früchte seiner sonstigen Hegearbeit versagt sind!

Auch Edel- und Damwild bevorzugt nach dem Verfärben Getreideschläge als Standort und solche Plätze, an denen es den Quälereien durch lästige Insekten, namentlich Bremsen, nicht ausgesetzt ist. Die Hirsche beginnen zu fegen, und diese Fegestellen geben dem aufmerksamen Jäger einen Anhaltspunkt über die Güte des Rothirschs oder Damschauflers. Uebrigens beeinträchtigt die kurze Periode der Fegezeit die Schärfe der Sinne dieses Schalenwildes, so daß es unter sonst günstigen Umständen dem Weidmann bei geschicktem Verhalten möglich ist, nahe an das Wild heranzukommen und es auf seine Stärke hin anzusprechen. Da Rot- und Damtiere noch setzen, muß der Heger bemüht sein, dem Mutterwild Störungen fernzuhalten!

Das Schwarzwild führt jetzt ein beschauliches Leben. Im Forst hat es reiche Erdmast, und die Sommerungsschläge, draußen am Walde, bringen in den Speisezettel erwünschte Abwechslung hinein. Die Bache hat ihrem Nachwuchs gegenüber, dessen Zahl bei den einzelnen Muttertieren sehr verschieden ist — junge Bachen frischen gewöhnlich vier bis sechs, alte etwa zehn bis zwölf Frischlinge —, Mutterpflichten, in deren Erfüllung sie sehr gewissenhaft ist. Auch das Schwarzwild untersteht dem Schutz des Hegers! Ja, er wird alles tun, dies gefemte Wild, das leider schon hier und da ein Naturdenkmal ist, den deutschen Jagdgründen zu erhalten.

Auch sämtliches Federwild bedarf der Sorgfalt des Weidmanns. Bei unserem verbreitsten Flugwild, den Rebhühnern, kommen die Gelege jetzt aus, und auch bei Enten und Gänsen gibt es Familienzuwachs. Fasanen und Schnepfen haben Junge. Und schließlich läßt sich der naturliebende Weidmann auch den Schutz der kleinen Sänger in Wald und Feld angelegen sein.

Ohne dem Raubwild gar zu sehr auf den Balg zu rücken, ist eine scharfe Ueberwachung jetzt doch vonnöten, zumal, da die Jungen bei Fuchs, Marder usw. mit fortschreitender Entwicklung ein größeres Nahrungsbedürfnis zeigen, und ihre Raublust sie manchmal im Revier zu verwegenen Beutezügen hinreißt.

Auf ein Ereignis, an dem die ganze deutsche Jägerwelt Anteil nimmt, sei noch hingewiesen. In der Zeit vom 22. bis 24. Juni findet in Danzig die 41. ordentliche Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins statt. Eine gemeinschaftliche Fahrt in die Elchreviere Ostpreußens ist als Abschluß dieser Tagung vorgesehen.

Früher nach Frankreich — heut' nach Deutschland.

Es gab eine Zeit, da konnte man von einer Auswandererhausse nach Frankreich sprechen. Bald sah man jedoch ein, daß Frankreich nicht das Land ist, nach dem man sich sehnt. Es wurde fast nichts für die polnischen Auswanderer getan, die dann mutlos und oft ärmer als zuvor wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Trotz aller gehässigen Schilderungen Deutschlands durch die polnische Presse, das als Land der Knute, des Drills usw. hingestellt wird, ist nunmehr die Zahl der Auswanderer nach Deutschland im Jahre 1927 im Vergleich zum Vorjahr bedeutend gestiegen. Es handelt sich hierbei zum größten Teil um polnische Arbeiter.

Die gesamte Auswanderung aus Polen ist von 167 509 Personen im Jahre 1926 auf 147 614 Personen im Jahre 1927 zurückgegangen. Das Hauptziel der Auswanderung ist im Gegensatz zu den meisten anderen europäischen Ueberschußländern nicht Uebersee, sondern Europa, und zwar ist — wie schon oben betont — im letzten Jahre die Auswanderung nach Deutschland stark gestiegen, während die nach Frankreich erheblich zurückgegangen ist. Nach Deutschland gingen im Jahre 1927 nicht weniger als 68 779 polnische Auswanderer, gegenüber 43 706 im Vorjahre, während nach Frankreich nur 16 211 Auswanderer gingen, gegen 68 704 im Vorjahre. Ferner wanderten 1927 noch 1086 Personen nach Belgien und 3351 nach anderen europäischen Ländern aus. Das Hauptziel der überseeischen Auswanderer bilden Kanada und Argentinien. Im ganzen gingen 1927 nach Nordamerika 32 304 Auswanderer, davon 22 031 nach Kanada und 9397 nach den Vereinigten Staaten, während im Vorjahre nach Kanada 15 810 und nach der Union 8249 Personen auswanderten. Die Auswanderung nach Argentinien ist von 14 435 auf 20 189 Personen gestiegen, die nach Brasilien von 2490 auf 3376 Personen. Während im Jahre 1926 noch 6922 Personen nach Asien auswanderten, gingen im letzten Jahre nur noch 917 Personen nach Asien; hauptsächlich handelt es sich dabei um Auswanderer nach Palästina. Diese Auswanderer stammen zum größten Teil aus Kongreßpolen, und zwar kamen 1927 aus der Wojewodschaft Lodz 44 391 und aus Kielce 21 817 Personen, also aus diesen beiden Wojewodschaften zusammen schon beinahe die Hälfte aller Auswanderer. Die geringste Auswandererzahl haben Pommerellen mit 1434 und Schlesien mit 657 Personen aufzuweisen.

Wenn die Fimsterne besungen werden

Einer der bekanntesten jungen Dichter Frankreichs, Paul Morand, dessen Buch „Der lebende Buddha" auch in Deutschland viel gelesen wird, hat bei seinem Aufenthalt in Amerika einen Band Gedichte geschrieben, die amerikanische Erlebnisse und Eindrücke zum Gegenstand haben. Wir wollen eines dieser Gedichte herausgreifen, das eine Rhapsodie zu Ehren Douglas Fairbanks ist, den die Kinobesucher alle kennen. Das Gedicht betitelt sich:

Im Bade mit Douglas Fairbanks.

Ich sitze und warte in einem vernickelten Barbier-Schraubstuhl.
Ich betrachte mich selber im Spiegel;
O Gott, wie mag ich aussehen, wenn ich erst vierzig bin . . .
Die Marmorplatte steht voll von allerlei Dosen und alle den
Kräftigen Schminken des Films,
Um sich zu schminken, sich herzurichten, sich instand zu setzen.
Hier hat Fairbanks die Helden geformt, die diesem Spiegel entsteigen,
Wie die Soldaten im „Dieb von Bagdad" dem Boden entsteigen . . .



Auf Gummifedern ist Fairbanks plötzlich gekommen.
Er sieht mich an, indem er das bläuliche Kinn vorschiebt und die blendenden Zähne entblößt.
Und die kleinen Augen zusammenkneift, die unter Brauen versteckt sind,
Die ebenso groß wie sein Schnurrbart.
Er kommt geradewegs vom Golfplatz, und seine trainierten Glieder sind lautlos
Wie Türen und Fenster amerikanischer Häuser.
Er zeigt an den Wänden die Ehrentrophäen:
Chaplins Porträt,
Sowie sein Diplom als Officier de l'Instruction Publique, ausgestellt in Paris,
Er öffnet nicht die Tür zu seinem Büro,
Wie alle Yankees es sonst tun,
Mit einem Cocktailquirl in der Hand,
— Er öffnet sein Badezimmer.
„Wollen Sie baden?"
„Sehr freundlich."
„Zweihundert Pfund Meersalz jeden Morgen.
Links das türkische Bad mit Heißluft;
Rechts russisches Bad mit Dampf."
Fairbanks wirft das Zeug ab.
Schlanker Leib, harter Oberkörper, die Haut gebräunt von sechzehn Wochen Sommersonne auf der Farm.
Er treibt seinen Scherz mit mir,
Lädt mich ein, auf elektrischen Stühlen Platz zu nehmen
Oder auf Schemeln, aus denen plötzlich ein Nagel hervorsticht.
Er fragt nach Europa,
Wie nach einem, der ernstlich krank ist.
Er rasiert sich splitternackt. Er erklärt mir, daß er mit dem Zuge
Bis Moskau gefahren, und weiß, daß Europa zusammengesetzt ist aus einer Unzahl kleiner Staaten,
Die alle ihre besondere Art, ihre Sprache, ihr Zollwesen und ihre Institutionen haben.
Der japanische Chauffeur steckt den Kopf herein:
. . . „Miß Pickford!"

Personalnachrichten. In der Liste der Rechtsanwälte beim Appellationsgericht in Posen ist der Rechtsanwalt Kunz in Witkowo gestrichen und der Rechtsanwalt Dr. Adam Wojdyllo in Inowrocław in diese Liste eingetragen worden.

Der Autobusverkehr auf der Strecke ul. Matejki (fr. Neue Gartenstr.) bis Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) wird am 27., 28., 31. Mai, 3. und 7. Juni von 2½ bis 7½ Uhr nachmittags ruhen. Dafür werden die Autobusse zwischen Rennplatz in Ławica und der Theaterbrücke verkehren.

Seine Silberne Hochzeit feiert am nächsten Donnerstag der Straßenbahnkontrolleur Grenda mit seiner Ehefrau.

Die Mitgliederversammlung des Posener Handwerker-Vereins findet diesmal ausnahmsweise schon am Donnerstag, 31. d. Mts., in der Grabenloge statt. Da gleichzeitig die Bekanntgabe der Aufnahme des 300. Mitgliedes erfolgt, so wird diese Versammlung ein besonders festliches Gepräge bekommen. Außerdem wird im Anschluß an die kurze geschäftliche Sitzung ein Bierabend auf Kosten des Vereins veranstaltet, der voraussichtlich einen recht gemütlichen Verlauf nehmen wird, da der rührige Vorstand eine Anzahl Kräfte gewonnen hat, die für Unterhaltung sorgen werden. Das Anwachsen der Mitgliederzahl ist ein erfreuliches Zeichen für den Verein und gibt Zeugnis dafür, daß unter unseren Mitbürgern immer mehr die Bestrebungen des Vereins Anklang finden, der neben auch in weiteren Kreisen beliebten geselligen Veranstaltungen besonders die Unterstützung Bedürftiger im Auge hat, die Weiterbildung der Mitglieder und deren Angehörigen durch entsprechende Vorträge, Aussprachen und Besichtigungen verschiedener industrieller Betriebe fördert und in besonderen Fällen schnelle Hilfe schafft.

Glimpflich verlaufener Unfall. Eine Frau Helena Osiecka aus Grätz ging gestern nachmittag am Teatr Polski vorüber; sie hatte den Schirm aufgespannt. Plötzlich fiel eine große Scheibe herunter, die am Schirm in Stücke ging und der Frau Verletzungen im Gesicht beibrachte.

Ueberfälle. In der Nähe des Bahnhofs Gerberdamm wurde gestern gegen Mitternacht eine Maria Kaczmarek aus Minikowo von zwei unbekannten Männern überfallen, die ihr die Handtasche und eine Kartonschachtel entrissen und dann das Weite suchten. — Ferner wurde in der ul. Sniadeckich (fr. Herderstraße) eine Aniela Rodak, wohnhaft ul. Patr. Jackowskiego (fr. Nollendorfstraße), überfallen. Die Räuber warfen sie zu Boden und nahmen ihr eine Handtasche ab, in der sich 68 Zloty, ein Paar Strümpfe und verschiedene Dokumente befanden.

Diebstähle. Gestohlen wurden: einer Wiktorja Stachowiak und einer Prakseda Nowicka, die im Restaurant „Pod Strzechą", Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz), beschäftigt sind, aus ihrer Wohnung verschiedene Wäschestücke und Schmucksachen im Gesamtwerte von 1190 Zloty; einem Bolesław Depczyński, wohnhaft ulica Mostowa 2 (fr. Posadowskystraße) ein Herren-Fahrrad, das der Geschädigte auf dem Alten Markt stehen gelassen hatte, Nr. 155 059, Registernummer 3377; einem Stanisław Wachowiak, wohnhaft in Zawade, auf der Eichwaldstraße ein Fahrrad, Registernummer 1416.

Vom Wetter. Heut, Sonnabend, früh waren nach einer ununterbrochen regnerischen Nacht elf Grad Wärme.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Sonnabend, früh + 0,93 Meter, gegen + 0,83 Meter gestern früh.

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 26. Mai bis 1. Juni. Altstadt: St. Petri-Apotheke, Półwiejska 1 (fr. Halbdorfstraße), Weiße Adler-Apotheke, Stary Rynek 41 (fr. Alter Markt), St. Martin-Apotheke, Fr. Ratajczaka 12 (fr. Ritterstraße); Jersitz: Mickiewicza-Apotheke, Mickiewicza 22 (fr. Hohenzollernstraße); Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten, Głogowska 98 (fr. Glogauerstraße); Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96 (fr. Kronprinzenstraße).

Rundfunkprogramm für Montag, den 28. Mai. 10.15—11.45: Gottesdienst aus der Posener Kathedrale. 12—12.05: Zeitsignal. 12.30—12.55: Appenheimer: Die Ernährung der Milchkühe. 12.55 bis 13.20: Die Hygiene der Ställe. 13.20—13.45: Dr. Witkowski: Viehseuchen und ihre Heilung. 14—15: Wettbewerb der pommerellischen Gesangvereine. 16.55—17.20: Klima: Die Natur im Juni. 17.20—17.45: Vortrag. 17.45—18.55: Nachmittagskonzert. Mitwirkende: Mandolinenklub „Lyra", Gabriele Krygier-Bernacka (Sopran), Alberto Sellitti (Banjo). 1. Huber: Marsch „Concordia", 2. Rust: Serenade Espagnol (Mandolinenklub), 3. Polnische Lieder (Krygier-Bernacka), 4. Solo auf dem Banjo (Sellitti), 5. Strauch: Valse Espagnole, 6. Lindsay: „Intermezoo „Jvetta", 7. Drei Lieder, 8. Nagel: „Venetia", Mazur (Mandolinenklub). 18.45—19.15: „Silva rerum". 19.15—19.35: Französisch. 19.35—20: Stanisławski: Zakopane — heute und morgen. 20—20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Internationales Konzert (Prag — Warschau — Wien), Uebertragung aus Warschau. 22—22.20: Zeitsignal, Wetterbericht, Sportmeldungen. 22.20—22.50: Beiprogramm.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 29. Mai. 7—7.10: Frühgymnastik. 13—14: Zeitsignal, Mittagskonzert. 14—14.15: Börsennotierungen. 14.15 bis 14.30: Pat.-Meldungen. 17—17.20: Englisch. 17.20—17.45: Dir. Augustyński: Die Aufgaben Danzigs für die Schulmarine. 17.45—19: Nachmittagskonzert (Uebertragung aus Warschau). 19.30—22.30: „Madame Butterfly", Oper von Puccini (Uebertragung aus Kattowitz). 22.30 bis 23: Wirtschaftsnachrichten, Wetterdienst, Pat.-Meldungen. 23—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 25. Mai. Im Walde bei Jagdschütz fand man eine Frauensperson besinnungslos auf. Man schaffte sie sofort ins Krankenhaus, wo man feststellte, daß es sich um eine Person handelt, die der Halbwelt angehört. Man pumpte der Kranken den Magen aus und wandte Gegenmittel an, die auch von Erfolg waren, so daß ihr keine Lebensgefahr mehr droht. Die Ursache der Tat war Lebensüberdruß und wirtschaftliche Not. — Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich im Hofe des Hauses Wilhelmstraße 37. Dort spielte das dreijährige Söhnchen eines Mieters und fiel dabei in eine gefüllte Wassertonne, ohne daß jemand den Vorfall beobachtet hätte. Als man später das Kind zu suchen begann, fand man es bereits tot im Wasser auf. — Im Zuge bestohlen wurde auf der Fahrt von Inowrocław nach Bromberg der Kaufmann Max Bar, Kujawierstraße 108 wohnhaft. Unerkannt entkommene Täter entwendeten ihm eine Brieftasche mit dem Monogramm „M. B." und 650 Zloty Inhalt. Er bemerkte den Diebstahl erst, als er den Bromberger Bahnhof verließ.

* **Kempen,** 25. Mai. Die katholische Kirche in Dongborow, Kreis Kempen, gehört zu den ältesten Kirchen in Polen. Sie wurde im Jahre 1405 von dem polnischen König Władysław Jagiello erbaut. Die Kirche war in letzter Zeit baufällig geworden. Der Eisenbahnminister Romocki besichtigte die Kirche bei seinem Besuch in Ostrowo im März d. J. und schenkte jetzt der Parochie Donaborow 5000 Zloty zur Restaurierung der alten Kirche.

S. **Kolmar,** 25. Mai. Am Mittwoch wurde durch Blitzschlag fast das ganze Gehöft des Gemeindevorstehers Domke in Podstolice eingeäschert. Bemerkenswert ist, daß genau an demselben Tage, dem 23. Mai, vor vier Jahren die Scheune durch Blitzschlag in Brand gesetzt wurde. An verschiedenen Stellen, zum Beispiel in Kirchdorf, schlug der Blitz in die Leitung der elektrischen Ueberlandzentrale. An einigen Orten des Kreises wurde Hagel beobachtet, doch ist größerer Schaden anscheinend nicht angerichtet worden. — Soweit bisher zu übersehen, ist in diesem Jahr eine gute Obsternte zu erwarten.

* **Ostrowo,** 25. Mai. Montag früh 7 Uhr fand man auf dem Gelände der Ziegelei Krysiński bei Ostrowo die Leiche eines im mittleren Alter stehenden Mannes. Wie die Nachforschungen ergaben, war es ein Arbeiter aus der Waggonfabrik, namens Graff. Da der Ermordete fünf Schußwunden, und zwar vier am Kopf und eine in dem Leib, aufwies, nimmt man an, daß es sich um einen Mord handelt. Des Mordes verdächtige Personen wurden verhaftet. Ihre Namen werden vor der Hand geheim gehalten.

S. **Rogasen,** 25. Mai. Auf dem Wochenmarkt war die Auswahl an Ferkeln reichlich, die Kauflust aber gering. Gefordert wurden für das Paar bis 50 Zloty.

□ **Samter,** 25. Mai. Am Sonntag, 15. v. Mts., ist der Pfarrer Giesel-Dobrzyca einstimmig von den kirchlichen Körperschaften zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Samter gewählt worden. Er wird am 1. Juli d. J. sein Amt in der Gemeinde antreten.

* **Schrimm,** 25. Mai. In der Nacht zum 13. d. Mts. ging das Besitztum des Landwirts Antoni Nowacki in Pelczyn in Flammen auf. Das Besitztum war mit 60 000 Zloty versichert. Die Untersuchung hat gewisse belastende Punkte ergeben, die den N. der Brandstiftung verdächtig machen. Nowacki und sein Bruder wurden deshalb verhaftet.

* **Schubin,** 25. Mai. Auf der Strecke Schubin—Bromberg ist während des Unwetters am Mittwoch der Bahndamm in einer Länge von 8 Metern fortgespült worden. Der Verkehr ist vorübergehend gestört. Zur Instandsetzung des Bahndamms werden etwa 100 Waggon Kies nötig sein.

Wollstein, 25. Mai. Einem hiesigen Feldwebel, wohnhaft in der Fraustädter Straße, wurden durch einen Einbruch in der Sonntagsnacht ein Zivilanzug, ein Damenkostüm, Pelzsachen und andere Kleidungsstücke gestohlen. Der Wohnungsinhaber fand bei seiner um 12 Uhr nachts erfolgten Heimkehr das erbrochene Fenster vor.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Thorn,** 25. Mai. Die Reifeprüfungen am hiesigen staatlichen Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache fanden von Montag bis Donnerstag dieser Woche unter dem Vorsitz des Visitators Biedowicz statt. Es bestanden folgende Primaner: Karl-Ludwig Dahmer, Friedrich v. Gierke, Arthur Harmel, Albert Heise, Ferdinand Jehnke, Hermann May, Harro Naumann, Gustav Neumann, Herbert Schädler, Walter Schau, Erich Schur, Arno Szyminski, Rudolf Wolowski und Justus Würtz, sowie die Primanerin Therese Ulmer.

* **Thorn,** 25. Mai. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich am Mittwoch abend in einer Wohnbaracke in der ehem. Goethestraße in Mocker. Der dreizehnjährige Alfred Dybski hatte beim Spielen am Grützmühlenteich eine Stielhandgranate gefunden, die er zu Hause auseinanderzunehmen versuchte. Die Granate explodierte und zerriß dem Jungen die rechte Hand, verletzte ihn außerdem auch noch am rechten Bein. Durch die umherfliegenden Splitter wurden sodann noch zwei andere Kinder verletzt, ein Mädchen von neun Jahren und dessen fünfjähriger Bruder. Der Sanitätswagen brachte die drei Kinder schnellstens ins städtische Krankenhaus, aus dem das Geschwisterpaar nach Anlegung von Verbänden bald wieder entlassen werden konnte.

* **Schwetz,** 25. Mai. Vom Blitz getroffen wurde bei dem ersten Gewitter dieses Jahres, das am Sonnabend über Grutschno hinwegzog, der vom Felde zurückkehrende Landwirt Roman Carsten. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit starb. C. stand im Alter von 40 Jahren und war Besitzer eines 300 Morgen großen Grundstücks.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz,** 25. Mai. Hier beging Montag nacht die anscheinend geistesgestörte Frau Marie Rybińska eine furchtbare Tat und nahm sich dann selbst das Leben. Seit drei Jahren wohnt im Hause Napiorkowskistraße 95 das Ehepaar Peter und Marie Rybiński. In letzter Zeit verdächtigte Frau Rybiński ihren Mann des Ehebruchs, und aus diesem Grunde kam es sehr oft zu Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten. Sonntag abend kehrte Rybiński in angeheitertem Zustande heim. Er wurde von seiner Frau ganz besonders freundlich empfangen und mit Schnaps bewirtet. Rybiński betrank sich total und legte sich zu Bett. Als er eingeschlafen war, nahm seine Frau ein Rasiermesser und verstümmelte ihn auf furchtbare Weise. Der Verletzte begann um Hilfe zu rufen. Dies hörten die Stubennachbern, die herbeieilten, jedoch die Tür verschlossen fanden. Man versuchte die Tür zu erbrechen, doch im nächsten Augenblick wurde sie auch schon von Frau Rybińska geöffnet. Bei dem Eintreten der Stubennachbarn schnitt sie sich mit demselben Rasiermesser die Kehle durch und brach blutüberströmt zusammen. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus starb Frau Rybińska. Der Mann liegt in dem genannten Hospital schwer krank danieder.

Aus Ostdeutschland.

* **Landsberg a. W.,** 25. Mai. Bei einem heftigen Gewitter am Mittwoch nachmittag schlug der Blitz in der Nähe von Landsberg in eine Eiche ein, unter der Landarbeiterinnen vor dem Unwetter Schutz gesucht hatten. Die Eiche wurde in drei Teile gespalten. Eine Frau wurde getötet, fünf wurden schwer verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 25. Mai. Die 5. Strafkammer verurteilte den Obersekretär Ewald Schrekenschleger, der in der Abteilung für Renten bei der Großpolnischen Finanzkammer tätig war, zu 1 Jahr Zuchthaus und seinen Helfershelfer Skrzypczyński zu 4 Monaten Gefängnis. Schrekenschleger stellte für Skrzypczyński Empfangsscheine auf Renten aus, obwohl dieser nicht rentenberechtigt war. Vier solcher Fälle wurden festgestellt. Schrekenschleger hat nicht aus Not gehandelt, sondern um ein üppiges Leben führen zu können.

* **Warschau,** 25. Mai. Der Lodzer Stadtpräsidenten-Mord erlebt ein Nachspiel vor dem Warschauer Appellationsgericht, vor dem sich der zweite Mörder, Kazimierz Rydzewski, zu verantworten hatte. Eine unerwartete Ueberraschung brachten die Zeugenaussagen. Als erster sagte der gegenwärtig im Gefängnis wegen Zusammenarbeit mit Banditen sitzende ehemalige Leiter der Lodzer Untersuchungsbrigade Lutosławski aus, der überaus sensationelle Aussagen machte. Der Zeuge behauptete, daß man das Geständnis von Rydzewski im Untersuchungsamt durch Schläge und Mißhandlungen erpreßt habe. Er selber habe als damaliger Leiter der Untersuchungsbrigade Rydzewski so lange geschlagen, bis er ein Geständnis ablegte, wie es von ihm verlangt wurde. Es wurde eine Konfrontierung Lutosławskis mit dem Leiter der Lodzer Untersuchungspolizei Weyer angeordnet; doch blieb Lutosławski bei seinen Aussagen. Die anderen Zeugen jedoch, und zwar der ehemalige Polizeikommandant Förster und Polizeikommandant Niedzielski, widersprachen den Aussagen Lutosławskis und erklärten, das Rydzewski nicht geschlagen worden sei. Rechtsanwalt Hofmokl stellte den Zeugen wie auch dem Untersuchungsrichter Weißberg sehr verfängliche Fragen, durch die ihre Aussagen sehr an Bedeutung eingebüßt haben. Das Gericht verurteilte R. schließlich zu lebenslänglichem Zuchthaus.

* **Lodz,** 25. Mai. Das Bezirksgericht verhandelte gegen den 36 Jahre alten Michael Krukowski, ehemaligen Inspektor des Gefängnisses in der Kopernikstraße, der angeklagt war, sich Sachen und Geld angeeignet zu haben, das die Gefangenen bei ihm hinterlegt hatten. Krukowski wurde im März 1927 aus Radom nach Lodz versetzt, wo ihm vom Gefängnisleiter die Führung der Verwaltungsabteilung übertragen wurde. In seine Tätigkeit fiel auch die Führung der Bücher über von den Gefangenen hinterlegte Gegenstände. Am 17. Oktober v. J. hat Krukowski den Gefängnisleiter, ihn für kurze Zeit vom Dienst zu dispensieren, da er verschiedenes in der P. K. U. zu erledigen habe. Am nächsten Tage erschien Krukowski jedoch nicht im Dienst und sandte auch keine Mitteilung. Als er am dritten Tage noch immer nicht erschienen war, beauftragte der Gefängnisleiter eine Delegation mit der Prüfung der Depositen, um festzustellen, ob alles in Ordnung sei. In der Kasse befanden sich nur 95,46 Zloty, während nach den Büchern sich 1227,35 Zloty darin hätten befinden müssen. Ferner wurde festgestellt, daß 31 Gefangene den Empfang von 157,91 Zloty quittiert hatten, obgleich ihnen das Geld von Krukowski nicht ausgezahlt worden war. Bei der Prüfung der hinterlegten Gegenstände wurde das Fehlen eines silbernen Zigarettenetuis festgestellt. Außerdem hatte Krukowski einen Revolver im Werte von 90 Zloty und eine Ledertasche mitgenommen. Der Gefängnisleiter benachrichtigte sofort die Staatsanwaltschaft, doch hatten die Nachforschungen nach dem Flüchtling keinen Erfolg. Im November 1927 stellte sich Krukowski allein dem Untersuchungsamt. Er bekannte sich nicht schuldig, sondern erklärte, daß er erst am letzten Tage das Fehlen von 1000 Zloty festgestellt habe. Er sei sofort aufgebrochen, um bei seiner Familie das Geld aufzutreiben, und als ihm dies nicht gelungen war habe er sich sofort den Behörden gestellt. Vor Gericht sagten mehrere Zeugen aus, daß Krukowski ein ausschweifendes Leben geführt habe. Der Angeklagte bat um Freispruch. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis.

Kirchen-Nachrichten.

Baptisten-Gemeinde, ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10: Predigt. 11½: Kindergottesdienst. 3: poln. Gottesdienst. 4½: Predigt. — Donnerstag, abends 8: Heidenmissionsstunde. Pred. Drews.

Sport und Spiel.

Die Hockeyspiele der Olympiade finden am heutigen Sonnabend ihr Ende. Es kämpfen Holland und Indien um den 1. und 2. Platz, Belgien und Deutschland um den 3. und 4. Platz. Man hatte allgemein angenommen, daß Deutschland mit Indien zusammentreffen würde, während die Holländer eine kleine Ueberraschung bereiteten. Nun muß bedacht werden, daß die Trainingsverhältnisse für die Holländer günstigere waren, übrigens war der Sieg auch der knappsten einer. Belgien schlug überraschend die entschieden besseren Dänen 1:0 und kam damit in die Siegergruppe.

Die Nennungen für die Ławicarennen sind u. a. folgende: Nikanor (Bes. Major Toczek) für das 1. Hürdenrennen, als Rivale Brzeszczot, von Sulik geritten; für die weiteren Rennen: Sierota (Bes. Pomernacki), Blitzmädel von den 17. Ulanen, Nabob (Graf Wielopolski), Lawa und Bursztyn (Graf Mielżyński), Golden-Boy (Landschaftsrat Zychliński). Ein weiterer Ehrenpreis ist inzwischen auch von der Bank Cukrownictwa gestiftet worden.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 26. Mai: „Carmen". (Letztes Gastspiel Tadeusz Orda.)

Sonntag, 27. Mai: „Jolanthe" und „Scheherezade".

Montag, 28. Mai: „Die lustige Witwe".

Dienstag, 29. Mai: „Zygmunt August".

Die Abendvorstellungen im Teatr Wielki beginnen um 8 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½ bis 2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoransage für Sonntag, 27. Mai.

= Berlin, 26. Mai. Für das mittlere Norddeutschland: Teils heiter, teils wolkig, ohne Niederschläge, etwas wärmer, abflauende nordöstliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Im größten Teil Deutschlands Wetterbesserung und im allgemeinen etwas wärmer. Im Südosten Nachlassen der Niederschläge, nur in Süddeutschland noch ziemlich regnerisch.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Geschäftliche Mitteilungen.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Die Chamberlain-Tulpe.

(r) **Amsterdam.** Kürzlich hat der englische Außenminister **Austin Chambelain** mit Kind und Kegel dem kleinen Holland einen mehrtägigen Besuch abgestattet, der weniger den politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern als dem Genuß des eben mit all seiner Farbenpracht erwachenden Frühlings gewidmet war und völlig privaten Charakter trug. Das hat die gottlose Presse natürlich nicht verhindert, mit Notizbuch und Kamera jeden seiner Schritte auf niederländischem Boden zu verfolgen, und so behauptet nun der Reporter eines der größten holländischen Blätter, Zeuge der folgenden Episode gewesen zu sein, die, wenn sie sich nicht ganz mit der Wirklichkeit decken sollte, ihrem Autor wenigstens das Zeugnis einer glänzenden und leider etwas bissigen Erfindungsgabe ausstellt.

Eines Tages war der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Großbritanniens mit seiner ganzen Familie, dem amerikanischen Gesandten in Haag R. M. **Tobin** und einigen anderen diplomatischen Würdenträgern Gast bei der reichen Familie **Everwijn in Noordwijk.** Nachdem man in gebührender und geziemender Güte gegastmahlt hatte, gab Chamberlain seinem Wunsche Ausdruck, sich einmal die in der Nähe, auf dem Wege nach **Haarlem** liegenden berühmten Tulpenzüchtereien ansehen zu wollen, und sein galanter Wirt kurbelte sofort an, um den illustren Gast durch diese prangenden Wundergärten zu fahren.

Irgendwie mußte die Kunde dieser Besichtigungsfahrt auch nach draußen gedrungen sein, denn nach ungefähr einer halben Stunde Weges hielt ein einfacher Mann, der Tulpenzüchter **Gore,** den Wagen mitten auf der Straße an, näherte sich ehrerbietig und mit den tiefsten Verbeugungen den Insassen und machte dann, anfangs etwas stockend, dann aber in zierlichem Redefluß, Seiner Exzellenz dem Herrn Außenminister Seiner Britischen Majestät folgenden ergebenen Vorschlag:

Er wisse aus unzähligen Pressebildern und könne sich auch jetzt durch eigenen Augenschein davon überzeugen, daß Exzellenz im Rockaufschlag stets ein Chrysanthemum, seltener eine weiße Orchidee trage. Ihm, dem Tulpenzüchter Gore, sei es nach jahrelangen Bemühungen gelungen, eine **neue Tulpenart** von einer geradezu märchenhaften weiß-gelblichen Färbung heranzuzüchten, und er würde die Krone seines gärtnerischen Erfolges darin erblicken, wenn er diese Tulpe nach Seiner Exzellenz benennen und Seiner Exzellenz als Entgelt dafür regelmäßig die nötigen Blumen für den Rockaufschlag liefern dürfte. Unter der **Bedingung** allerdings, daß Seine Exzellenz von heute ab keine andere Blume mehr als Gewandschmuck verwende als eben diese **neue Tulpe „Austin Chamberlain“** ..

Und damit überreichte Mynheer Gore dem über diesen unerwarteten Antrag baß erstaunten Politiker ein Exemplar dieser nach ihm zu taufenden neuen Blume. Schließlich brachen die beiden Wageninsassen in ein lautes Gelächter aus, und Chamberlain drückte dem braven Gärtner freundlich die Hand, wobei er die Bemerkung machte, er könne, trotz der ihm so sinnig zugedachten liebenswürdigen Ehrung, zu seinem innigsten Bedauern von seiner bisherigen Gewohnheit und Vorliebe für Chrysanthemen **nicht abgehen** und müsse daher für den gut gemeinten Vorschlag seinen allerherzlichsten Dank aussprechen ...

Und das Auto brummte weiter und ließ den verdutzten Mynheer Gore zurück, dessen kluge Idee, Sir Austin Chamberlain vor seine Reklame zu spannen, ins Wasser gefallen war. Wir werden Chamberlain also auch weiterhin in den illustrierten Zeitschriften mit seinem Einglas und seiner gewohnten Knopflochblume prangen sehen ...

„Wytrezwitjelj“.

(u) **Riga.** Unter diesem Ungetüm von Wort verbirgt sich die neueste Einrichtung der Moskauer Stadtgewaltigen, und man kann übersetzen mit **„Ernüchterungshaus“.** Wer Sorgen hat, hat auch Likör, und seit das Sowjetregime das ganze öffentliche Leben dirigiert, hat der **Suff** in Rußland — gelinder läßt es sich nicht bezeichnen! — geradezu schreckenerregend zugenommen. Die rote Polizei achtet nunmehr auf den Moskauer Straßen genau darauf, ob jemand sich in der bewußten Zickzack-Manier durch den öffentlichen Verkehr bewegt, nimmt ihn fest und bringt ihn ins „Ernüchterungshaus“, wo er zuerst einigen kalten Wasserstürzen unterworfen und dann vierundzwanzig Stunden lang eingesperrt wird, um seinen Rausch auszuschlafen.

Die erste dieser wohltätigen Anstalten ist kürzlich eröffnet worden, und mit Spannung sah die Stadtverwaltung dem Berichte der ersten Nacht entgegen, der erweisen sollte, ob eine derartige Institution praktischen Wert habe oder nicht. Der Bericht des „Wytrezwitjelj“-Dirigenten lief auch ein und besagte lakonisch: „Reicht bei weitem nicht aus. Die Nachfrage ist größer als das Angebot!“ Und am Tage darauf lief ein anderer Bericht ein, unterzeichnet von dem Vorsteher des Stadtbezirks, wo das Ernüchterungshaus steht; dieser Bericht war geradezu eine Hymne auf die wunderbare neue Einrichtung. War doch — wie die „Prawda“ feststellt — der Herr **Vorsteher** einer der **zuerst Eingelieferten** gewesen — — —

Trichlorophenylmethyliodosalizyl...
oder:
Böse Folgen einer bunten Geschichte!

(s) **Prag.** Die Geschichte hat in einer kleinen deutsch-böhmischen Stadt gespielt. Und weil die Stadt eine Kleinstadt war, und weil die handelnden Personen zu den stadtbekannten Kreisen gehörten, hat sie viel Staub aufgewirbelt; deshalb will ich die Namen, auch den der Stadt, verschweigen und nur die Sache erzählen.

Um die Moral vorweg zu nehmen: die Geschichte beweist, daß Geheimrat von Goethe mit seiner weltweisen Feststellung: Eines schickt sich nicht für alle! wieder einmal **recht** gehabt, und daß ein englischer Spleen im Lande der exklusiven Exzentrickklubs eine harmlose Angelegenheit sein mag, daß er aber als ernste Ueberzeugungssache in dem schönen Köpfchen eines deutsch-böhmischen Jungfräuleins verhängnisvolle Folgen haben kann.

Durch die deutsche Presse Nordböhmens war dieser Tage ein „Gedankenaustausch“ gegangen, der in den Spalten eines englischen Blattes stattgefunden hatte, und zwar über die beste Methode, das **Küssen ... hygienisch ungefährlich** zu machen. Nun, das ist eine Frage, die schließlich alle Welt — wenigstens die junge — interessiert, wenn auch die Art ihrer Behandlung in der Londoner Zeitung von einem echt englischen „Spleen“ zeugte. Aber das gerade hat die Frage nur noch interessanter gemacht. In dem englischen Blatt also war empfohlen worden, die Lippen vor dem Küssen mit **Jod** einzureiben. Aus begreiflichen Gründen lehnte ein zweiter Hygieniker der Liebe diese Methode ab und riet zur Benutzung von „Lippenmasken“ aus Gazestoff, die bei ausgedehnteren Liebesbezeigungen mit Bändern am Kopf befestigt werden sollten. Falls das in gegebenen und plötzlichen Situationen aber zu umständlich sein sollte — niemand kann doch verlangen, daß man stets eine Gazestoff-Lippenmaske mit sich herumträgt! —, so solle man eine Lösung von Trichlorophenylmethyliodosalizyl verwenden. Die Lösung färbe nicht, sei nicht giftig, und man könne sie stets in einem kleinen Flakon bei sich in der Westentasche tragen.

Wie gesagt, diese Geschichte eines englischen Spleens ging als Kuriosum durch die deutsch-böhmische Presse und wurde auch in jener deutsch-böhmischen Kleinstadt gelesen. Und ein junges Mädchen dort — fand sie nicht etwa verrückt, sondern im Gegenteil ... im höchsten Grade interessant. Und zwar aus aktuellem Anlaß. Das junge Mädchen, das einer führenden Kaufmannsfamilie angehört — nun, ich weiß nicht, wie viel ich von dem Herzensroman verraten soll, der schon lange die Gemüter der kleinen Stadt beschäftigt hatte und nun vor dem Abschluß stand —, und nicht nur zwei blühende junge Menschenkinder, sondern auch zwei Väter und **„Textil en gros“ mit tausend Webstühlen** miteinander verbinden sollte.

Kurz und gut, die Sache hatte lange gespielt, war von den beiden Papas perfekt besprochen, von den Mamas geschickt eingefädelt, und Gott Amor hatte gleichfalls seinen Segen dazu gegeben. Nun war der große Moment, nicht nur erwartet, sondern auch ein wenig herbeigeführt, gekommen — und es wäre jetzt wirklich alles gut gewesen, wenn nicht — ja, wenn diese vertrackte Geschichte nicht in der Zeitung gestanden hätte ...

Die Verlobung ist nicht zustande gekommen. Trotz aller Wünsche, Vorbereitungen und trotz der zwei fehlenden Pfeile in Amors Köcher. Das Städtchen stand Kopf, und das „on dit“ wußte allerlei zu munkeln. Es munkelte geheimnisvoll von dem unaussprechlichen Wort — von Trichlorophenylmethyliodosalizyl —, und immer mehr Leute auf den Straßen und in den Kaffeehäusern zwinkerten sich verständnisvoll und mit schmunzelnder Befriedigung zu. Man malte sich aus, welchen Schrecken der liebeerfüllte junge Mann bekommen haben mußte, als in dem entscheidenden Augenblick, in dem man sonst nichts mehr zu sagen pflegt, das junge Mädchen jenes Buchstabenungeheuer gesprochen haben soll: Trichlorophenyl ...

Der Schein ist trügerisch.

(—) **Paris.** Frau Camp kam auf dem Saint-Lazare-Bahnhof in Paris an. Eine einfache Frau aus der Provinz, welche das Seineparadies noch nie gesehen hat und von dem „Tempo der Großstadt“ bereits in dem Augenblick verwirrt wurde, wo sie ihr Abteil verließ. Sie wandte sich also an den ersten besten Uniformierten: „Wo ist hier die Gepäckabgabestelle?“

„Ich weiß es nicht, Madame“, antwortete kurz und bündig der Mann.

„Wann läuft der D-Zug aus Menton ein? lautete die zweite Frage der verdutzten Provinzlerin.

„Das kann ich Ihnen auch nicht sagen,“ erwiderte der Uniformierte gelassen.

„Was sind sie denn, zum Donnerwetter, wenn Sie nichts wissen?“ kreischte empört Frau Camp.

„Ich bin Marineoffizier, Madame!“

„Wenn Sie Offizier sind, könnten Sie wahrhaftig höflicher sein,“ sprach die gekränkte Unschuld vom Lande mit echter Frauenlogik die Sentenz aus.

Da verließ aber auch den alten Seebären seine Ruhe: „Wenn ich nicht übermenschlich höflich wäre, hätte ich Sie schon längst zum Teufel gejagt!“

Da sagte Frau Camb kein Wort mehr, sondern ließ ihre Hände sprechen und verabreichte dem „Uniformierten“ eine kräftige Backpfeife.

Sie wurde jetzt zu tausend Franken Geldstrafe verurteilt. Denn jeder französische Staatsangehörige ist, wie das Gericht feststellte, verpflichtet, die Marineoffiziere von den Eisebahnbeamten unterscheiden zu können, wenn auch die Uniformen einander stark ähneln. Und überdies hat **sie den Offizier,** und nicht der Offizier sie beleidigt. Um von der Maulschelle **ganz** zu schweigen ..

Der Querschnitt der Liebe.

(N) **Moskau.** ... Die Männer heiraten, um eine gewisse Frau zu bekommen, die Frauen lassen sich ehelichen, nur um überhaupt verheiratet zu sein. Die Männer sind aber alle Verbrecher und haben es darauf abgesehen, die armen wehrlosen Damen unglücklich zu machen. Beweis: Erst „beäugen“ sie die Auserwählte, dann verehren sie die Dame ihres Herzens, springen um diese herum wie verliebte Känguruhs, und später heiraten sie die Maid. Nach der Ehe ändert sich die Situation: die Frau wird nur noch — kritisiert. Aus diesem Grunde sollten sich die Schönen in acht nehmen und einen Mann nur dann heiraten, wenn sie „total in ihn verschossen“ sind. Auch dann ist Vorsicht am Platze: Die Dame soll bei der Wahl ihres Gatten zumindest so viel Sorgfalt verwenden, als sie bei der Auswahl eines neuen Hutes aufbringt. Die Liebe ist eben so schwer zu regulieren wie die Dampfheizung in einem Flugzeug. Daher sollte man Ehepaare nur nach zehnjährigem Zusammenleben beglückwünschen! ...

Dies alles erzählte der bekannte amerikanische Dichter und Schriftsteller **Douglas Malloch** seinem Auditorium in — **Leningrad.** Die Genossinnen und Genossen lauschten den weisen Worten des überseeischen „Liebesphilosophen“ und versprachen hoch und heilig, diese zu beherzigen. Den denkwürdigen „Aufklärungsabend“ veranstaltete — wie denn anders? — das Volkskommissariat für **Kultuswesen.** Da könnten sich die kapitalistischen Ministerien für Volkserziehung wirklich ein Beispiel daran nehmen!

Parade der Herrenmoden.

Hamburg, 15. Mai 1928.

Heute wende ich mich ausnahmsweise einmal an das sogenannte „stärkere Geschlecht. Und warum auch nicht? Schließlich und endlich will man doch Schritt halten mit den holden Frauen und nicht immer nur das Portemonnaie zücken für **deren** mehr oder minder kostspielige Ambitionen, sondern auch einmal an sich denken und an die Tatsache, daß der schöne Kern auch in einer ebenso schönen Schale geborgen werden soll. Die Herren haben es gewiß leichter, sich um die Mode zu kümmern, denn diese ist bei weitem nicht so launenhaft und so variabel als ihre Schwester von der anderen Fakultät. Aber das soll kein Vorwurf sein für Frau Mode, denn die weiblichen Launen sind doch meist recht erfreulicher Natur. Welcher Mann von Geschmack und Lebensbejahung freute sich denn wirklich nicht, wenn die Frauen — und sei es sogar die eigene — sich putzen und schmücken. Schließlich tun sie es doch nur für ihn. Darum müssen die Herren der Schöpfung auch ebenso höflich sein. Es wäre ein Verstoß gegen Takt, Geschmack und Höflichkeit, benähme der Mann sich gleichgültig in Garderobenfragen neben einer Frau, die eifrig bestrebt ist, für ihn schön zu sein und ihm zu gefallen. Darum braucht er noch lange kein „dandy“ oder „snob“ zu werden. Ein Mann von Geschmack und Kultur wird ebensowenig wie eine gleichgeartete Frau blindlings der Mode folgen, zumal, wenn ihre Vorschriften seiner Figur nicht entsprechen. Die Herrenmode erlaubt es, sich den richtigen Anzug auszusuchen, ohne sich „gegen“ seine eigene Figur anzuziehen. Auswüchse wird es überall geben, aber die zählen nicht mit.

Die Parade der Mode im Frühling und Sommer führt uns folgendes vor: Als Anzug für die Straße, Büro und Promenade bleibt der Sakko unentthronbar. Er wird einreihig oder zweireihig getragen. Einreihig meist auf zwei oder drei Knöpfe geschlossen, wobei zu beachten ist, daß man bei zwei Knöpfen den oberen schließt, bei drei den mittleren. Die Jacketts sind in den Schultern ziemlich breit und eckig, die Revers ebenfalls sehr breit; gerade, steigende oder fallende Klappen — das hängt von der Figur des Trägers ab. In der Taille leicht betont, hat der Rock beim Einreiher eine gefällige Rundung im Vorderteil, beim Zweireiher stehen die Kanten senkrecht. Die Hosen fallen gerade, ziemlich weit, ohne extrem zu werden. Die Charlestonhosen (auch Oxfordbays genannt) sind ganz außer der Mode.

Die Mode des Herrn bevorzugt braun-blau und grau, in klaren Mustern oder in Melangen, Fischgrätenmotiven und allen geometrischen Dessins. Sehr oft sind sie mit Zusatzfarben vermischt, die eine farbenfrohe Note ins Bild der Herrenmode tragen. — Helle Westen werden sehr beliebt sein.

Die Frage ob Eckenkragen mit Butterfly oder Stehumlegekragen mit Selbstbinder bleibt dem persönlichen Geschmack überlassen.

Nicht vergessen werden darf der „Kombinierte“, der nicht nur schwarz-weiß zu sein braucht. Er wird im Sommer gern in braun (der Rock) mit beige (die Hose) oder auch blau mit silbergrau getragen. Bei festlichen Gelegenheiten ist natürlich auch im Sommer schwarz und grau obligatorisch. Die Hose darf gestreift oder kariert sein, aber niemals mit Umschlag.

Der sparsame Herr, so paradox das klingen mag, kauft sich nicht einen, sondern 2 Mäntel. Wenn man nur einen hat, so ist er, bedingt durch den häufigen Gebrauch, bald abgetragen. Hat man zwei, die man zu den verschiedenen Gelegenheiten passend wählen kann, wird man immer gut angezogen sein. Die Formen der Mäntel sind durch den Ulster und Paletot gegeben. Der praktischere ist der Ulster, für dessen ob einreihige oder zweireihige Verarbeitung die Mode keinerlei Grenzen vorschreibt. Beide sind äußerst beliebt. Einreihig meist durchgeknöpft, mit Raglan-Aermeln, zweireihig mit eingesetzten Aermeln, auf drei Knopfpaare gesetzt. Die sehr weiten und fülligen Ulster weisen sehr große Taschen und dito Revers auf. Auch hier dominieren grau, braun, blau, unimelangiert oder gemustert. Die Muster weisen Streifen auf, Fischgrätenmotive und Karos. Sehr beliebt sind Ueberkaros in Komplementärfarben. Eleganter wirkt sicher noch der Straßenpaletot. Wer es sich irgend leisten kann, soll einen solchen noch nebenher zur Verfügung haben. Man wird ihn, der Mode gemäß, meist einreihig und mit verdeckter Leiste sehen, wenn er hell ist, bei schwarz bevorzugt man zweireihig mit 3 Knopfpaaren. Bemerkenswert ist die leichte Taillierung.

Wie ich schon erwähnte: Wer sparsam ist, kauft zwei Mäntel, wer sparsam und klug dabei ist, kauft deren sogar drei, nämlich als dritten noch den Regenmantel, ebenso beliebt aus Gummi, wie aus imprägniertem Stoff. Als Decke nimmt man für Gummi Covercoat oder marengo Garbardine, beim Imprägnierten Fischgrätstoff oder Homespun. Die Taschen des Gummimantels seien senkrecht eingeschnitten.

Bleibt noch der Sportanzug, der Universalanzug für Sport und Wandern: der Knickerbocker- oder Plusfouranzug. Die Plusfours sind fast genau so geschniten, wie die Knickerbockers, nur länger. Der unsichtbare Beinansatz sitzt in der Höhe der halben Wade. Der Ansatzteil wird mit 4 Knöpfen oder mit einer Schnalle geschlossen, oder er fällt ganz fort, wenn das Beinkleid wie Radfahrhosen geschnitten ist. Das Jackett ist wie der Sakko gearbeitet, nur sportlicher gehalten mit eingelegten Rückenfalten, Gürtel und aufgesetzten Taschen. Der Bequemlichkeit halber trägt man die Anzüge möglichst flott, auch müssen sie aus derben Stoffen sein.

Zum Sportanzug gehören Pollover und Stutzen, wie die Butter zum Brot. Man nimmt gern beides zu einander passend. Auch sollen die Strümpfe, nicht nur beim Sport, möglichst immer genau zur Krawatte passen, besonders beim Halbschuhtragen. Der geschmackvolle Herr liebt zwar Farbenfreudigkeit, aber niemals Buntheit.

Das letzte zu nennende, aber nicht zu unterschätzende modische Beiwerk sind die Handschuhe. Man sollte mit Ausnahme der ganz heißen Tage niemals auf sie verzichten. Der Handschuh ist nicht nur Schutz, sondern dient auch als Schmuck und gibt der ganzen Erscheinung in unaufdringlicher Weise eine Note diskreter Eleganz.

Und nun, geschätzte Männerwelt, summa, summarum, seien Sie eitel! Sie dürfen, Sie müssen es sein, alldieweil die liebe Frauenwelt es gar nicht anders wünscht, sondern als den ihr schuldigen Tribut ansieht. Es wäre wirklich zu wünschen, daß einige Herren etwas eitler wären. Darum braucht es noch lange nicht in Geckenhaftigkeit auszuarten. Der oben erwähnte Dandy ist nahezu am Aussterben begriffen und wird heute nur noch belächelt. Die Jünglinge der Tanzdielen stehen auch nicht mehr sehr hoch im Kurs, auch die Hausse der Hypereleganz, die nichts anderes zu tun haben, als sich um die Frauen allzubeschäftigter Ehemänner zu kümmern, scheint im Abflauen begriffen. Derartige Elegants des dolce far niente rangieren eben nicht als Mann. Nicht einzusehen aber ist, warum der richtige Mann seiner geschätzten Persönlichkeit nicht etwas mehr Sorgfalt zuwenden soll! Oder macht es z. B. einen erhebenden Eindruck, wenn etwa im Theater neben der Dame in abendlicher Toilette der zu dieser Dame so oder so gehörende Herr im gewöhnlichen Alltagssakko paradiert. Oder aber eine Dame im Pelz von einem Kavalier im Trenchcoat geleitet wird. Oder ob jemand über Frack und weißer Binde einen Ulster, oder aber zum Cut oder kleinen schwarzen Anzug bunte Wäsche trägt. Sagt nicht, das sei nicht so wichtig und Ihr hättet auch nicht soviel Zeit wie die Frauen, die meist keine anderen Sorgen hätten als die, sich möglichst oft umzuziehen. Erstens einmal, und das kann nicht oft genug betont werden, es ist sehr wichtig, denn Ihr habt die Verpflichtung zu gefallen, euer Frau, **der** Frau, den Frauen im allgemeinen. Und zweitens ist das mit dem „Keine Zeit haben“ nur eine Ausrede. Ihr seid einfach nur bequem. Schließlich und endlich muß es euch doch selbst Spaß machen, gut angezogen zu sein und eine gute Figur zu machen. Es ist doch wirklich nicht gar so schwer.

Eins allerdings ist dafür unerläßlich: Geschmack und ein offenes Auge. — Also wer Augen hat zu sehen, der sehe und lese und beherzige diese Zeilen!

Resi.

Büchertisch.

Das Maiheft der Zeitschrift Ostland ist erschienen und bringt einen Aufsatz des Herausgebers über volkspolitische Eindrücke und Erfahrungen gelegentlich einer Reise durch die besetzte bayerische Pfalz und durch das Saargebiet. Das Heft führt auch in seinen sonstigen Beiträgen in weitem Bogen durch Grenzgebiete: Ein Artikel von Eduard **Jeikner**-Dresden bietet ein plastisches Stadtbild des neuen Prag, und ein temperamentvoller Aufsatz von Kurt von **Strantz**-Berlin beleuchtet die Schleswig-Holsteinische Frage im scharfen Lichte der konsequenten Politikers unnachgiebiger nationaler Selbstbehauptung. Eine Skizze von Pfarrer **Diedrich**-Puerto Montt gibt ein psychologisch überaus orientierendes Bild vom Deutschtum in Chile. Ostland ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch den Ostland-Verlag in Hermannstadt-Sibiu, Rumänien.

Pferde-Rennen mit Totalisator auf der Rennbahn in Ławica bei Poznań

finden am **27., 28., 31. Mai** und am **3. und 7. Juni 1928** statt. Beginn der Rennen um 15.35 Uhr. Ende um 18.40 Uhr.

Am 28. Mai Bauernrennen. **Am 3. Juni Lotterie-Rennen.**

Zufahrt mit Autobussen von der Theaterbrücke und von der Endstation der Strassenbahn-Linien 2 und 8. Per Bahn vom Hauptbahnhof rechte Seite um 15.25 Uhr.

Weltberühmte Kurorte und Erholungsheime

Pensionen, Internate, Mädchen- u. Knabenheime

Preis der ganzen Pension für Kinder 140 Sfr, für Erwachsene 150 Sfr, welcher für 4 Kurorte bei wöchentlicher Änderung gültig ist. Referenzen über 1000 Familien. — Prospekte. (Rückporto).

Bureau der Pensionnaten Pestalozzi
(Fédération Internationale des Pensionnats Européens)
Budapest, V., Alkotmány-Straße 4, I (Tel.: Terèz 242-36)

Kurorte und Erholungsheime:

In Ungarn: Budapest, Siófok. **In der Schweiz:** Genf*, Lausanne*, Neuchatel*, Luzern, Montreux*, Zürich*, Lugano, St. Moritz. **In Frankreich:** Paris*, Deauville, Trouville, Biarritz, Aix-les-Bains, Grenoble*, Evian (Genfer-See), Chamonix. **An der französischen Riviera:** St. Raphael. Cannes, Nizza*, Juanles-Pins, Monte-Carlo, Menton. **In England:** London*, Cambridge*, Brigthon, Folkstone. **In Italien:** San-Remo*, Nervi, Venedig, Bordighera, Abbazia, Riccione, Rom*, Neapel*, Palermo, Meran. **In Oesterreich:** Wien*, Zell-am-Zee, Linz*, Insbruck*, Salzburg*. **In Deutschland:** Berlin*. **In Belgien:** Ostende. **In Afrika:** Algier, Tunis.

Die mit * bezeichneten Ortschaften sind ständige Internate. Knaben- und Mädchenheime (auch für Erwachsene) offen im ganzen Jahr. Die anderen Pensionen in den Kurorten sind nur offen im Juli, August und September.

Gesellschaftsreise-Ermässigungen (25—50%). Directe extra Pullmann-Waggons. Preise der Internaten im Schuljahr (ab 15. September) 110 Sfr. monatlich

---

Reinblütiges Merino-Précoce



Zuchtleitung: Schäfereidirektor A. Buchwald, Berlin-Charlottenburg, Eosanderstrasse 15.

Unsere diesjähr. **Bockauktionen** finden statt wie folgt:

1. Dąbrówka Kreis, Post und Bahn Mogilno, Telephon 7, Besitzer v. Colbe,
Mittwoch, den 13. Juni, 1 Uhr mittags,

2. Wichorze Kreis Chełmno, Pomorze, Bahnst. Kornatowo, Tel. Chełmno 60, Besitzer v. Loga,
Dienstag, den 19. Juni, 1½ Uhr mittags,

3. Lisnowo-Zamek Kreis Grudziądz, Bahnst. Jablonowo, Szarnos und Linowo, Telephon Lisnowo 1, Besitzer Schulemann,
Sonnabend, den 23. Juni, 12 Uhr mittags.

Bei Anmeldung stehen Wagen zur Abholung auf den Bahnstationen.
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen.

Erstklassige

Konfitüren

Schokoladen, Gebäcke
kand. Früchte, Marmeladen
Bonbons usw.
streng reell und preiswert.

Walerja Patyk

nur Aleje Marcinkowskiego 6
(an der Post) Telephon 3833
Seit 1901
in eigenem Besitz.



Der billigste Gebrauchswagen der Gegenwart ist der neueste

„Fiat“ 509 Modell 1928

mit 4 sitz. Torpedokarosserie in Luxusausführung und Allweather-Verdeck.

Interessenten bitten wir um gefl. Besichtigung und stehen mit Probefahrten gern zu Diensten.
Lieferung kann sofort ab Lager erfolgen.

„BRZESKIAUTO“ 

Sp. Akc., Poznań

ul. Dąbrowskiego 29 Tel. 63-23, 63-65, 34-17

BETTFEDERN & DAUNEN
TEL. 3771
BETTFEDERN REINIGUNGS ANSTALT
WZAK POZNAŃ
WRONIECKA 24



weltberühmt!



Mehr Milch

durch die mech. Melkmaschine Alfa-Laval, welche in ihrer Tätigkeit das Säugen der Kälber nachahmt.

Dies ist für die Kuh bedeutend angenehmer, als das naturwidrige Ziehen mit den Fingern, daher auch der höhere Milchertrag.

So urteilen die Melkmaschinenbesitzer.

Entsprechenden Prospekt Nr. 208 versenden wir unentgeltlich.

Tow. Alfa-Laval
Poznań, Gwarna 9.

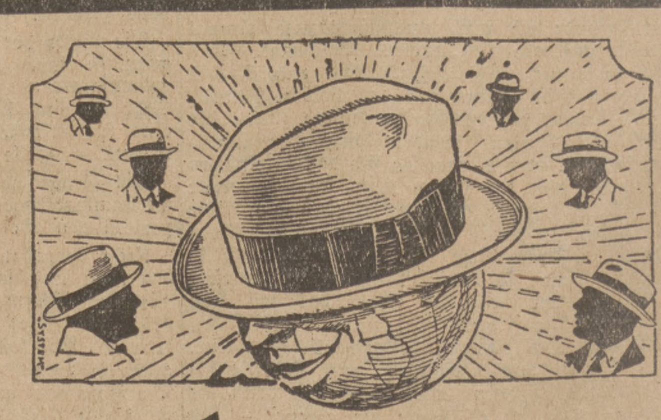


BLASKOLIN
BENZOL-SEIFE

wäscht u. reinigt alles. **Reichspatent.**
Wielkopolska Wytwornia Chemiczna „Blask“
Sp. Akc. Poznań.

Gebrauchte Drogerie-Einrichtung

mit Regalen, Töpfen usw. **sofort zu kaufen gesucht.** Angebote an **Reklama Polska, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6,** unter **„2887“.**



HÜTE

Mein reich sortiertes Lager in Herren-Hüten habe ich in Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten ergänzt.
Beste Qualitäten. Solide Preise.

Sämtliche Herren-Artikel wie
Krawatten, Stöcke, Handschuhe, Socken. :-: Grosse Auswahl.

Spezialität: Hemden
eigenes Fabrikat
und nach Mass nur in seit 30 Jahren bekannter Firma

W. HAHN

Poznań **Stary Rynek 58.**



Bei der am 23. Mai 1928 stattgefundenen **Prüfung** von **Hackmaschinen** durch die **Vereinigung der Großpolnischen Zuckerrübenplantagenbesitzer** auf dem Gute Zgoda bei Buck zeigte sich die

Parallelogramm **Hackmaschine Schmotzer** Zukunft extra

von 13 bekannten vorgeführten Hackgeräten des Hebel- und Parallelogrammsystems allen

weit überlegen,

indem sie auf den kaum zu überwindenden schwierigen Bodenverhältnissen

niemals versagte,

sondern in elegantem unaufhaltsamem Gang in

bewunderungswürdiger Weise

das Feld einwandfrei bearbeitete!

Nach vielen mißlungenen und vergeblichen Arbeitsversuchen anderer Hackmaschinen, insbesondere derjenigen des **Hebelhacksystems**, wurde das zahlreich erschienene Publikum durch die erstaunliche Leistung der Schmotzer Hackmaschine zu dem Ausruf hingerissen

Bravo Schmotzer!

Die **Schmotzer Parallelogramm-Hackmaschine** wurde sofort vom Besitzer des Gutes aufgekauft u. viele Bestellungen angenommen!

Das einstimmige Urteil wiederum

Schmotzer — die Beste!

Als Produkt höchster Vollendung durch rationelle Arbeitsmethoden erzeugt, im **Preise** eine erstaunliche Leistung.

Zum Beispiel: 3 Meter breite Schmotzer Zukunft-Extra Hackmaschine mit Zahnstangensteuer, welches nicht extra berechnet wird, — für 7 Reihen Rüben mit Schutzrollen und 17 Reihen Getreide complett mit Messer ab Poznań verzollt **1824 Złoty**

bei Barzahlung Cassakonto.

Lassen Sie sich von Ihren Maschinenlieferanten Offerte machen oder, wo nicht erhältlich, vom Werkvertreter in Polen



Inż. H. Jan Markowski
Poznań

Tel. 52-43 ul. Sew. Mielżyńskiego 23 Postfach 420



Hochprozent. Sonnenblumenkuchen, prima Leinkuchenmehl, Leinkuchen Rapskuchen, Futtermais in best. Qualität, sowie auch alle übrigen Futtermittel

liefert nach wie vor am preiswertesten und zu günstigen Zahlungsbedingungen

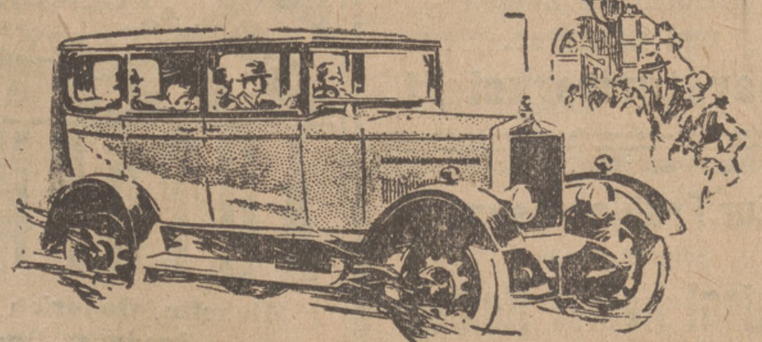
A. WALDSTEIN, GNIEZNO

Inhaber: **OTTO HENZE**

Getreide-, Futter- u. Düngemittelgrosshandlg.

TELEFON Nr. 123 u. 124. Telegramme: AWALD-GNIEZNO

Das englische zuverlässige Leicht-Auto **MORRIS** geeignet für jeden Zweck u. jede Tasche



Fabrik-Garantie auf 12 Monate.

Ersatzteile stets auf Lager. Personen- und Last-Autos. Sofortige Lieferung loco Poznań. Repräsentanten für Großpolen:

‚Wulkanizator‘ Borysiak i Ska.

Tel. 40-96 Poznań, 3 Maja 7 Tel. 40-96

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigst in solider Ausführung

M. Stanikowski,
Poznań, Wożna 12 (Gutelska).

Wir geben einen Posten

neuer Original Sack'scher Tiefkultur-, Saat- u. Schälpflüge

ab Lager Poznań **zu bedeutend herabgesetzten Preisen** ab und bitten um Anfrage.

„Original Sack“ bürgt für erstklassiges Material, tadellose Konstruktion und saubere Arbeitsleistung.

Tadeusz Kowalski i A. Trylski T. A.

Tel. 60-87 Oddział w Poznaniu, Poznańska 50 Tel. 60-87.



!! RÜCKGRATVERKRÜMMUNG !!

Besserung evtl. Heilung ohne Berufsstörung nach **System Haas.** Große Erfolge, höchste Auszeichnungen auf Ärztekongressen usw. Verlangen Sie Broschüre m. 50 photogr. Abbild.

FRANZ MENZEL, BRESLAU II, Abt. 52.

30 bis 100 mm starke

..streine, sehr breite Eichen-, Rotbuchen-, Ahorn-, Kiefern-Bretter und -Bohlen sofort lieferbar.

Holzhandlung G. Wilke, Poznań.

Lagerplatz Swarzędz

Telephon 85 Swarzędz. Telephon 21-31 Poznań.



Mandolinen
8 und 12-saitige
Guitarren und **Lauten**
in großer Auswahl
Schulen u. Noten

St. Pełczyński
Poznań, ul. 27 Grudnia 1
Spezialhaus für Musikwaren.

Molkereimäßig behandelte Milch



Schmutzgehalt in 1/5 Ltr. anderer Milch

Beachten Sie die Firmenbezeichnung des Flaschen-Verschlusses.

Ihren Kindern das Beste!

Unsere

VOLLMILCH

dauerpasteurisiert und tiefgekühlt, garantiert sauber und frei von Krankheitskeimen in 1- und ½-Liter-Flaschen.

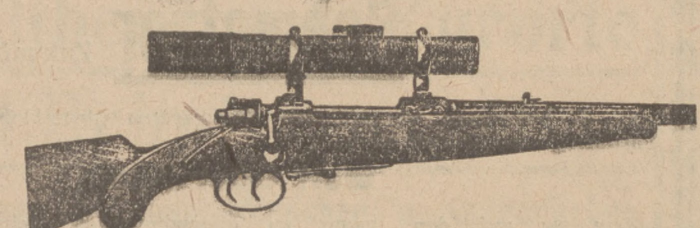
Mleczarnia Poznańska
Sp. z o. o.

Ogrodowa 14 **Poznań** **Tel. 33-44**

Bestellungen werden jederzeit durch uns, unsere Verkaufswagen und in allen Milchgeschäften entgegengenommen.

Feine

Jagdgewehre, Repetierbüchsen



für Hochgeschwindigkeitspatronen 7 und 8 mm, lichtstarke Jagdgläser und Zielfernrohre, Montagen, genaues Einschießen von Büchsen, Jagdutensilien, automat. Pistolen, Kleinkaliberwaffen, Luftgewehre, Fischerei- und Angelgeräte. Lebende und mech. Uhus.

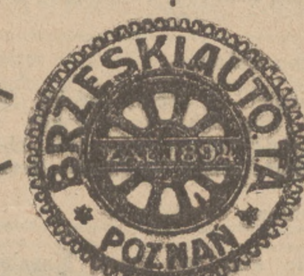
Spratt's Fasanen- und Kückenfutter.

Eugen Minke, Poznań, Gwarna 15, Tel. 2922.

Nur **Fahrzeuge von Weltruf**

befriedigen ihre Besitzer. — Besichtigen Sie unsere Qualitätsmarken

Fiat **Minerva** **Chrysler**



Opel **Chenard & Walcker**

„Brzeskiauto" T.A. Poznań

Aeltestes und grösstes Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens.

Hauptexpedition, Reparaturwerkstätte, Karosseriefabrik } ul. Dąbrowskiego 29, Tel. 63-65, 63-23, 34-17. | Chauffeurschule, Großgaragen } Pl. Drwęskiego 8, Tel. 40-57. Ausstellungssalon ul. Gwarna 12, Tel. 34-17.

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager! Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung!

Das gute

Qualitäts-Piano

mehrfach prämiiert mit goldenen Medaillen kaufen Sie nur in der grössten u. leistungsfähigsten

Pianofabrik B. Sommerfeld
Gegr. 1905.

Hauptgeschäft: Bydgoszcz, Śniadeckich Nr. 56.

Niederlagen: Grudziądz, Groblowa 4, Danzig, Hundegasse 112, Lemberg, Pilsudskiego 17.

Mühelos spart jeder viel Geld

wenn er im Haushalt als Waschmittel nur

Mix-Seife und Mixin extra

verwendet. Seit 1867 ist es mein Geschäftsprinzip, stets nur **das Beste** zu **billigsten Preisen** zu liefern.

Ernst Mix, Seifenfabrik, Bydgoszcz.

Damen- und Herren-Hüte

Frühjahrs- u. Sommerneuheiten in grosser Auswahl zu mässigen Preisen empfiehlt

Fa. **Svenda & Drnek,**
Poznań, Stary Rynek 43.
vis-à-vis Haupteingang des Rathauses.

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte .: Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)

Altbekannte

Stamm-Schäferei Bąkowo (Bankau)

schweres

Merinofleischschaf

(merino-precose mięsno wełnisty)

Gegr. 1862. — Anerkannt d. die Pom. Izba Rolnicza. Post- und Bahnstat. Warlubie, Kreis Świecie (Pom.). Tel. 31.

Sonnabend, den 16. Juni 1928, mittags 1 Uhr

AUKTION

über ca. 50 sprungfähige, ungehörnte, sehr frühreife, bestgeformte und wollreiche, schwere Merino-Fleischschafböcke mit langer, edler Wolle zu zeitgemässen Preisen.

Zuchtleiter: Herr Schäfereidirektor
v. Alkiewicz, Poznań, Patr. Jackowskiego 31.

☛ Bei Anmeldungen Wagen bereit Warlubie oder Grupa.

F. Gerlich.

Richard Mehl

Eig. Werkstatt **Seilerei** Eig. Werkstatt

Poznań, św. Marcin 52/53, Telephon 52-31.

Reichhaltiges Lager in allen Seilerwaren
Bindfäden, Garne, Säcke, Strohsäcke auch Hanf.
Bürsten für Industrie und Hausbedarf.
Angelgeräte in grösster Auswahl!
Fischnetze, Hängematten, Turngeräte.
Geflochtene Leinen und Schnuren.

Reparaturwerkstatt.

Zur Frühjahrssaat

empfehlen wir:

Original Heines Kolben Sommer-Weizen

den Weizen für östliche Verhältnisse, der im **dreijährigen** Durchschnitt der D. L. G. Versuche mit der **Wertzahl 110.8**
nächstbeste Sorte 102
bei weitem an erster Stelle stand, hohen Klebergehalt besitzt, späte Aussaat bis Mitte Mai verträgt und vollständig flugbrandfrei ist.

Mit Muster und Angebot stehen wir zu Diensten.

Dominium Lipie Post und Bahn Gniewkowo.

Bauentwürfe Kostenberechnung. zu städt. und ländlichen Wohn- u. Wirtschaftsgebäud., Fabriken, Fabrikschornstein., Ziegeleien, Ringöfen sowie Taxen und Gutachten fertigt

Architekt A. Raeder, POZNAN, Podhalańska 2.

Bauarbeiten

aller Art wie Neubauten, Umbauten, Neuputz und Ausbesserungen von Fassaden in bester Ausführung bei mäßigen Preisen übernimmt

Adolf Handke, Maurer- und Zimmermeister,
Poznań, ul. Łąkowa 18.





AUTOPNEUS

Michelin, Goodrich Firestone, Goodyear Dunlop
bieten zu Konkurrenzpreisen an

Brzeskiauto S. A.
ul. Dąbrowskiego 29. Tel. 6323, 6365. 3417.

Wagen und Räder

jeder Art liefert jederzeit schnellstens aus naturtrockenen Harthölzern in solider Ausführung zu angemessener Preisen, beschlagen und unbeschlagen.

Adolf Heinrich, Biechowo,
poczt. Nowawieś-król., pow. Września Wp.

Man kauft gut und billig in grosser Auswahl Drogen, Parfümerien und alle Brancheartikel bei

J. CZEPCZYŃSKI, Central-Drogerie,

Poznań, Stary Rynek 8. Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	20. 5. 28	10. 5. 28
Gold in Barren und Münzen	380 306 314.09	380 255 835.51
Gold in Barren und Münzen im Auslande	185 010 404.58	185 010 404.58
Silber nach dem Goldwert	3 199 630.15	3 105 337.48
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	547 709 378.15	558 242 203.68
b) andere	214 267 245.03	218 183 319.11
Silber- und Scheidemünzen	3 485 354.27	6 274 513.29
Wechsel	545 448 113.88	519 290 207.74
Lombardforderungen	55 782 279.76	63 875 571.54
Effekten für eigene Rechnung	5 695 777.69	5 540 718.21
Effektenreserve	55 950 035.38	55 950 035.38
Schulden des Staatsschatzes	25 000 000.—	25 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	41 841 920.53	39 670 497.96
	2 083 696 453.51	2 080 398 644.48
Passiva.		
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	94 434 640.—	94 434 640.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	259 730 427.89	260 182 506.40
b) Restliche Girorechnung	162 752 009.83	151 369 611.92
c) Konto für Silbereinkauf	90 000 000.—	90 000 000.—
d) Staatlicher Kreditfonds	92 491 523.43	93 202 742.21
e) Verschiedene Verpflichtungen	5 521 778.08	6 245 117.30
Notenumlauf	1 086 944 130.—	1 094 234 300.—
Sonderkonto des Staatsschatzes	75 000 000.—	75 000 000.—
Andere Passiva	66 821 944.28	65 729 726.65
	2 083 696 453.51	2 080 398 644.48

Wechseldiskont 8 Prozent, Lombardzinsfuss 9 Proz.

Der vorstehende Ausweis der Bank Polski steht wiederum im Zeichen des allmählichen Devisenschwundes. Bei unverändertem Goldbestand gingen die deckungsfähigen Devisen um 10,53 Millionen und andere Devisen um 3,92 Millionen zurück. Die gesamte Kapitalsanlage der Notenbank stieg um 18,20 auf 662,88 (644,66) Millionen. Das Wechselkonto erhöhte sich um 26,16 Millionen, die Lombardforderungen nahmen um 8,09 Millionen ab. Der Notenumlauf verringerte sich um 7,29 Millionen. Die sofort fälligen Verpflichtungen nahmen um 9,5 Millionen zu, darunter die Privatgiroeinlagen um 11,38 Millionen. Die reine Golddeckung des Notenumlaufes erhöhte sich um eine Kleinigkeit auf 52,01 Prozent (51,66 Prozent), die Deckung durch Gold, Silber und deckungsfähige Devisen ging auf 102,69 Prozent (102,96 Prozent) zurück. Die Deckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen fiel auf 65,76 (66,46) Prozent.

Die Wirtschaft der Woche.

Unfreundliche Konjunkturbeurteilung. — Nachlassen des industriellen Beschäftigungsgrades. — Pessimistische Abschätzung des Aussenhandels. — Der starke Devisenabfluss beim Noteninstitut. — Verschlechterung am Geld- und Kapitalmarkt.

℘ Die nun immer deutlicher hervortretende Verschlechterung der Wirtschaftslage lässt vielfach einen starken Konjunkturpessimismus hervortreten. Das Nachlassen des industriellen Beschäftigungsgrades infolge Rückganges der Aufträge in vielen Industriezweigen, die gespannte Situation im Gross- und Kleinhandel, die Verschlechterung der Geld- und Kapitalmarktlage, namentlich die Stockungen im Zahlungseingang, die anhaltend hohe Passivität der Handelsbilanz auch im April, dem ersten Normalmonat nach der Zollvalorisation, und das damit im engsten Zusammenhang stehende neuerliche Ausströmen des Devisenschatzes und nicht zuletzt die fortschreitende Teuerung lösen eine pessimistische Beurteilung der Lage aus, die noch durch die anhaltend ungünstigen Ernteaussichten verstärkt wird. Gegenüber all diesen teils sichtbaren, teils noch unsichtbaren Symptomen eines Konjunkturrückganges können eine Reihe von günstigen Faktoren, als da sind: der Rückgang der Arbeitslosigkeit, der in den letzten Wochen infolge des starken Bedarfes der Landwirtschaft an Arbeitskräften weitere Fortschritte gemacht hat, und die günstige Entwicklung der Staatsfinanzen keinen nachhaltigen Eindruck ausüben. Die plötzliche Reaktion nach der stürmischen Steigerung der Konjunkturkurve in den letzten Monaten macht es zudem ausserordentlich schwer, für die künftige Entwicklung eine zutreffende Prognose zu stellen.

Eine sorgfältige Analyse der gegenwärtigen Wirtschaftslage gelangt keineswegs zu den vielfach gezogenen pessimistischen Schlüssen, wenn auch zugegeben werden soll, dass die Wandlungen, die zweifellos in der letzten Zeit im Charakter der Konjunktur eingetreten sind, nicht nur auf jahreszeitliche Bedingungen zurückzuführen sind. Die schwarzen Wolken, die am Wirtschaftsfirmament immer drohender aufsteigen, werden zeitweilig durch Sonnenstrahlen abgelöst. Eine ansteigende Entwicklung ist vor allem in der Budgetwirtschaft festzustellen, der Staatshaushalt erscheint nun endgültig saniert. Die abschliessenden Ziffern für das Budgetjahr 1927/28, dessen Kadenz Ende März abgelaufen ist, ergeben Einnahmen in Höhe von 2.77 Milliarden und Ausgaben von 2.5 Milliarden, also einen Ueberschuss von rund 265 Millionen zł. Dieser Erfolg einer zielbewussten staatsfinanziellen Gebarung ist um so höher einzuschätzen, als die Regierung keine Zuflucht zu neuen Einnahmequellen, bzw. zur Erhöhung der gegenwärtigen Steuersätze nehmen musste. Auch im neuen Budgetjahr stellt sich die budgetäre Situation günstig dar. Im April l. Js. waren die Steuer- und Monopoleingänge um 29 Millionen höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Auch Beschäftigungsgrad und Geschäftsgang in den wichtigsten Industriezweigen sind günstig. Wenn Kohlenförderung und -absatz einen Rückgang aufweisen und auch der Export etwas nachgelassen hat, so sind hier vorwiegend jahreszeitliche Einflüsse massgebend. Bei der Eisenindustrie und in einer Reihe anderer Wirtschaftszweige hingegen reicht der Auftragsbestand für mehrere Wochen aus, allerdings war nach der Steigerung des Absatzes im Vorjahre eine gewisse Reaktion unvermeidlich. Produktion und Warenumsatz bewegen sich trotzdem auch heute noch auf einem höheren Niveau als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Darauf deutet der Rückgang der Arbeitslosigkeit, der gerade in den letzten Wochen weitere Fortschritte gemacht hat. Am 5. Mai 1928 wurden von den Arbeitslosenämtern nur noch 148 508 Arbeitslose registriert, gegenüber 181 000 Anfang Februar l. Js. Man könnte noch auf andere günstige Erscheinungen verweisen. In den 13 grössten Aktienbanken Polens konnte sich die Summe der Einlagen von 254 Millionen Ende 1927 auf 292 Millionen zł im ersten laufenden Jahresviertel erhöhen. Die Versteifung des Geldmarktes hat dadurch etwas nachgelassen und im Zusammenhang damit verzeichnet der private, ausserbankliche Zinsfuss eine leichte Tendenz zur Abschwächung der horrenden Sätze.

Allerdings umdüstern die ungünstigen Symptome das soeben gekennzeichnete freundliche Bild ganz gewaltig. Die immer stärker hervortretenden Stockungen im Zahlungseingang beweisen deutlich die unhaltbaren Verhältnisse auf dem Geld- und Kapitalmarkt. Denn trotz aller Besserungsansätze zeigt die Entwicklung der Spareinlagen, dass die Kapitalsbildung in Polen noch immer nicht so stark ist, dass sie als eine tragfähige Grundlage für eine Konjunkturbesserung angesehen werden könnte und so ist es nur natürlich, dass sich Spannungen auf dem Geld- und Kapitalsmarkt immer stärker bemerkbar machen, die erst allmählich in dem Masse sich lösen könnten, in dem die Hereinnahme von neuen Auslandsgeldern den trotz der Stabilisierungsanleihe nicht befriedigten Bedarf an nötigen Kapitalien deckt. Dieser Standpunkt gewinnt angesichts der fortschreitenden passiven Handelsbilanz und dem aus ihr resultierenden, seit zwei Jahren wieder zum ersten Mal platzgreifenden Devisenabfluss der Notenbank, im Kampf der Meinungen, der noch immer um das Problem einer weiteren Auslandsverschuldung geführt wird, allmählich die Oberhand.

Die Handelsbilanzziffern für den Monat April wurden mit grosser Spannung erwartet, da es sich um die erste Monatsbilanz nach Einführung der Zollvalorisation handelte und die Bilanzziffern daher ein Bild darüber geben sollten, ob die durchgeführte Zollvalorisation imstande war, die Handelsbilanz ins Gleichgewicht zu bringen oder zumindest das hohe Passivsaldo zu beseitigen. Es zeigt sich nunmehr, dass die diesbezüglich an die Zollvalorisation geknüpften Erwartungen völlig fehlgeschlagen haben. Bekanntlich betrug das Defizit im Januar 52 Millionen, im Februar 72 Millionen, im März 164 Millionen und für April ergibt sich ein Einfuhrüberschuss von 81 Millionen zł. Das Aprildefizit stellt sich also um 29 Millionen höher als der Fehlbetrag für Januar, der grundsätzlich als der letzte Normalmonat vor der Zollvalorisierung angesehen wird. Die Entwicklung im März war mit Rücksicht auf die plötzliche Zollvalorisation und die dadurch bedingte Masseneinfuhr von Auslandswaren gegeben und auch der Monat Februar stand schon bis zu einem gewissen Grade im Zeichen der erhöhten Einfuhr, da ja bekanntlich das Zollvalorisierungsdekret schon in der ersten Februarhälfte verlautbart worden war. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren gelangt man zu der Feststellung, dass das Handelsbilanzdefizit im April das grösste Defizit überhaupt darstellt, das vor der durchgeführten Zollvalorisierung ehemals erreicht worden war. Der Einfuhrrückgang beträgt gegenüber März 106 Millionen zł. Bedenklich erscheint diesmal der überwiegend konsumptive Charakter der Einfuhrwaren, während der Import von Produktionsartikeln stark zurückgegangen ist. Eine andere beunruhigende Erscheinung ist der fühlbare Exportrückgang, der in den Hauptartikeln der polnischen Ausfuhr festzustellen ist. Insgesamt ist der Aprilexport gegenüber März um 23.8 Millionen zł zurückgegangen. Diese Erscheinung löst um so stärkere Besorgnis aus, als der Export schon in den früheren Monaten unaufhörlich rückgängig war. Es zeigt sich also, dass Polen das Höchstmass seiner Ausfuhrleistungsfähigkeit erreicht hat und dies trotz Anwendung aller Exportbeförderungsmittel, wie z. B. Erhöhung der Inlandspreise seitens der Exportindustrie, Zoll- und Transportbegünstigungen, Eröffnung des staatlichen Exportinstitutes u. dgl. m. Die nächsten Zukunftsaussichten der polnischen Handelsbilanz müssen also angesichts des April-Ergebnisses gleichfalls ziemlich ungünstig beurteilt werden. Denn von einer Rückkehr zu einer ausbilanzierten oder gar aktivierten Handelsbilanz kann vor derErnterealisierung keinesfalls die Rede sein. Aber auch nach Einbringung der Ernte ist eine rapide Korrektur des Handelsbilanzergebnisses nicht vorauszusehen, zumal nach den vorliegenden, überaus ungünstigen Ernteberichten die Erwartungen an eine Exportsteigerung durch eine Forcierung der Getreideausfuhr fast gänzlich geschwunden sind.

Im engsten Zusammenhang mit der andauernd passiven Handelsbilanz ist auf eine andere bedenkliche Erscheinung hinzuweisen, die die Nervosität auf dem Geldmarkte verstärkt. Zum ersten Mal seit dem politischen Maiumsturz im Jahre 1926 ist wieder nach dem anhaltenden Zustrom von Devisen in das Noteninstitut ein immerhin nicht unerheblicher Abfluss von ausländischen Zahlungsmitteln aus dem Bestand der Bank Polski festzustellen. Seit Anfang des laufenden Wirtschaftsjahres bis Ende April beträgt der Abfluss von Valuten und Devisen ungefähr 74 Millionen und bei Berücksichtigung der seitens der Stadt Warschau erlangten und gleichfalls dem Noteninstitut zugeflossenen Auslandsanleihe, 144 Millionen. Zwar beträgt die Deckung immer noch fast 70 Prozent, der Metall- und Devisenschatz noch immer rund 150 Millionen Dollar und droht gegenwärtig von dieser Seite keine ernste Gefahr für die Währung, doch macht sich immerhin das Abströmen von einem für die polnische Volkswirtschaft relativ bedeutenden Betrag auf dem Geld- und Kapitalmarkte empfindlich bemerkbar. Erst jetzt wird der hohe Wert der Stabilisierungsanleihe augenscheinlich, die allein es ermöglicht, die Wirtschaft im gegenwärtigen Augenblick vor ernsten Rückschlägen zu bewahren und schwierige Zeiten zu überwinden.

☰ **Die polnische Landwirtschaft und der Handelsvertrag mit Deutschland.** Auf einer kürzlich in Warschau stattgefundenen Vorstandssitzung des Verbandes polnischer landwirtschaftlicher Organisationen ist eine Resolution gefasst worden, in der folgende Forderungen erhoben werden: 1. dürfe der deutsch-polnische Handelsvertrag keinen provisorischen Charakter tragen, sondern müsse ein festes Abkommen sein, das für längere Zeit die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern regelt; 2. müsse der Vertrag tatsächliche Erleichterungen für den Absatz polnischer landwirtschaftlicher Produkte auf den deutschen Markt bringen, und zwar auf dem Wege von Zollermässigungen sowie eines Veterinärabkommens, das eine willkürliche Beschränkung des Imports polnischer Viehzuchtprodukte ausschliesse; 3. müsse der Vertrag die Freiheit des Transitverkehrs für tierische und pflanzliche Erzeugnisse aus Polen durch Deutschland sicher stellen. Für den Fall, dass diese Bedingungen nicht durchzusetzen sind, erklärt sich der genannte Verband grundsätzlich gegen den Abschluss eines Handelsvertrages mit Deutschland. — In diesem Zusammenhang erscheint ein Btg. (Battaglia? D. Red.) gezeichneter Artikel des „Kurjer Polski", eines führenden Warschauer Blattes, das sich bekanntlich seit längerer Zeit lebhaft für den Handelsvertrag eingesetzt hat, von grossem Interesse. Dieser Artikel geht von der Voraussetzung aus, dass es im Laufe des Zollkrieges beiden Ländern gelungen sei, sich hinsichtlich mancher Artikel voneinander unabhängig zu machen, neue Absatzmärkte zu gewinnen, wie auch neue Lieferanten zu finden. Der Verfasser unterstellt dabei der deutschen Wirtschaftspolitik die Tendenz, sich auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung (Getreide, Fleisch, Milchprodukte, Eier), soweit wie nur irgend möglich, lediglich auf die inländische Produktion zu stützen und vor allem den Bezug aus Polen zu vermeiden. Diesem Ziele sei die deutsche Landwirtschaft schon ziemlich nahe gekommen. Habe man doch neuerdings sogar lebende Schweine aus Deutschland exportiert. Jedenfalls dürften die landwirtschaftlichen Produzenten in Polen keine allzu grossen Hoffnungen auf den Handelsvertrag setzen. Sie müssten sich vielmehr sofort der Veredelung ihrer Produkte zuwenden und eine umfangreiche Lebensmittelindustrie schaffen, deren Erzeugnisse auf den englischen, schwedischen und französischen Märkten die besten Absatzmöglichkeiten finden würden.

Der Zuckerrübenanbau in Europa. (W. K.) Der Zentralverein der tschechoslowakischen Zuckerindustrie gibt in seinem letzten Bericht bekannt, dass am 16. Mai d. Js. folgende Fabriken in Tätigkeit waren: in der Tschechoslowakei 152 (152), in Deutschland 248 (250), in Oesterreich 6 (6), in Ungarn 13 (13), in Polen 71 (72), in Belgien 51 (51), in Italien 51 (50), in Südslawien 8 (8), in Bulgarien 4 (4), in Rumänien 13 (13), in Schweden 21 (21), in Finnland 1 (1), in Irland 1 (1) und in Dänemark 9 (9), insgesamt also 649 (651). Die Rübenanbaufläche beträgt 1928 schätzungsweise in ha: in Deutschland 422 510 (404 140), das sind + 4.5 Prozent, in der Tschechoslowakei 251 770 (281 320) = — 10.5 Prozent, in Oesterreich 28 770 (23.145) = + 24.3 Prozent, in Ungarn 65 310 (62 350) = + 4.8 Prozent, in Polen 212 860 (198 030) = + 5.7 Prozent, in Belgien 55 090 (61 030) = — 9.7 Prozent, in Italien 115 000 (93 240) = + 23.3 Prozent, in Südslawien 61 500 (55 400) = + 11 Prozent, in Bulgarien 17 000 (19 400) = — 12.4 Prozent, in Rumänien 50 000 (72 50) = — 31.1 Prozent, in Schweden 41 210 (40 550) = + 1.6 Prozent, in Finnland 3200 (3700) = + 11.9 Prozent, in Irland 7100 (6100) = + 16.4 Prozent und in Dänemark 40 600 (40 300) = + 0.7 Prozent. Die Anbaufläche beträgt somit in Europa 1 371 770 ha gegenüber 1 360 282 ha im Vorjahre, das sind 11 488 ha oder 0.8 Prozent mehr.

☰ **Vom Naphthamarkt.** Die Preise für das auf die Brutto-Anteile entfallende Rohnaphtha sind für den Monat April für die einzelnen Marken je Waggon, wie folgt, festgesetzt worden: Kryg Czarna 1498 zł, Rymanow 1639 zł, Ropienka ad Dukla, Paszowa 1674 zł, Borysław, Tustanowice, Orow, Mraznica, Sloboda, Opaka, Węgłowka, Libusza, Wankowa 1762 zł, Ropienka Dolna 1815 zł, Klimkowka, Kryg Zielona, Iwonicz 1850 zł, Urycz 2026 zł, Bitkow (loko Lager Comp. Franco-Polonia) 1925 zł, Bitkow (loko Lager Dąbrowa), Pasieczna 2150 zł, Potok, Grabownica Humniska 2203 zł, Kleczany 2995 zł, Stara Wiec 3348 zł. — Die Preise für Erdgas betrugen im Revier Borysław-Tustanowice nach den Ermittlungen der Lemberger Industrie- und Handelskammer im April 6,35 Groschen je cbm. Bei der Berechnung der Preise für Gas, das auf die Brutto-Anteile entfällt, bringen die Gruben von dem genannten Preise die Kosten des Komprimierens usw. in Abzug.

☰ **Die oberschlesische Industrie im April** hat im Zusammenhang mit der durch die Feiertage reduzierten Zahl der Arbeitstage einen Produktionsrückgang aufzuweisen, der in einzelnen Zweigen sogar recht erheblich ist. So ging die Förderung von Kohle um fast 15 Prozent, von Zinkerzen um 17 Prozent zurück, während das Minus bei den Eisenwalzwerken sich sogar auf rund 20 Prozent beläuft. Lässt sich die Verminderung der Kohlenproduktion mit der verringerten Nachfrage infolge der wärmeren Jahreszeit rechtfertigen, muss doch, wie selbst die polnische Presse einräumt, die rückläufige Bewegung bei den Eisenwalzwerken Befürchtungen erwecken, zumal vorläufig keinerlei Aussichten auf Belebung der Bautätigkeit sowie Erteilung von Regierungsaufträgen (Eisenbahninvestitionen) bestehen. Die absoluten Produktionsziffern für die verschiedenen Gruppen der Schwerindustrie lauten, wie folgt: Kohle 2 219 791 t (gegenüber 2 593 585 t im März), Koks 138 479 (145 313) t, Briketts 19 691 (22 178) t, Roheisen 36 985 (40 273) t, Rohstahl 68 331 (74 647) Tonnen, Walzeisen 49 198 (60 361) t, Zinkerze 76 639 (92 304) t, Rohzink 11 231 (11 732) t, Zinkblech 1069 (1138) t, Blei 2028 (2334) t, Schwefelsäure 21 662 (22 128) t, Silber 340 (631) kg. — Beschäftigt waren in O./S. im April insgesamt 119 506 Mann (gegenüber 119 256) im Vormonat.

„Erste polnische Lokomotivenfabrik in Polen" A.-G. Warschau. Auf der Generalversammlung am 21. Mai d. J. wurde unter dem Vorsitz des Grafen Aleksander Skrzyński die Bilanz und der Geschäftsbericht der Gesellschaft verlesen, dem wir folgendes entnehmen: Das vergangene Wirtschaftsjahr ist für die Gesellschaft als das vierte seit der Gründung günstig abgeschlossen worden. Das Verkehrsministerium hat im Jahre 1927 von der Gesellschaft 19 Personenzuglokomotiven und 35 Güterzuglokomotiven gekauft. Für private Gesellschaften wurden 2 normalspurige und 7 schmalspurige Lokomotiven hergestellt. Weitere Aufträge seitens der Regierung sind gesichert. Nach Annahme der Bilanz wurde beschlossen, 6 Prozent Dividende auf das 6 Millionen Złoty betragende Grundkapital auszuschütten.

„Zagroda", Posener Baugesellschaft A.-G. Das vergangene Wirtschaftsjahr ist für die Gesellschaft seit ihrem Bestehen das günstigste gewesen. In den Sägewerken Łopochowo und Miła sind über 7000 cbm Holz verarbeitet worden, das dann auf dem Wasserwege nach Deutschland ausgeführt wurde. Vom Gewinn in Höhe von 32 097.81 zł, der hauptsächlich auf die erwähnte Ausfuhr zurückzuführen ist, werden 18 Prozent Dividende verteilt. Die Bilanz schliesst mit 299 111.86 zł.

„Stradom", Czenstochauer Textilwarenfabrik. Dem Geschäftsbericht der grössten Jutefabrik in Polen ist zu entnehmen, dass das vergangene Wirtschaftsjahr günstig war. Um zu beweisen, wie gross die Steuerlasten der Industrie in Polen sind, führt die Gesellschaft an, dass sie allein für Steuern 840 000 zł und für soziale Abgaben 345 117 zł bezahlt habe. Das laufende Wirtschaftsjahr lässt sich nicht so günstig an, wie das vergangene. Als Dividende für 1927 werden insgesamt 320 000 zł oder für eine Aktie 100 zł verteilt. Das Grund- und Reservekapital beträgt zusammen über 5 Mill. Złoty.

„Gazolina", A.-G. in Lemberg. Dem Geschäftsbericht für 1927 ist zu entnehmen, dass die Gasolinproduktion bei der Gesellschaft im vergangenen Wirtschaftsjahr von 40 Waggons auf 4360 t gestiegen ist. Von einer Gasolinausfuhr ist nicht die Rede gewesen, da die Gasolinpreise an den Weltmärkten um zwei Dollar für 100 kg billiger waren als in Polen. Hauptabnehmer ist die Firma „Polmin" gewesen. Die Gesamtlänge der Gasröhren, die die Gesellschaft gelegt hat, beträgt 153 km. Durch sie wurden im vergangenen Jahre 17 916 566 cbm Gas befördert. Von dem **Reingewinn** in Höhe von 460 380,42 zł werden 20 Prozent Dividende ausgeschüttet. Das Grundkapital wird laut Beschluss der Generalversammlung um 220 000 zł auf 2 220 000 zł erhöht.

Vereinigte Königshütte und Laurawerke A.-G. Auf der Generalversammlung vom 18. d. Mts. wurde beschlossen, für 1927 keine Dividende auszuschütten und den **Reingewinn** in Höhe von 1 353 077.88 Złoty mit Rücksicht auf die grösseren Investierungen und Restaurierungen auf neue Rechnung vorzutragen.

Der Warenverkehr mit Russland und Lettland. (Pat.) Im April d. J. sind aus Russland 1028 Waggons mit verschiedenen Waren, hauptsächlich aber mit Eisenerzen, in Polen eingetroffen. In derselben Zeit wurden aus Polen 142 Waggons mit gleichfalls hauptsächlich Eisen, Drähten und Zink ausgeführt. Aus Lettland sind 134 Waggons mit verschiedenen Waren in Polen eingetroffen, während in derselben Zeit 382 Waggons mit hauptsächlich Kohle, Grubenhölzern, Zement, Eisen und Blechen ausgeführt wurden.

„Venetia", Schokoladenfabrik A.-G. in Posen. Die Entwicklung der Gesellschaft nimmt nach den letzten schweren Wirtschaftsjahren nunmehr einen günstigen Fortgang, während der Umsatz im Jahre 1924 kaum 400 000 zł betrug, beläuft er sich jetzt auf über 1 500 000 zł. Die Bilanz für 1927 schliesst mit 953 025,45 zł. Vom **Reingewinn** in Höhe von 6 469.83 Złoty werden 6 Prozent Dividende, also 6000 zł, verteilt. Der Rest wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die Aenderung des § 5 des Statuts wurde in der vorgeschlagenen Form beschlossen.

Geplante Emission einer neuen Anleihe in Russland. In Kreisen des Finanzkommissariats trägt man sich mit dem Gedanken, im Herbst dieses Jahres eine neue Anleihe zu emittieren. Diese Anleihe, welche die Bezeichnung „Zweite Anleihe für die Industrialisierung der Volkswirtschaft der Sowjetunion" erhalten wird, soll nach dem Muster der ersten, Ende 1927 begebenen Industrialisierungsanleihe ausgestaltet werden und bei ihrer Unterbringung sollen die gleichen Methoden wie bei jener Anleihe zur Anwendung kommen, allerdings unter Berücksichtigung gewisser inzwischen von der Arbeiterschaft geäusserter Wünsche. U. a. soll die Höhe der einzelnen Gewinne herabgesetzt, dafür ihre Zahl aber vergrössert werden. Ein Teil soll unverzinslich sein, also eine reine Prämienanleihe darstellen, während ein anderer Teil neben Gewinnen auch Zinsen tragen soll. Der Gesamtbetrag der Anleihe, deren Unterbringung sowohl in den Städten als auch auf dem Lande vorgesehen ist, soll auf etwa 400 Mill. Rbl. festgesetzt werden. Man hofft dabei durch „Kollektivzeichnungen" der Arbeiter, denen 8—10monatige Ratenzahlungen eingeräumt werden, 200 Mill., und bei der übrigen städtischen Bevölkerung sowie bei der Bauernschaft 100 Mill. Rbl. aufzubringen, während 100 Mill. Rbl. als Reserve „zur Ausfüllung der Depots der Banken und für die weitere Unterbringung der Anleihe nach Beendigung der Zeichnungsperiode" verbleiben sollen. Die Anleihedauer soll ebenso wie bei der ersten Industrialisierungsanleihe zehn Jahre, die Stückelung 25 Rbl. (aufgeteilt in 5 gleiche Teile, die selbständig verkehren können) betragen.

Märkte.

Warschau, 25. Mai. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Warschau: Börsenpreise: Roggen 681 gl. 53—53.50, Wicke 46—46.50. Marktpreise: Weizen 59—59.50, Braugerste 52—53, Grützgerste 49—49.50, Einheitshafer 48—50, Roggenkleie 34—35, Weizenkleie 33—33.50, Weizenmehl aus den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 90—92, 4/0 82—84, Roggenmehl 65proz. 71—74. Tendenz unverändert behauptet, Umsätze gering.

Die Saatenfirma Otmianowski in Poznań notiert folgende Orientierungspreise für 100 kg: Roter Klee 220—300, weiss 190—280, Schwedenklee 280—310, Gelbklee enthülst 180—210, Gelbklee in Hülsen 85 bis 95, Wundklee 200—275, Raygras 95—120, Thimotyklee 60—68, Seradella 30—32, Sommerwicke 39—42, Peluschken 40—43, Winterwicke 75—85, Folgererbsen 60—70, Viktoriaerbsen 65—85, kleine Felderbsen 46 bis 52, Senf 55—63, blauer Mohn 95—105, weisser Mohn 120—135, blaue Lupinen 23—24, Gelblupinen 24—26.

Lemberg, 25. Mai. Im Zusammenhang mit der mehrtägigen Geschäftsunterbrechung durch die Pfingstfeiertage lässt das Geschäft in allen Produktensorten nach. Sonst ist die Tendenz behauptet, Stimmung ruhig, Getreide unverändert.

Kattowitz, 25. Mai. Exportweizen 57—58, Inlandsweizen 52—54, Exportroggen 59—61, Inlandsroggen 52—54, Exporthafer 51—53, Inlandshafer 47 bis 49, Exportgerste 53—56, Inlandsgerste 51—53. Fr. Käuferstation: Leinkuchen 55—56, Weizen- und Roggenkleie 35—36. Tendenz ruhig.

Vieh und Fleisch. Berlin, 26. Mai. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Auftrieb: 1238 Rinder (darunter 289 Ochsen, 465 Bullen, 484 Kühe und Färsen), 1420 Kälber, 2581 Schafe, — Ziegen und 6851 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 60—62, b) 54—58, c) 49—53, d) 43—47. — Bullen: a) 54—55, b) 51—53, c) 47 bis 50, d) 43—46. — Kühe: a) 44—48, b) 33—41, c) 25—30, d) 18—22. — Färsen: a) 56—57, b) 49 bis 53, c) 42—44. — Fresser: 35—46.

Kälber: a) —, b) 75—80, c) 65—73, d) 50—60.

Schafe: a) (Stallmast) 60—64, b) 52—58, c) 45—50, d) 30—40.

Schweine: a) 61, b) 60—61, c) 59—60, d) 56—59, e) 53—55, f) —, g) 53—55.

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig. Bei Schafen in guter Ware glatt, sonst ruhig.

Häute und Felle. Posen, 24. Mai. Für Ware aus erster Hand wird gezahlt: Gesalzene Rindshäute 2.70, trockene 4.20, gesalzene Kalbsfelle 1. Sorte das Stück 13, trockene 1. Sorte das Stück 8, trockene Kaninchenfelle das Kilo 6.25, Winterrehfelle das Stück 2.50, Sommerfelle 5, trockene Hammelfelle das Kilo 4, gesalzene 2—2.20, ohne Wolle 1.60, gesalzene Rosshäute 1. Sorte das Stück 42, trockene 1. Sorte 30, trockene Ziegenfelle das Stück 7. Tendenz schwach.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 25. Mai. Das Handelshaus A. Gepner notiert für 1 kg in Złoty: Banca-Zinn in Blocks 13, Hüttenblei 1.20, Hüttenzink 1.40, Antimon 2.60, Aluminium 5.10, Zinkblech Grundpreis 1.60, Kupferblech Grundpreis 4.40, Messingblech 3.60—4.50.

Neu-Beuthen, 25. Mai. Rohguss-Friedenshütte Nrr. 1 (Vertreter J. Wdowiński) notiert für 1 to 2.10 zł loko Station Neu-Beuthen.

Der Złoty am 25. Mai 1928: London 43.50, Riga 58.65, Bukarest 1810, Neuyork 11.25, Zürich 58.15, Wien 79.505—79.875.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Die Industrien für Steine und Erden in Polen.

Von Syndikus Dr. Karl Heidrich-Breslau.

Während der Kriegs- und Nachkriegszeit lag die keramische Industrie, die unter den Industrien Polens früher eine bedeutende Stellung einnahm, sehr darnieder. Von 1914—1922 herrschte in diesem Industriezweig fast vollständiger Stillstand. In der Zeit von 1922—1924 befanden sich nur ca. 25 Prozent der Unternehmen im Betrieb, und noch 1925 waren erst 50 Prozent aller Unternehmen tätig. Die Belebung des polnischen Wirtschaftslebens, die Mitte 1926 einsetzte, liess die keramische Industrie bis Mitte des vorigen Jahres fast gänzlich unberührt. Durch die Abhängigkeit dieses Industriezweiges von der Lage auf dem Baumarkte konnte auf diesem Gebiet eine Besserung erst eintreten, als für die Bautätigkeit eine breitere Basis geschaffen wurde. Seit Beendigung des Krieges ist in Polen infolge Kapitalmangels fast so gut wie gar nichts gebaut worden. In manchen Gegenden, wie z. B. in Galizien, die durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, erfolgte der Wiederaufbau erst zu 35—50 Prozent. Dieser Umstand, sowie die durch grosse Wohnungsnot verursachte Notwendigkeit von Neubauten, die teils aus privaten, teils aus staatlichen und kommunalen Mitteln vorgenommen werden sollen, eröffnen der keramischen Industrie weitgehende Arbeitsmöglichkeiten. In Anbetracht der augenblicklich geringen Produktionsfähigkeit, infolge veralteter und oft primitiver technischer Einrichtungen, wird sogar daran gezweifelt, ob der Bedarf an keramischen Baumaterialien wird voll gedeckt werden können, da die Inbetriebsetzung der immer noch still stehenden Betriebe und der Ausbau der im Betrieb befindlichen mit grossen Schwierigkeiten zum Teil finanzieller, zum Teil technischer Natur verbunden ist.

Die Ziegelindustrie, der umfangreichste Teil der polnischen keramischen Industrie, ist wohl in allen Gebietsteilen Polens vertreten, sie ist aber nicht überall gleich stark entwickelt. Hinsichtlich des technischen und organisatorischen Niveaus stehen die Ziegeleien in den ehemals preussischen Gebieten, Posen, Oberschlesien und Westpreussen, am höchsten Ihnen stehen sowohl qualitativ wie mengenmässig wertvolle Tonlager zur Verfügung und sie sind imstande, wegen ihrer vollständigen Mechanisierung das grösste Produktionskontingent zu liefern. Gegenwärtig zählt dieser Gebietsteil 238 tätige Ziegeleien, von denen 105 auf die ehemalige Provinz Posen, 63 auf Pommerellen und 70 auf Ostoberschlesien entfallen. Die Produktion beläuft sich im Posenschen auf 400 000 000 Stück verschiedener Erzeugnisse, darunter 200 000 000 Ziegel, im ehemaligen Westpreussen auf 250 000 000 Stück verschiedener Erzeugnisse, darunter 150 000 000 Ziegel. Die ostoberschlesischen Ziegeleien haben eine Leistungsfähigkeit von 170 000 000 Ziegel. Durch Renovationen der vorhandenen Einrichtungen und durch den Bau moderner Trockenanlagen könnte die Produktionsfähigkeit um ca. 50 Prozent gehoben werden. Die zu diesem Zwecke erforderlichen Investitionen würden jedoch einen Kapitalaufwand von mindestens 12 Millionen Złoty notwendig machen, was bei der gegenwärtigen Kapitalknappheit unmöglich ist. Ausserdem stehen der Modernisierung der Betriebe Schwierigkeiten im Wege, die mit der Einfuhr von Maschinen und deren Teile verbunden sind, die aus Deutschland bezogen werden, gegenwärtig aber noch immer dem Einfuhrverbot unterliegen.

Im ehemaligen russischen Teilgebiet steht die Ziegelindustrie auf einem noch niedrigen Entwicklungsniveau. Vorherrschend ist hier noch die Handarbeit bei ganz geringem Stande der Mechanisierung. Genaue statistische Angaben über die Ziegelproduktion in diesem Gebiet liegen nicht vor; man schätzt die Zahl der Betriebe auf 150, von denen jeder mindestens mit einem Hoffmannsofen versehen ist. Die Produktionsfähigkeit dieserZiegeleien dürfte augenblicklich 400 000 000 Ziegel betragen, was ungefähr ⅔ der Vorkriegsproduktion ausmacht. Der grösste Teil dieser Ziegeleien befindet sich im Warschauer Bezirk und war vor dem Kriege imstande, den jährlichen Bedarf der Stadt Warschau in Höhe von 300 000 000 Ziegeln zu decken. Im Jahre 1927 waren die Betriebe auf eine grössere Produktion noch nicht vorbereitet, so dass der damalige Bedarf von 175—180 000 000 Stück durch den Bezug von ca. 30 000 000 Stück aus den westpolnischen Gegenden ergänzt werden musste. Am wenigsten entwickelt ist die keramische Industrie in Ostgalizien, hauptsächlich in den Wojewodschaften Lemberg, Stanisławów und Tarnopol. Gegenwärtig zählen diese 3 Wojewodschaften ca. 109 Hoffmannsöfen, die vorwiegend in der Nähe grösserer Städte gelegen sind. Die Lage in diesem Gebiet ist um so schwieriger, als es nicht genügend Tonläger besitzt. Obwohl der Wiederaufbau dieses Gebietes, das durch den Krieg starke Verwüstungen erlitten hat, eine Menge von ca. 600 000 000 Ziegel jährlich erfordert, sind die hier befindlichen Ziegeleien imstande, nur 270 000 000 zu liefern, gegenüber 300 000 000 vor dem Kriege. Ziegeleien mit mechanischem Betrieb gehören in Ostgalizien zur Seltenheit. Die Ziegeleien Westgaliziens lieferten im vorigen Jahre ca. 100 000 000 Stück Ziegel, von denen auf die Krakauer Ziegeleien allein 40 000 000 entfallen. Bei vollständiger Ausnutzung der Leistungsfähigkeit könnte die Produktion auf 150 000 000 Stück gebracht werden.

Man ist sich sowohl in Wirtschafts- als auch in Regierungskreisen der Bedeutung bewusst, die die Wiederherstellung und der Ausbau der keramischen Industrie für den Wiederaufbau des Landes haben, in dem die Bautätigkeit seit Kriegsbeginn fast stillgestanden hat. Eine Enquetekommission, die von der Regierung mit der Untersuchung der Verhältnisse in der keramischen Industrie betraut worden ist, empfiehlt, solche Unternehmungen, die gute Entwicklungsmöglichkeiten besitzen, mit langfristigen Investitionskrediten zu Modernisierungszwecken zu versorgen, und Selbstverwaltungskörper zur Errichtung von keramischen Unternehmen zu veranlassen, um auf diese Weise eine regulierende Wirkung auf Produktion und Absatz ausüben zu können. Um die höchstnotwendige Mechanisierung und Modernisierung der Betriebe zu ermöglichen, empfiehlt die Enquetekommission, die Frage der Einfuhr von keramischen Maschinen und deren Teilen, die im Inlande nicht hergestellt werden und dennoch dem Einfuhrverbot unterliegen, liberaler zu behandeln. Schliesslich wird auch die Ermässigung der Umsatzsteuer, die bisher das Produkt erheblich verteuerte, verlangt, desgleichen die Herabsetzung der inländischen Transportkosten für keramische Erzeugnisse, die den Bezug von Baumaterialien in den östlichen Gebieten Polens aus den westlichen fast unmöglich machen.

Die Steingutindustrie führte in Polen bisher ein ziemlich kümmerliches Dasein, und man hofft, dass die 72prozentige Zollvalorisierung einen Zollschutz für diese Industrie schaffen wird, obwohl die Aussichten hierfür sehr gering sind, da die Produktionskosten gegenüber denen im Auslande infolge der ungünstigen Lage der polnischen Unternehmen sehr hoch sind. Die polnischen Fabriken sind ziemlich weit von den Tonlagern entfernt und gezwungen, als Brennmaterial das verhältnismässig teure Holz zu verwenden. Ferner werden die Produktionskosten noch erhöht durch die mindere Qualität des Arbeiters. Im ganzen gibt es in Polen ca. 25 Fabriken, die feuerfeste Erzeugnisse herstellen, wie Chamotte, Steinröhren, Porzellan u. a., von denen aber nur 15 im Betrieb sind. Ihre Leistungsfähigkeit beträgt 120—130 000 t, die tatsächliche Produktion ist aber viel niedriger und vermag noch nicht den Inlandsbedarf von 180—200 000 t jährlich zu decken.

Die Zementindustrie ist in Polen ziemlich stark entwickelt. Insgesamt gibt es 15 Zementfabriken, von denen 3 im vorigen Jahre eine Fusion eingegangen sind. Seit Ende 1926 besitzt die polnische Zementindustrie eine gemeinsame Verkaufszentrale in Warschau. Bei voller Ausnutzung ihrer Leistungsfähigkeit wären sämtliche Zementfabriken in der Lage, 1.4 Millionen Tonnen jährlich zu liefern. Der Beschäftigungsgrad erreichte im vergangenen Jahre nur 50 Prozent. Der Zementverbrauch Polens ist in den letzten 3 Jahren gestiegen von 471 177 t im Jahre 1925 auf 571 877 t und 629 000 t in den folgenden Jahren.

Die Herstellung verschiedener keramischer Erzeugnisse ist in der polnischen Industrie wohl vertreten, doch müssen hochwertige Erzeugnisse und die Rohstoffe zur Herstellung verschiedener Gattungen aus dem Auslande bezogen werden. Es werden eingeführt Steinröhren, Steinfliesen, Ziegel aus Magnet, Chamotte, unbearbeitete Bausteine, Klinker, Sandkies u. a. Die Ausfuhr Polens an keramischen Erzeugnissen steht weiter hinter der Einfuhr zurück und bezieht sich hauptsächlich auf Sand, Kies, Bauerden und Zement und mehrere andere Rohstoffe. Sie hat erst in den letzten Jahren einen grösseren Umfang angenommen. Bemerkenswert ist, dass z. B. Dachpfannen und Drainageröhren, die früher importiert wurden, jetzt sogar ausgeführt werden, u. a. auch nach Deutschland. Der Import und Export für die letzten 3 Jahre zeigt folgendes Bild:

Einfuhr

	t	1000 zł	t	1000 zł
	1925		1926	
Gesamteinfuhr	879 099	15 999	840 767	10 137
	1927			
	1 053 952	21 650		
	1925		1926	
Deutschland	771 267	11 451	764 350	—
	1927			
	920 904	20 936		

Ausfuhr

	t	1000 zł	t	1000 zł
	1925		1926	
Gesamtausfuhr	277 558	3 182	333 286	3 126
	1927			
	747 653	9 709		
	1925		1926	
aus Deutschland	255 717	1 949	249 145	—
	1927			
	571 567	4 125		

Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, in welch erheblichem Masse Deutschland an der polnischen Einfuhr beteiligt ist. Die Ein- und Ausfuhr der wichtigsten keramischen Erzeugnisse unter besonderer Berücksichtigung des Imports und Exports aus und nach Deutschland, stellt sich für die Jahre 1926 und 1927 folgendermassen dar:

Einfuhr

		1926 t	1927 t
Kaolin, and. Tonerden, Bauxid	insgesamt	111 095	143 205
	aus Deutschland	62 025	76 792
Sand-Kies	insgesamt	632 618	730 992
	aus Deutschland	631 490	728 575
Gebr. Dolomit, Erzkalk, Kreide	insgesamt	578	336
	aus Deutschland	505	304
Zement, Klinker	insgesamt	2 519	498
	aus Deutschland	2 394	341
Unbearbeit. Bausteine	insgesamt	19 908	17 581
	aus Deutschland	14 246	14 531
Marmor, Baualabaster, Flandr. Granit	insgesamt	1 432	1 957
	aus Deutschland	430	206
Ziegel (Formen-Platten), Chamotte	insgesamt	16 954	43 797
	aus Deutschland	13 173	28 769
Ziegel (Formen-Platten) aus Dinas	insgesamt	17 018	34 376
	aus Deutschland	14 511	28 936
Ziegel aus Magnesit	insgesamt	1 911	3 749
	aus Deutschland	1 512	2 486
Chamottezement	insgesamt	8 071	14 672
	aus Deutschland	7 764	14 301
Röhren aus poröser Ziegel- und Zementmasse	insgesamt	1 421	2 520
	aus Deutschland	1 154	1 984
Töpferwaren aus gewöhnl. Ton	insgesamt	244	1 743
	aus Deutschland	77	218

Ausfuhr

		t 1926	t 1927
Kaolin, and. Tonerden, Bauxid	insgesamt	35 615	4 535
	nach Deutschland	17 296	2 429
Sand-Kies	insgesamt	130 375	315 283
	nach Deutschland	120 633	307 914
Gebr. Dolomit, Erzkalk, Kreide	insgesamt	14 054	30 775
	nach Deutschland	316	30
Zement, Klinker	insgesamt	41 114	145 380
	nach Deutschland	671	13 059
Unbearbeit. Bausteine	insgesamt	3 582	338
	nach Deutschland	888	113
Marmor, Baualabaster, Flandr. Granit	insgesamt	16	0,5
	nach Deutschland	0.5	0.5
Ziegel (Formen-Platten), Chamotte	insgesamt	119	209
	nach Deutschland	21	174
Ziegel (Formen-Platten) aus Dinas	insgesamt	—	22
	nach Deutschland	—	22
Ziegel aus Magnesit	insgesamt	—	—
	nach Deutschland	—	—
Chamottezement	insgesamt	21	68
	nach Deutschland	20	67
Röhren aus poröser Ziegel- und Zementmasse	insgesamt	26	23
	nach Deutschland	11	23
Töpferwaren aus gewöhnl. Ton	insgesamt	17	87
	nach Deutschland	11	50

Die Einfuhr von keramischen Erzeugnissen würde bei der zunehmenden Bautätigkeit erheblich grösser sein, wenn ihr nicht die Einfuhrverbote für verschiedene Waren im Wege stünden. Die speziell gegen Deutschland gerichtete Einfuhrverbotsliste, die auch Artikel enthält, deren Einfuhr auch aus anderen Ländern verboten ist, umfasst folgende Waren: Porzellan-Erzeugnisse aller Art, Porzellan für elektrotechnische und Laboratoriumszwecke, Fayenceerzeugnisse, Küchengefässe und Erzeugnisse aus feuerfestem Ton, ebenso aus Steinzeug, Gefässe und Töpferwaren. Wenn auch die Zollvalorisierung der Schaffung von Schutzzöllen für manche Zweige der keramischen Industrrie gleichkommt und geeignet ist, den Import solcher Erzeugnisse zu beeinträchtigen, so wird die Einfuhr vieler Waren infolge der bedeutend niedrigeren Produktionskosten im Auslande immer noch einen beträchtlichen Umfang behalten. Die valorisierten Zollsätze stellen sich für einzelne wichtige Importartikel je 100 kg wie folgt: Hydraulische Bindestoffe, Zement, hydraulische Beimischungen wie Puzzolan, Santorinerde u. a. 3.20 zł, Bauziegel aus gewöhnlicher Ziegelmasse: gewöhnliche 0.30 zł, Modellziegel und Lochziegel 1.10 ł, beide Arten glasiert 2.60 zł, Ziegel und Platten aus Chamotteton: rechtwinklig 2.60 zł, keilförmig 3.20 zł, Formziegel und Erzeugnisse aus Chamotteton 3.90 zł. Ziegel, Formziegel und Platten aus Quarz und Dinas 1.30 zł, Ziegel und Platten aus Magnesit 0.70 zł. Chamottezement und Chamottemörtel 1.50 zł, Röhren aus poröser Zementmasse und derg. unglasiert 2.60 zł, glasiert 5.20 zł, Gefässe und Töpferwaren, auch glasiert, ohne Muster und Verzierungen 13 zł, mit Verzierungen, Malerei und Bildhauerarbeit 65 zł, Tonröhren 11.70 zł. Die Einfuhr von Tonerden, wie Porzellanerde, Bauxid, Ziegel und Chamottebruch sowie von Feld- und Felssteinen, Granit, Basalt, Quarz und Felsspat, natürlicher Sand, Infusorienerde und Dolomit ist zollfrei.

Auslandskredit zur Frankenstabilisierung. (W. K.) Obwohl aus Kreisen des französischen Finanzministeriums versichert wird, dass die Stabilisierung des Franken auch ohne ausländische Kapitalhilfe vor sich gehen kann, ist man doch dazu entschlossen, erhebliche Kredite bei ausländischen Notenbanken aufzunehmen, um etwaige Rückschläge auf den Geldmarkt zu vermeiden.

Litauens Saatenstand zu Beginn dieses Monats kann nach den soeben veröffentlichten amtlichen Daten als weiterhin befriedigend angesehen werden. Nur im Kreise Alytus lautet die Note für Winterroggen unter mittel, weil hier erst verspätet gesät worden ist. Sonst steht Winterroggen mittel bis übermittel und Winterweizen im allgemeinen mittel. Obwohl die Kleesaat durch den Winter stärker gelitten hat als Wintergetreide, lautet die Durchschnittsnote auf übermittel. Was die Bestellung mit Sommergetreide angeht, so ist sie nur in einzelnen Gegenden Anfang April begonnen worden, in den meisten aber erst gegen Ende des Monats, wo die Witterungsverhältnisse günstig waren.

Echo des Kolmarer Urteils.

Neue Verhandlung vor einem anderen Schwurgericht erwartet.

Straßburger Protestversammlung gegen Kolmar.

Paris, 26. Mai. (R.) Nach einer Straßburger Meldung des „Petit Journal" fand gestern abend in der Straßburger Festhalle eine kommunistische Protestversammlung gegen das Kolmarer Urteil statt. Auf der Tribüne hatten mehrere der im Kolmarer Prozeß freigesprochenen in Begleitung ihrer Verteidiger, sowie der Zaberner Deputierte Dahlet Platz genommen. Einer der Freigesprochenen, René Hauß, leitete die Versammlung mit einer Ansprache ein, in der er erklärte, die freigesprochenen Autonomisten würden den Kampf nicht einstellen, bevor die Verurteilten von Kolmar nicht auf freien Fuß gesetzt wären. Der Deputierte Dahlet griff besonders die französische Regierung an und protestierte gegen die Zusammensetzung des Gerichts und die Tatsache, daß der Staatsanwalt und der Vorsitzende kein Deutsch verstanden haben. Das zum Prozeß zugelassene Publikum sei ausgesucht gewesen, und die Familienangehörigen der Angeklagten hätten keinen Zutritt in den Sitzungssaal gehabt.

Englische Aeußerungen zum Kolmarer Prozeß.

London, 26. Mai. (R.) „Times" stellen in einem Leitartikel die Frage, ob es nicht klüger seitens der französischen Regierung gewesen wäre, die Elsässer Autonomisten überhaupt nicht unter Anklage zu stellen. Das Blatt betont, daß die Elsässer einen nationalen und einen provinzialen Patriotismus haben, die miteinander verschmolzen werden müssen.

Der Pariser Korrespondent der „Times" führt aus, die Kommentare der Straßburger Presse deuteten darauf hin, daß die Sache der Versöhnung einen Rückschlag erlitten habe. Aus der Stimmung, die der Prozeß erzeugte, gehe klar hervor, daß das Elsaß sorgfältige Behandlung erfahren müsse, wenn die Gelegenheiten, die man in den ersten Jahren nach dem Kriege vorbeigehen ließ, jetzt ergriffen werden sollen. In der ersten Begeisterung über die Wiedervereinigung hätten die Elsässer erwartet, einen neuen Himmel und eine neue Erde zu erben.

„Daily News and Westminster Gazette" schreibt in einem Leitartikel, das Ergebnis des elsässischen Autonomisten-Prozesses wird von niemand begrüßt werden. Die französische Regierung muß nur sehen, daß durch die Bestrafung dieser Männer nichts gewonnen wird.

„Quotidien" zum Kolmarer Urteil.

Paris, 26. Mai. (R.) Zum Kolmarer Urteil schreibt „Quotidien": Bedeutet das Urteil das Ende der Agitation im Elsaß? Man wäre sehr naiv, wollte man dies glauben. Man hat sogar hunderterlei Gründe das Gegenteil anzunehmen. Wenn sichtlich ein Komplott vorgelegen hat, wird man sich fragen, warum dann die Geschworenen dreiviertel der Angeklagten freigesprochen haben. **Warum hat vor allem der Generalstaatsanwalt selbst an die Nachtsicht der Geschworenen appelliert und eine Strafe beantragt, die so gelinde ist, daß die lächerlich erscheinen könnte? Wenn kein Komplott bestand, wie man rechtfertigt, denn dann diesen Prozeß?** Warum hat man ihn unternommen? Warum hat man bis nach den Wahlen gewartet? Wichtiger jedoch als alle anderen Fragen ist folgende: Warum hat man sich gehütet, Abbé Haegy in die Strafverfolgung mit einzubeziehen? Mit der Verurteilung ist nichts geändert.

Weitere Auswirkungen des Kolmarer Urteils?

Paris, 26. Mai. (R.) Nach dem „Matin" sieht Art. 28 des Dekretes vom 2. Februar 1852 tatsächlich den Verlust eines Abgeordnetenmandats bei 7 Abgeordneten vor, der wegen Komplotts zu Gefängnis verurteilt wurde. Doch kommt es, wie das Blatt erklärt, auf die Stellungnahme der Kammer an, die das unbedingte Recht hat, selbst zu entscheiden.

Revision angemeldet.

Die Verurteilten im Kolmarer Prozeß haben bereits die Nichtigkeitsbeschwerde beim Kassationshof eingereicht. Es gilt angesichts der zahlreichen Formfehler in der Verhandlung für sicher, daß diese Erfolg haben und die ganze Angelegenheit noch einmal vor einem anderen Schwurgericht aufgerollt werden wird.

Schweres Flugzeugunglück bei Elberfeld-Barmen. — 3 Tote.

Düsseldorf, 26. Mai. (R.) **Heute morgen gegen 8,15 Uhr ist das Verkehrsflugzeug Dortmund—Frankfurt, ein Junckers-Flugzeug „F. 13", bei dem Dorfe Eich in der Nähe von Elberfeld-Barmen abgestürzt. Der Aufschlag auf bergigem Gelände brachte den Apparat zum Brennen. Der Flugzeugführer Hoffmann und zwei männliche Fahrgäste verbrannten, ein männlicher Fahrgast wurde leicht verletzt und ein weiblicher Fahrgast kam mit dem bloßen Schrecken davon. Die Ursache des Unglücks ist noch ungeklärt.**

Keine Völkerbundsuntersuchung des Hamburger Unglücks.

London, 26. Mai. (R.) Im Londoner diplomatischen Kreisen wurde gestern, dem Korrespondenten des „Daily Telegraf" zufolge, eine Völkerbundsuntersuchung der Hamburger Explosion als wenig wahrscheinlich erachtet. Die Ansicht sei ziemlich allgemein vertreten, daß — eine eingehende Untersuchung der deutschen Regierung vorausgesetzt — niemand einen Anlaß zu einer solchen Völkerbundsaktion auf Grund des Art. 213 des Versailler Vertrages sehen werde. Die Unzulänglichkeit der kürzlichen Völkerbundsuntersuchung in der Angelegenheit der Waffenfunde bei St. Gotthard ermutige Genf nicht, sich zu einer neuen ähnlichen Maßgabe herzugeben. In den farblosen Berichten des Dreierkomitees über den St. Gotthard-Zwischenfall fänden sich keinerlei Anzeichen, die zu einer Anklage gegen Ungarn im Zusammenhang mit den Waffenfunden Anlaß geben könnten.

Ueberfall auf einen Kraftfahrer.

Berlin, 25. Mai. (R.) Drei maskierte Räuber überfielen gestern abend in der Nähe von Winningen bei Halle einen auf einer Autofahrt befindlichen Kaufmann aus Ballenstädt, raubten ihm die Brieftasche mit 8000 Mark und flüchteten.

Aus der Republik Polen.

Erhöhung der Beamtengehälter um 15 Prozent.

(Eigener Drahtbericht.)

Gestern wurden die Beratungen über das Budget des Finanzministeriums in der Kommission abgeschlossen. Die Frage der Zulagen für die Beamtengehälter wurde in der Weise geregelt, wie sie Abg. Krzyżanowski vorgeschlagen hatte. **Hiernach wird die Regierung ermächtigt bei den Ausgaben für Staatsunternehmen und für staatliche Monopole derartige Ersparnisse zu machen, daß eine 15prozentige Gehaltszulage geleistet werden kann.** Von seiten der Rechten war der mehr demonstrative Antrag gestellt worden, eine 25proz. Erhöhung eintreten zu lassen. Dieser Antrag, der die Unterstützung der Sozialisten fand, wurde zurückgewiesen.

Anleiheverhandlungen.

(Eigener Drahtbericht.)

Gestern empfing Finanzminister Czechowicz den amerikanischen Gesandten Stetson. Gleich darauf wurden von Czechowicz die Vertreter der Neuyorker Standard Electric-Corporation und Vertreter der Bankgruppe Stone Webster empfangen. Es handelt sich bei diesen Besprechungen um eine größere Anleihe für Oberschlesien. Gleichzeitig soll aber eine größere Anleihe zur Verbesserung des polnischen Telephonnetzes abgeschlossen werden.

Zur Verhaftung der polnischen Kommunisten in Berlin.

Der „Kurjer Poznański" bringt folgende Berliner Meldung: In der Gerichtsverhandlung gegen die Kommunisten aus Polen haben im letzten Augenblick geheime Kräfte zu wirken begonnen. Der Staatsanwalt veranlaßte nach einem Telephongespräch mit dem Auswärtigen Amt die Vertagung der Verhandlung, ohne einen Termin anzugeben. Der Verteidiger der Kommunisten, Dr. Rosenfeld, erklärte, daß die Kommunisten ohne Gerichtsverhandlung freigelassen würden. Auf seine Bemühungen hin ist die Angelegenheit, die im Standgerichtsverfahren behandelt werden sollte, dem gewöhnlichen Strafgericht überwiesen worden. Die Verhandlung will einen großen politischen Prozeß schaffen, in dem sie darzustellen beabsichtigt, daß die verhafteten Kommunisten in Deutschland Unterkunft vor den „Verfolgungen" von polnischer Seite gesucht hätten. Zugleich will sie die Verzögerung dafür ausnutzen, um sich darum zu bemühen, daß die Verhafteten auf freien Fuß gesetzt werden.

Nach einer Meldung des „Dziennik Poznański" soll sich in dieser Angelegenheit der polnische Gesandte in Berlin, Olszowski, in Begleitung des Obersten Morawski, der in den letzten Tagen in einer Sonderkommission in Berlin weilte, nach Warschau begeben, um der polnischen Regierung ausführlichen Bericht über die Verhaftung der polnischen Kommunisten zu erstatten.

*

Der polnische Gesandte Olszowski soll, wie der „Dziennik Poznański" meldet, die Warschauer Regierung über folgende Angelegenheit unterrichten: „In Köln soll sich auf der „Pressa" ein Zwischenfall ereignet haben, aus dem hervorgeht, daß die Deutschen in der Nähe des polnischen Ausstellungspavillons Propagandamaterial über Oberschlesien ausgehängt hätten. Wenn es sich herausstellen sollte, daß Polen auf dem Boden der „Pressa" in dieser Weise angegriffen wurde, dann wird der polnische Gesandte in Berlin Instruktionen über eine entschiedene Intervention erhalten."

Polen sucht Verbündete.

Warschau, 26. Mai. (R.) **Die „Gazeta Warszawska" kommt nach einer Kritik der gestrigen Rede Zaleskis vor dem Senatsausschuß zu der Schlußfolgerung, daß das mit Genf und Locarno unzufriedene Polen im Hinblick auf die deutschen Bestrebungen auf eine Revision von Versailles neue, starke Bundesgenossen suchen müsse. Die Freundschaftsverträge mit Frankreich und Rumänien dürften nur ein Anfang sein. Zaleski soll endlich erklären, was er mit seiner Romreise in diese Richtung erreicht habe.**

Der erste Vertrag zwischen Polen und Litauen.

Berlin, 26. Mai. (AW.) Die polnisch-litauischen Verhandlungen über die Regelung des Grenzverkehrs zwischen Polen und Litauen haben gestern mit Ausnahme einiger Paragraphen zu einer Vereinbarung über den litauischen Entwurf geführt. Der Vertragsentwurf wird vielleicht schon heute paraphiert werden. Diese Tatsache ist als beträchtlicher Fortschritt zu betrachten. Es wird sich überhaupt um den ersten Vertrag zwischen Polen und Litauen handeln. Falls die Verhandlungen in Warschau ein positives Resultat zeitigen, dann tritt nach der Genfer Session des Völkerbundes in Königsberg die Vollkonferenz zusammen.

Warschau, 26. Mai. Heute mittag wird auf der polnisch-litauischen Vollkonferenz das Ergebnis der Arbeiten der Unterkommissionen vorgetragen werden. Die litauischen Delegierten werden sich wahrscheinlich heute auf einige Tage nach Kowno begeben, um im Juni die Warschauer Beratungen fortzusetzen.

Die polnische Antwort auf die Sowjetnote.

Warschau, 26. Mai. Die polnische Antwort auf die beiden Sowjetnoten im Zusammenhang mit dem Anschlag auf den sowjetrussischen Handelsrat Lizarew sind im Außenministerium fertiggestellt worden und werden wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages durch den polnischen Gesandten in Moskau, Patek, dem Außenkommissariat überreicht werden. Die polnische Note für Maßnahmen der polnischen Behörden an und macht Angaben über die bisherige Untersuchung.

Der übliche Zwischenfall.

In der gestrigen Sitzung der Verwaltungskommission des Sejm kam es wieder zu einem der **üblichen Zwischenfälle. Es wurde die Diskussion** über die Anträge der P.P.S., der Wyzwolenie und der nationalen Minderheiten in Sachen der Wahlmißbräuche fortgesetzt. Abg. Sobolewski vom Regierungsblock wies darauf hin, daß die Regierung ein volles Recht auf Teilnahme an den Wahlen gehabt hätte, und daß die Beschwerden der nationalen Minderheiten vielmehr darauf berechnet seien, im Auslande Effekt zu machen. Abg. Opolski vom Regierungsblock stellte fest, daß die Verwaltung an keinerlei Mißbräuchen beteiligt gewesen sei, sondern nur ihre Pflicht getan habe. Im Laufe der Aussprache stellte der Abg. Baginski den Antrag auf Abbruch der Diskussion. Als der Vorsitzende den Antrag nicht zur Abstimmung gab und die Sitzung kurzerhand bis zum 30. d. Mts. vertagte wurde von der Wyzwolenie und den nationalen Minderheiten der Antrag gestellt, dem Vorsitzenden ein Mißtrauensvotum auszusprechen, weil er die Beratungen einseitig führe. Mit diesem Antrage fand die Sitzung ihr Ende.

Der päpstliche Nuntius beim Marschall Pilsudski.

Warschau, 26. Mai. (AW.) **Der Marschall Pilsudski empfing gestern in längerer Audienz den päpstlichen Nuntius Msgr. Marmaggi. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Die Presse meldet, daß sich der Nuntius im Auftrage des Papstes zum Marschall begeben habe. Der Papst hätte dem Warschauer Vertreter aufgetragen, in seinem Namen Glückwünsche zur Genesung des Premiers darzubringen und sich über den gegenwärtigen Zustand des Marschalls zu unterrichten.**

Empfang bei Daszyński.

Warschau. 26. Mai. Der Sejmmarschall Daszyński empfing gestern den deutschen Gesandten Rauscher und den amerikanischen Finanzberater Devey.

Keine Rücktrittsabsichten Briands.

Der Pariser Berichterstatter der „Daily Mail" meldet, daß Briands Rücktritt als Außenminister unmittelbar bevorstehe. Poincaré werde das Außenministerium übernehmen, während der Verkehrsminister Tardieu von Poincaré das Finanzministerium übernehmen soll.

Hierzu wird auf eine Rückfrage in Paris geantwortet:

Die Londoner Meldung, daß Briands Rücktritt bevorstehe, ist eine glatte Ente. In den hiesigen politischen Kreisen wird kategorisch dementiert, daß Briand zurücktreten will. Die Sache ist so, daß Briand tatsächlich noch immer an seiner Krankheit leidet und ans Zimmer gefesselt ist. Er kann sich daher augenblicklich der Außenpolitik nicht aktiv widmen und muß Urlaub nehmen. Eine Veränderung im Kabinett ist aber jedenfalls nicht beabsichtigt.

Die letzten Telegramme.

China und das japanische Vorgehen im Norden.

Peking, 25. Mai. (R.) **Das chinesische Auswärtige Amt begrüßt in seiner Antwort auf die Erklärung der japanischen Regierung vom 18. Mai zu der japanischen Haltung gegenüber dem chinesischen Bürgerkrieg den von der japanischen Regierung ausgedrückten Wunsch nach einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten, betont aber, daß die chinesische Regierung niemals zustimmen kann, daß die Japaner sich veranlaßt fühlten, irgend welche Maßnahmen anzuwenden, wenn Unruhen in Richtung Peking und Tientsin entständen, die die Mandschurei berühren könnten. Die chinesische Regierung erklärt nachdrücklich, daß die Mandschurei und die Bezirke Peking und Tientsin sich auf chinesischem Gebiet befänden und daß die Verletzung dieser Gebiete die chinesische Souveränität berühren würden. Die chinesische Regierung könne deshalb keine gleichgültige Haltung beobachten.**

Zusammenstöße mit Räubern in Schanghai.

London, 26. Mai. (R.) **Aus Schanghai berichten die „Times" mehrere Zusammenstöße zwischen der Polizei, der internationalen Niederlassung und bewaffneten Räubern, bei denen es gelang, Nester auszuheben und entführte Personen zu befreien. Eine Anzahl von Räubern wurde erschossen, mehrere Polizisten erlitten Verletzungen.**

Noch keine Nachricht von Nobile.

Kingsbay, 26. Mai. (R.) 2 Uhr früh. Bis jetzt ist keine weitere Nachricht von der „Italia" hier eingetroffen. Es herrscht starker Westnordwestwind. Man beabsichtigt, heute mit der „Citta di Milano" eine Hilfsexpedition abzuschicken. Zu diesem Zweck bereits angestellte Versuche haben jedoch die Meinung aufkommen lassen, daß das Schiff wegen des festen Eises, das sich von Spitzbergen nach Norden bis zur Nordostinsel hinzieht, wenig wird ausrichten können.

Tödlicher Flugzeugabsturz eines amerikanischen Wirtschaftsführers.

Neuyork, 26. Mai. (R.) Herbert Doyle, ein bekannter Industrieller auf dem Gebiet des Baues von Rundfunkgeräten, unternahm gestern mit seinem Flugzeug einen Rundflug über dem Flugplatz Curtisfield. Als er in einer Spirale heruntergehen wollte, stürzte das Flugzeug ab. Doyle wurde getötet.

Grausiger Selbstmord.

Kopenhagen, 26. Mai. (R.) Wie aus Röenne gemeldet wird, hat sich dort ein junger Mann aus unglücklicher Liebe das Leben genommen, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm. Durch ihre Entladung wurde ihm der Kopf vom Leibe gerissen und vollkommen zerfetzt.

Wegen Befreiung eines politischen Mörders verurteilt.

Berlin, 26. Mai. (R.) Wegen Beihilfe an der Flucht des Studenten Zwenggauer aus dem Zuchthaus Straubing wurde in München Laborant Berger zu 3 Monaten Haft und der Arzt Dr. Arnold zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt.

40 Bergleute auf dem Wege zur Arbeit verschüttet.

Halle, 25. Mai. (R.) Bei Eisleben stürzte gestern ein Autoomnibus, der mit 40 Bergleuten der Mansfeld-Aktiengesellschaft unterwegs war, vermutlich infolge Bruchs der Kuppelung, eine steile Böschung von 5 bis 6 Metern hinunter. Der Wagen überschlug sich und kam auf einem Acker wieder auf die Räder zu stehen. Sämtliche 40 Insassen wurden verletzt, darunter glücklicherweise nur einer schwer.

Erdstöße in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 25. Mai. (R.) Gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr wurde eine im nördlichen Teile Bülse etwa 4 Minuten dauernde Erschütterung verspürt. Die Bewohner verließen panikartig ihre Wohnungen. Man vermutet, daß der Erdstoß durch eine Verlagerung des Gebirges im Bergbau hervorgerufen wurde.

Der Raubmord aus Fall.

München, 25. Mai. (R.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 21jährigen Schäftemacher Kernlinger, der im März den Postagenten Karl aus Fall ermordet und beraubt hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Verhaftung im Fall Jakubowski.

Der Arbeiter Fritz Nogens, der im Verdacht steht, in die Mordaffäre Jakubowski verwickelt zu sein, ist in Bremen, wo er seit einiger Zeit arbeitet, von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Zur Vernehmung des Nogens war der Oberstaatsanwalt von Neustrelitz nach Bremen gekommen. Jetzt ist Fritz Nogens nach Schönberg in Mecklenburg überführt worden.

Aus anderen Ländern.

Mozart-Festspiele in Paris.

Paris, 26. Mai. (R.) Die von der internationalen Theatergemeinschaft veranstalteten Mozart-Festspiele, die im ganzen 15 Vorstellungen in italienischer, französischer und deutscher Sprache umfassen, und zwar sämtliche Bühnenwerke des Meisters, wurden gestern abend in Anwesenheit des Präsidenten der Republik, des Justizministers Barthou begleitete, und in Anwesenheit des deutschen Botschafters v. Hoesch, sowie vieler anderer Mitglieder des diplomatischen Korps, im Theater des Champs Elysees eröffnet. Die musikalische Leitung hat Prof. Bruno Walter von der Städtischen Oper in Berlin übernommen. Die Regie leitet der Direktor des Odeon-Theaters und Gründer des internationalen Theaters, Firmin Gemier. Man spielte gestern abend in italienischer Sprache „Don Juan" in einer vollkommen modernen, für Paris neuen Inszenierung, deren Rahmen der tschechische Professor Strnad geschaffen hatte.

Die Vorstellung, die vor ausverkauftem Hause und vor einem Publikum stattfand, das sich aus der Pariser internationalen Gesellschaft zusammensetzte, fand außerordentlich starken Beifall. Die internationalen Mozart-Festspiele haben also unter außerordentlichen Auspizien eingesetzt und dem deutschen Dirigenten Bruno Walter sowie dem von ihm geleiteten Orchester, dem Pariser Konservatorium, einen starken künstlerischen Erfolg gebracht, an dem die Darsteller einen erheblichen Anteil haben.

Ein Autobus von einem Privatauto umgeworfen.

Agram, 24. Mai. (R.) Gestern abend ereignete sich in der Hauptstraße der Stadt ein furchtbares Automobilunglück. Ein Privatautomobil fuhr auf ein Ausflügler-Autobus, daß er umstürzte. Ein kleines Mädchen wurde tot unter dem Automobil hervorgezogen. 19 Personen erlitten schwere Verletzungen.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Hauptschriftleiter: **Robert Styra** (beurlaubt).
Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": i. V. **Guido Baehr.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtliche in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die Verlobung ihrer Tochter
Ursula
mit dem Rittergutspächter Herrn
Harry Henke
beehren sich ergebenst anzuzeigen.
Ludwig Lengnik
Maria Lengnik
geb. Freiin v. Esebeck.
Krotoszyn, ul. Piastowska 30.

Meine Verlobung mit Fräulein
Ursula Lengnik
beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Harry Henke
Dom. Drungawe
Post Goschütz b. Festenberg
Kr. Groß-Wartenberg.

Pfingsten 1928.

Statt Karten.
Ruth Radziminski
Heinrich Herrmann
Verlobte
Poznań — Graz
z. Zt. Leipzig
Empfang findet nicht statt.

Original Dehne'sche
2 reihige Chilistreuer
zur Kopfdüngung
Original Dehne'sche
7 reihige Chilistreuer
3 m breit, zur Kopfdüngung u. Breitstreuung
offeriert sofort ab Lager Poznań
WOLDEMAR GÜNTER
Landmaschinen
Tel. 52-25 Poznań Sew. Mielżyńskiego 6.

Die Verlobung unserer Tochter
Ilse mit dem Rechtsanwalt
Herrn **Hermann Helbig**
aus Posen geben wir hierdurch bekannt.

Pfingsten 1928.

Hugo Backsch u. Frau
Klara, geb. Buchenhain.

Kattowitz, ul. Francuska 20.

Meine Verlobung mit Frl.
Ilse Backsch
aus Kattowitz zeige ich hiermit an
Helbig, Rechtsanwalt.
Posen,
ul. Sew. Mielżyńskiego 6.

Sanitätsrat
Dr. Lachmann
Bad Landeck
in Schlesien

FRIEDA HEGER
WILHELM RABENORT
Verlobte.
Latalice — Alt Mahlisch
Pfingsten 1928.

Besseren Erfolg
als mit Bitterwässern, welche den Darm reizen, erreicht man mit
Marienbader
Kreuzbrunnen
oder natürlich. **Brunnensalz.**
Broschüren u. Bezugsquellennachweis durch
Michael Kandel, Cieszyn.

Suche für meine Nichte 27 J. alt, evg. Tischlermst.-Tocht., d. Bekanntsch. e. Herrn m. sich. Exist. zwecks späterer
Heirat.
Aussteuer u. Verm. vorhand. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter 887.

Als Verlobte grüßen
Sophie Eichert
Hermann Neunast
Mieścisko-Ulica — Rogoźno Wlkp.
Pfingsten 1928.

AUTOMOBILE

6/30	Fiat	3-sitzig	Sport
6/30	Fiat	4 „	offen
9/31	Fiat	6 „	„
9/31	Fiat	6 „	Coupé
14/45	Fiat	6 „	offen
10/40	Austro-Daimler	6 „	„
10/40	N.A.G.	6 „	„
10/30	Berliet	6 „	„
14/38	Opel	6 „	„
14/38	Opel	6 „	geschlossen
12/40	Steyer	6 „	offen
10/40	Opel	6 „	geschlossen
19/75	Superfiat	6 „	Coupé
13/55	Minerva	4 „ (fast neu)	Grand-Sport

in gebrauchtem, jedoch einwandfreiem Zustande biet. als günstige Gelegenheitskäufe an
BRZESKIAUTO S. A.
POZNAŃ Dąbrowskiego 29, Tel. 6323, 6365, 3417

Handarbeiten
ältestes Spezialgeschäft
Firma Geschw. Streich,
Poznań,
ul. Kantaka 4, II. Etg.

Paula Kelm
Arthur Behnke
Verlobte
Baranowo, Pfingsten 1928 — Gębarzewko

Statt besonderer Anzeige.

Nach einem Leben voll Mühe und Arbeit verschied im fast vollendeten einundsiebzigsten Lebensjahr mein guter Mann und unser Vater, der

Landwirt

Bernhard-Heinrich Reiners

Etta Reiners geb. Peters,
Dr. Johann Reiners,
Erich Reiners u. Frau
Ella, geb. Seifert.

Tarnowo podgórne, den 25. Mai 1928.
powiat Poznański



Sommersprossen,
Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie
Apotheker J. Gadebusch
„Axela-Creme" 1/2 Dose **2.50** zł. — 1/1 Dose **4.50** zł.,
„Axela-Seife" 1 St. **1.25** zł.,
3 St. **3.50** zł.
J. Gadebusch,
Drogenhandl. u. Parfümerie,
POZNAN, Nowa 7 (Bazar).

Dr. med. Gałdyński
Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkranke
hält in den Sommermonaten für Auswärtige
Sprechstunden nur vormittags
ab 9—12 Uhr
Poznań, Przecznica 2 (am Zool. Garten) Tel. 6408

---

400 Morgen
Weizenboden, 15 Pferde, 40 Rindvieh, 50 Schweine, Gebäude massiv, gewölbt, verkaufe. Preis 270 000 zł. Anzahlung 20 000 zł.
Kaczor, Poznań-Wilda
Gen. Prądzyńskiego 48.

SCHWERHÖRIGE!
In vielen sehr schweren Fällen hat die bekannte **Breslauer Hörkapsel** Hilfe gebracht.
Kein Hörrohr! Kein elektr. Apparat!
Man trägt diese Kapsel bequem im Ohr bei jeder Beschäftigung. Durch Fachärzte in vielen Fällen empfohlen, wo ärztliche Hilfe versagte. Zahlreiche notariell beglaubig. Dankschreiben. Unsere Vertreter empfangen Interessenten und erteilen kostenlose Informationen:
Dienstag, den 29. 5. und Mittwoch, den 30. 5. Kalisz, Hotel „Europejski". Mittwoch, den 30. 5. Tczew, Hotel „Centralny". Donnerstag, den 31. 5. und Freitag, den 1. 6. Grudziądz, „Grudziądzki Dwór". Sonnabend, den 2. 6. Inowrocław, Hotel „Pod Lwem". Freitag, den 1. 6. und Sonnabend, den 2. 6. Bydgoszcz, Hotel „Pod Orłem".
Da die Hörkapsel speziell für jedes Ohr angefertigt wird, müssen sich Reflektanten persönlich melden!
Firma „Herba" Poznań, Zwierzyniecka 1
Generalvertretung der Hörkapsel-Gesellschaft m. b. H., Breslau

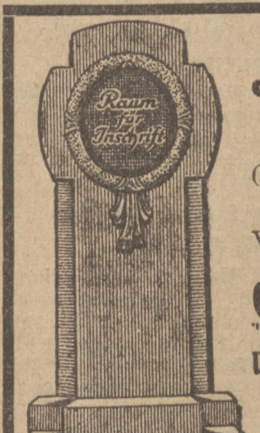
---

Praktische
Geschenk-Artikel
für die Konfirmation
F. Peschke, Poznań
św. Marcin 21.
Küchengeräte, Glas, Kristall,
+ Porzellan Stahlwaren. +



Bestes Fahrrad

Ein praktisches Konfirmationsgeschenk
für Knaben und Mädchen ist und bleibt ein:
BESTER SICHERHEITS-FÜLLHALTER
MONTBLANC
IN JEDER FEDERBREITE AM LAGER
B. MANKE, - POZNAŃ - WODNA 5
PAPIER u. SCHREIBWAREN TELEF. 51-14.
GEGR. 1874



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17
Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen
in allen Steinarten
Schalttafeln,
Waschtisch-Aufsätze
Sämtl. Marmorplatten
Auf Wunsch Kostenanschläge

Dogcart
neu oder gebraucht, bestens durchkonstruiert, leicht fahrend, sofort **zu kaufen gesucht.**
Angebote mit Preis erbittet
Krohn,
Obra, Post Golina, pow. Koźmin.

Gummi
repariert fachmännisch
Vulkanisieranstalt
„Indja"
Wierzbięcice 31,
(Rynek Wildecki)

Künstliche Zähne
von 4 zł, plombieren, schmerzloses Zahnziehen goldene Brücken und Kronen, Krone 15 zł.
Zahnatelier św. Marcin 27.

Ankäufe u. Verkäufe

Rittergut
suche mit groß. Anzahlung. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. 890.

Wohnungen

Gut möbl. **Frontzimmer** im **Zentrum** nur an solid., berufstät., bess. Herrn v. 1. 6. zu verm. Off. an Hoffmann, Poznań, św. Marcin 60

Für unsere großartige Neuheit, welche jedermann braucht, wollen wir in jedem Orte eine **Niederlage** errichten. Fachkenntnisse und Kapital nicht erforderl. Jahresverdienst 6000 bis 10 000 Zł., je nach Umsatz. Tüchtige Herren wollen sich melden an Annoncen-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecki 6 u. **889**

Wegen Ankauf eines Dampfpflugsatzes ist ein selbstfahrender
Schwerölmotor Lanz
„Feldbank", 38 P. S. mit Vierscharpflug unter günstigen Bedingungen sofort **zu verkaufen.** Motor ist 2 Jahre in Tätigkeit und vollkommen intakt. Off. erb.
A. v. Karłowski, Majętn. Chotow-Węgry,
Post und Bahnstation Skalmierzyce.

Selbstondulierеisen

Lockenwickler, Sportnetze, Toilettеartikel, Messer- und
Scheren-Schleifer
St. Wenzlik, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.

Verband für Handel und Gewerbe
Poznań.
Telephon 1536.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in
Poznań, ul. Skośna 8,
parterre
Ev. Vereinshaus, Rückseite
Geschäftsstund. 8—3 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr

Mineralbrunnen und Salze aller Art
stets frisch und billig.
Lauchstaedter Brunnen
bei Rheuma, frisch eingetroffen.

Drogerja Warszawska
Poznań,
ul. 27. Grudnia 11

Sie werden gesund
durch Dr. Malowan's Kräuter-Kuren, 40 Jahre bewährt. Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Broschüre über die Wirkung von Kräuterkuren bei fast allen Leiden, von
Dr. Malowan & Co., Danzig.

Versteuerbaren Umsatz, sowie alle sonst. Rechnungsangelegenheiten leicht faßlich auch für den Nichtfachmann durch
Kompas Podatków Zbiór Moris
Unentbehrlich für Kaufleute, Buchhalter u. Anfänger. Freiprospekt Nr. 11 gratis. A. Szwalbe, Poznań, Polna 13.